

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 117 (1972)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 15. Juni 1972

Schweizerische Lehrerzeitung

24



Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06

Redaktoren im Nebenamt:

Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46
(für «Stoff und Weg»)

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:**Berner Schulblatt** (wöchentlich)**Stoff und Weg** (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion J. Trachsel c/o CIPR, Streulistr. 14, 8030 Zürich

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Neuhausweg 9, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander

Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 33.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 18.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 40.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 22.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunn-
gasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

In dieser Nummer:**Titelbild: Hoffnung auf die Jugend**

Foto: P. Stähli, Wädenswil

L. J.: L'incident de la Cathédrale — Kanzelrede eines Schülers

927

Die grundsätzlichen Aspekte des «Falls» Zwahlen gehen auch uns an. Besser wäre, durch partnerschaftliches Gespräch berechnete Forderungen zu prüfen und sinnvolle Reformen vorzunehmen. Vieles ist übrigens in die Wege geleitet; kommen wir früh genug, um andere Ziele verfolgende revolutionäre Bewegungen aufzufangen?

Art Buchwald: Das Erwachsenenproblem

928

Glosse zur Auflockerung

Dr. Charles Tschopp: Zur Erinnerung

929

Revolutionäre Töne hat die Jugend zu allen Zeiten angeschlagen. Es ist gut, sich dies an einem illustrativen Beispiel klarzumachen.

R. Bohren: Erziehungsnotstand — und kein Ende

932

Angste von Eltern übertragen sich auf die Kinder. Tragen wir Lehrer zu einem angstfreien, ermutigenden Klima auch genügend bei? Wie stark lassen wir uns bannen durch ein fragwürdiges Zensursystem? Wie oft erzeugen wir statt Begeisterung Bedrückung, statt Freude und Zutrauen Resignation und Aggressivität?

H. Sommer: Ein Schwan auf der Elbe**Beilage: Bildung und Wirtschaft****Dr. H. Frank: Transport — Blutkreislauf der Wirtschaft**

935

Leichtverständliche Darstellung des modernen Transportwesens, gedacht als Grundlageninformation für selbst zu erstellende Präparationen.

Berechnungsbeispiele für verschiedene Frachtaufträge

938

(nach Angaben von Transportfirmen)

Alphabetisierung der Wirtschaft?

938

SLV-Reisen

939

Aus den Sektionen

Appenzell-Ausserrhoden

941

Graubünden

943

Basel-Land

943

Diskussion

946

Wie soll ein neuer Geschichtslehrplan interkantonal «geboren» werden? Angriff und Verteidigung kommen gleichzeitig zu Wort.

Praktische Hinweise

951

Berichte

953

Bücherbrett

955

Jugend-tv

957

Kurse/Veranstaltungen

957

VERSAMMLUNGEN

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 16. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr. Schwimmen Bad Auhof, bei schlechtem Wetter Ersatzprogramm Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: Peter Schamaun, Turnlehrer.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 16. Juni, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sportanlagen Rainweg, Horgen. Fussball: Spielerische Übungsformen.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 19. Juni, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Lauf, Sprung, Wurf: Übungsformen.

Lehrerturnverein Limmattal. 19. Juni (17.30 bis 19.30 Uhr), Sammlung kleiner Spiele und Wettkämpfe für die Gebiete des Laufens, Springens und Werfens. Turnhalle Kappeli.

Beachten Sie die Beilage der Firma Otto Hinnen, Turngeräte AG, Luzern.

L'incident de la Cathédrale — Kanzelpredigt eines Schülers

«Aber was sollen sie uns verdummen wollen in dieser Gesellschaft, die einzig auf materiellem Profit beruht, was sollen sie uns zwingen zu einem herabwürdigenden Schulsystem, uns einschliessen in ihre Rahmen (cadres), ihre Gebäude, wo sie uns alle ihre Vorstellungen schlucken machen?»

So rief Pierre Zwahlen, Schüler des (als fortschrittlich und aufgeschlossen geltenden) Collège de l'Elysée in Lausanne, anlässlich der Schlussfeier von der Kanzel der Kathedrale von Lausanne herab den (offensichtlich orientierten) Schülern, den (nicht-ahnenden) Lehrern und den (schockierten) behördlichen Honoratioren zu. Während er sprach, wurden Flugblätter verteilt. Planmässige Zwischenrufe und organisiertes Beifallsklatschen unterstützten die «unerhörte» Aktion des «Rebellen». «Wir müssen», so fuhr er fort, *«reagieren gegen diesen Sachverhalt; wir dürfen nicht mehr dulden, in Geleisen geführt zu werden, aus denen wir nicht mehr herauskommen können... Nun ist es an uns Schülern, uns auszudrücken, die Schüler sollen sagen, was sie denken, wir wollen ebenfalls auf die Kanzel steigen und sprechen... Kann zugelassen werden, dass wir, stumm, die Mittel der Unterdrückung ertragen, deren sich die staatliche Macht bedient?»*

Aufruf zur Revolte? — Ich sehe dies nicht. So hätte auch ich sprechen müssen, vor 30 Jahren, hätte ich Gelegenheit und den Mut gehabt. Hatte man uns (am Staatlichen Lehrerseminar) nicht verboten, Kurse der Volkshochschule, Vorträge eines Vertreters eines freien Geisteslebens und einer möglichst staatsunabhängigen Schule zu besuchen? War denn alles so gut in unserem Unterricht? War es richtig, aus dem Seminar-Pädagogikunterricht entlassen zu werden, ohne je etwas gehört zu haben über C. G. Jungs Tiefenpsychologie? ... Die Schule, die alles leistet, was zu leisten wäre, gibt es nicht. Was müssten wir von einer Jugend denken, die mit dem Bestehenden zufrieden wäre und keine Wünsche hätte? Die «Pennälerrede» war, so weit, «jugendgemäss», Zwahlen ist kein Held und kein Märtyrer. Was den Zwischenfall (incident) bedenklich und zu einem «Fall» macht, ist die Tatsache, dass offenbar Zwahlen selbst zur geführten Marionette wurde, dass hinter ihm Kräfte standen, die mehr wollen als die Anprangerung von tatsächlichen und in jedem System vorkommenden Mängeln, um deren Behebung zu erreichen. Diesen Drahtziehern (um den leidigen Klassenkämpferischen Ausdruck doch zu brauchen) geht es nicht um möglichen Fortschritt, sondern um gewalttätige Erledigung eines unerwünschten Systems, Revolution, nicht Evolution. Dass die Jungen Schwächen unserer bestehenden Ordnung nicht nur einsehen (und wie sollten sie nicht: Man macht viel mehr als je darauf aufmerksam), sondern sie auch kritisieren, das ist ihr gutes Recht, mehr, es ist eine Notwendigkeit. Dass sie aber Handlanger einer fragwürdigen gesellschaftlichen Revolution werden, muss Gegenkräfte mobilisieren. *«Wir sind gezwungen unter die Herrschaft unserer Lehrer, die uns alles mögliche (n'importe quoi) auferlegen... Unsere Lehrer lassen uns in einem rassistischen Klima leben... Nun sind wir am Ende von sechs oder sieben Jahren nutzlosen Anstrengungen»*, meinte Zwahlen an der Promotionsfeier weiter. Und das während der Rede verteilte Traktat stellte fest: «Die Drohungen des Schulausschlusses durch Notz (=Direktor) und seine Hanswurst (polichinelles) werden die Collégiens nicht hindern,

sich heute auszusprechen und die Farce dieser Promotionen zu brandmarken.»

Solche Aeusserungen wurden als öffentliche Verunglimpfung der «autorité» aufgefasst und führten bekanntlich zu den vieldiskutierten Massnahmen, die der Staatsrat in seiner Sitzung vom 28. April beschloss: Schülern der staatlichen Mittelschulen (Gymnases, Ecole supérieure de commerce et d'administration, Ecoles normales) ist die Teilnahme, während der Unterrichtszeit, an Manifestationen verboten, die geeignet sind, Unordnung und Agitation in die Unterrichtsanstalten zu bringen und deren normalen Betrieb zu behindern.

Ein weiterer Erlass untersagt die Verteilung und das Anschlagen von Traktaten und andern unflätigen Pamphleten (écrits orduriers) sowie von Erzeugnissen, die die Schüler der Unterrichtsanstalten aufstacheln, die Schulordnung und die Verhaltensvorschriften (règles régissant le comportement des élèves) zu verletzen und die darauf ausgerichtet sind, Verwirrung und Hetze in die Unterrichtsanstalten zu bringen und deren normalen Gang zu stören. Die Verteilung und das Anschlagen solcher «Literatur» ist verboten auf öffentlichen Strassen und in den Räumen und Gebäulichkeiten aller öffentlichen Unterrichtsanstalten der Primar-, Sekundar-, Universitäts- und Berufsschulstufe. Zuwiderhandelnde können unverzüglich verhaftet und die unerwünschten Schriften sofort beschlagnahmt werden.

Das sind aussergewöhnlich strenge, fast «kriegsrechtliche» Reaktionen. Man kann sie billigen angesichts der Sorge der Behörden, den leicht aufzuhetzenden, nicht überlegen-kritischen Schüler Schutz zu bieten gegen extremistische Machenschaften. Sie verpflichten freilich auch zu einer «Wurzelbehandlung» als Gesundheitsprozess. Mit der Verstaatlichung des Bildungswesens hat der Staat auch die Pflicht übernommen, Bildung zu ermöglichen. Organisation von Unterricht, das heisst institutionalisierte und planmässige Durchführung von Bildungsgelegenheiten ist nicht erst mit dem «Ausbildungsartikel» ein Recht des Bildungswilligen, es kann als grundlegende Verpflichtung des Gemeinwesens betrachtet werden. Die Frage bleibt freilich, ob das traditionelle Bildungsmonopol des Staates noch zukunfts-gemäss ist. So lange jedoch keine echten Alternativen bestehen, muss gegen jede Behinderung des Unterrichts eingeschritten werden, gleich wie die auf den Tramschienen sitzenden oder öffentliche Strassen blockierenden Demonstranten nicht ad libitum geduldet werden können, da sie die rechtsstaatliche Bewegungsfreiheit des Individuums verunmöglichen, das seinen unter Umständen dringenden Obliegenheiten nachgehen möchte.

Man hat die getroffenen Sanktionen und Erlasse der Behörden als «liberticides», als die Freiheit tötende Vorkehren bezeichnet. Die Behörde selbst hat erklärt, sie würden nur solange gelten, als dies zum Schutze des öffentlichen Wohls und der sittlichen Sauberkeit (salubrité) nötig sei.

Eine zur demokratischen Ordnung erziehende Gesellschaft muss der Jugend das Recht zugestehen, ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Zu prüfen ist, ob es innerhalb der traditionellen oder weiter zu demokratisierenden Formen des Schulwesens sauber und legitim zum Zuge kommen kann. Sollte eine Lehrerkonferenz sich beispielsweise weigern, eine ordnungsgemäss um Aussprache nachsuchende Schülerdelegation anzuhören,

würde ich offen die Partei der Schüler ergreifen. Das heisst umgekehrt keineswegs, dass ich die «Freiheit» und Frechheit der Schüler billige, ihre Lehrer öffentlich zu beschimpfen, sie mit «merde» und andern Unglimpflichkeiten zu «grüssen».

Etwas vom Niederträchtigsten ist ja die hemmungslose Sprache, die in den verteilten «tracts» laut wird. Nun gibt es, wer erinnerte sich nicht, durchaus ein pubertäres Bedürfnis nach zotig-expressiver Ausdrucksweise. Wenn dies «transitorisch», im Gassenwinkelgespräch, tolerierbar, wenn auch nicht eben fein ist, erhält es durchaus andern Charakter, wenn es geschrieben jedem Nichtanalphabeten aufgedrängt wird. Was soll man von Ausdrücken halten wie «cet échappé de bidet de professeur de (folgt Fach)» oder «bientôt ce sera nous qui foutrons les coups de pied au cul»? Wenn solche Schmutzprodukte planmässig und heimtückisch immer wieder verteilt, durch erwachsene, «mündige» Studenten an Minderjährige abgegeben werden mit der Absicht, Gewaltakte anzuregen und den Boden für Ungehorsam und offene Revolution vorzubereiten, sollte man nicht von Unterdrückung der Freiheit reden, wenn dies untersagt wird. Freiheiten können immer nur grosszügig allen

gewährt werden, wenn nicht bewusster Missbrauch getrieben wird. Es gibt kein Recht zur ungehemmten Verschmutzung des Geistes der Heranwachsenden. Als Aussenstehender vermochte ich nur ein unvollkommenes Bild der Lausanner Vorgänge zu gewinnen. Auch ein Gespräch mit einem Lehrer der Schule hat nicht alles klären können. Die ausgelöste Bewegung ist auch noch nicht abgeklungen. «L'incident de la Cathédrale» sollte aber für alle, auch für die Lehrer, mehr als eine «Betriebsstörung» sein. Es wird gesagt, ein wenig mehr Humor seitens der «autorités» wäre angezeigt gewesen; doch kann einem Toleranz und Verständnis für jugendlichen Uebermut vergehen, wenn man hinter allem eine an die Wurzeln unserer rechtsstaatlichen und freiheitlichen Ordnung rührende Agitation erkennt, die im Namen der Freiheit und der Menschenrechte «herrschaftsfreie», das heisst auf dem Recht des Stärkeren und auf Willkür beruhende «Ordnungen» etablieren will.

Eine unbedingte Inschutznahme der bestehenden Ordnung und Selbstgerechtigkeit wäre fragwürdig; es gibt neue Formen der schulischen Partnerschaft, die sauber, ehrlich und lehrer- wie schülergemäss sind. Haben wir sie schon gefunden?

Leonhard Jost

Art Buchwald:

Das Erwachsenen-Problem

So viel ist in der letzten Zeit über das Teenager-Problem diskutiert worden, dass man das Erwachsenen-Problem fast ganz übersehen hat. Aber wenn man eine Zeitung zur Hand nimmt, erkennt man, dass es gerade die Erwachsenen sind, die die ernstesten Probleme stellen.

So werden zum Beispiel sechzig Prozent aller Verbrechen, die in den Vereinigten Staaten vorkommen, von Erwachsenen verübt.

Die Geburtenziffer ist bei erwachsenen Frauen viermal höher als bei Teenagern.

Die Zahl der Scheidungen ist doppelt so hoch.

Die Kaufkraft der Erwachsenen übertrifft beinahe die der Jugendlichen. Erwachsene tragen an viel mehr Unfällen, die sich tagsüber ereignen, die Schuld als irgendeine andere Altersgruppe.

Diese Statistik habe ich von dem Soziologie-Professor Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Dr. h. c. Heinrich Appelbaum, der mir in seinem Exklusivinterview erklärte, aufgrund seiner Studien sei erwiesen, dass sich die Erwachsenen je länger je mehr von der Gesellschaft entfernten.

«Der durchschnittliche Erwachsene fühlt sich von seinen Kindern nicht verstanden», sagte Professor Appelbaum. «Je mehr Zeit er ihnen widmet, desto weniger teilen sie sich ihm mit. Darum fühlt sich der Erwachsene isoliert, unsicher und missverstanden. Zur Selbstverteidigung verbindet er sich mit anderen Erwachsenen, denen es ebenso ergeht. Sehr bald bilden sie Banden, gehen zusammen ins Theater, halten Cocktail-Gesellschaften und Bälle ab, und ehe man sich's versieht, steht man vor einem völligen Zusammenbruch der Familie.»

«Warum, glauben Sie, lehnen sich die Erwachsenen fortwährend gegen ihre Kinder auf?»

«Vermutlich haben wir es da mit einem uralten Generationenproblem zu tun. Es gibt Eltern, die am liebsten von zu Hause durchgehen möchten und doch nicht den Mut haben, die letzten Bindungen zu durchschnei-

den. Da sich die Erwachsenen scheuen, sich gegen ihre Kinder zu erheben, lehnen sie sich statt dessen gegen die Gesellschaft auf.»

«Glauben Sie, dass die Jugendlichen an dem Verhalten ihrer Eltern irgendwelche Schuld tragen?»

«Ganz entschieden», erwiderte der Professor. «Die Erwachsenen wollen es den Teenagern gleichtun. Sie möchten genau das gleiche tun wie die Teenager, das heisst trinken, rauchen und schnelle Wagen fahren. Wenn die Jugendlichen das nicht täten, würden es ihre Eltern auch nicht tun. Bei jedem missratenen Erwachsenen werden Sie bestimmt irgendwo im Hintergrund einen missratenen Jugendlichen finden.»

«Wo nimmt das Uebel Ihrer Ansicht nach den Anfang?»

«Im Schosse der Familie. Die Jungen sind zu hart mit ihren Eltern. Sie kritisieren sie immerzu, weil die Erwachsenen gern Frank-Sinatra-Platten hören und Illustrierte lesen. Die Teenager haben keine Geduld mit ihren Eltern. Sie können nicht verstehen, warum die Väter und Mütter Filme mit Doris Day und Rock Hudson lieben und was sie an Cary Grant finden. Wenn die Jugendlichen mehr Zeit mit den Erwachsenen verbrachten und sich bemühten, sie zu verstehen, gäbe es meines Erachtens nur halb so viele Probleme und Schwierigkeiten.»

«Meinen Sie, dass die Jugendlichen sich mehr zu Hause aufhalten und sich ihren Eltern widmen sollten?»

«Selbstverständlich. Erwachsene brauchen das Gefühl der Geborgenheit. Sie möchten wissen, wo ihre Kinder sind. Sie brauchen Nestwärme und Klarheit darüber, wohin sie gehören. Nur die Jugend kann den Erwachsenen dieses Gefühl vermitteln.»

«Herr Professor, haben Sie irgendwo Familien gefunden, wo die Erwachsenen dank der Anteilnahme, die ihnen ihre liebevollen halbwüchsigen Kinder entgegenbringen, ein gesundes, normales, gesichertes Leben führen?»

«Bis jetzt noch nicht. Aber wir suchen ja erst seit einem Jahr. Derartige Forschungen brauchen Zeit.»

Mit freundlicher Erlaubnis aus: «Wer's glaubt, wird selig», Fischer-Taschenbuch Verlag, Band 1220, Seite 107/8.

Zur Erinnerung

Charles Tschopp, Aarau

Studentenunruhen seit eh und je

Die heutigen Studentenunruhen haben ihr Vorbild in Erscheinungen früherer Zeiten. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges behauptete man leichthin, die ältere Generation sei am Kriege schuld. Man meinte, bei gutem Willen hätte man ihn und all das damit verbundene Elend vermeiden können. Wenn zum Beispiel, wie eine gewisse Presse glauben machte, nur einige wenige Industrielle aus Geldgier die Rüstungen für einen Krieg betrieben, den im Grunde genommen sonst niemand wollte, dann wären diese Rüstungen gewiss auch zu verhindern gewesen und damit der Krieg bequem aus der Welt geschafft worden.

Die ältere Generation sollte abtreten; die junge, damals rund zwanzigjährige Generation würde alsdann die Menschheit zum ewigen Frieden führen. Wer an diesen ewigen Frieden nicht glaubte, war geradezu ein gemeiner, «ungläubiger» Kerl. Der «Generationenkonflikt» wurde damals ein vielgebrauchter Ausdruck. Er umfasste nicht nur das Verhältnis der älteren Generation zur jüngeren, der Väter zu den Söhnen, sondern natürlich auch der Lehrer zu den Schülern.

Die junge Generation, welche die ältere verdammt und dabei nicht wenig schnödete und sich aufblähte, aber auch wieder auf fast fromme Weise glaubte, ist heute — soweit sie noch lebt — über 70jährig geworden. Was hat sie verhindert? Ist sie schlechten Willens gewesen?

«Revolutionäre Jugend» — an der Kantonsschule Aarau

Ein ungeheures Reformbestreben ergriff gegen Kriegsende die höhern Mittelschüler in der Schweiz und unter ihnen ganz besonders die 16- bis 20jährigen Gymnasiasten an der Kantonsschule Aarau. Es mottete schon lange unter ihnen, ... bis im Spätwinter 1918 in einer geheimen Schülerversammlung das Feuer ausbrach. Das grosse Wort führten dort zwei sehr tüchtige Maturanden, R. Laur (der hochangesehene spätere Professor in Basel, letzthin verstorben) und Max Oppenheim.

Im Grunde genommen war es nur allzu selbstverständlich, dass in dieser Zeit des blutig entarteten Weltkrieges und der sozialen Gärung es auch in den Köpfen schweizerischer Mittelschüler rumorte. Bald wurde behauptet, es seien Schülerräte gebildet worden, entsprechend den Arbeiterräten in Russland.

Die Lehrerschaft tat den klugen Schritt und räumte den Schülerversammlungen die Aula ein. So nahm sie, wie sie meinte, der Bewegung ihren angeblich revolutionären Charakter. Immerhin hatte man bei der ganzen Angelegenheit ein unheimliches Gefühl, da ja Osteuropa in die bolschewistische Flut hineingerissen war und die Spartakisten von Norddeutschland her das ganze Reich zu überschwemmen drohten. *Die Schülerbewegung an sich wäre im Grunde genommen eher harmlos gewesen, wenn sie sich nicht auf dem Hintergrund einer im Fieber liegenden Welt abgespielt hätte.*

Durch einen Politiker und Grossrat des Kantons Aargau angeregt und unterstützt, erschien noch im April 1918 ein Pamphlet Oppenheims, das im Grossen Rat bei skandalumwitterter Stimmung besprochen wurde (Oppenheim hatte inzwischen die Matur glänzend bestanden!).

Forderung nach Mitspracherecht

Es war ein sonderbares Werk, mit viel Schwung und einer gehörigen Dosis Frechheit geschrieben. So beginnt es:

«Ja, die Jugend von heute ist anders geworden, als manch pedantischer Graubart meint. Der Krieg hat auch sie geschüttelt und gerüttelt, ihre Augen geöffnet und ihr Rückgrat gestählt... Noch begegnen sich zwei Strömungen innerhalb der Schülerbewegung: Die eine strebt nach einer absoluten Neuformung unserer Schule. Ihr Ziel wäre eine Bildungsstätte, wo man nicht mehr Wissen vermittelte und herkömmliche, von den Ahnen übernommene Gedanken und Phrasen eintrichterte, sondern wo man die jungen, begeisterungsfähigen Menschen zwanglos und frei mit hauptsächlichlicher Berücksichtigung der schönen Künste veredeln und seelisch bilden könnte.»

Oppenheim und seine Anhänger wollten sich auf weniger beschränken:

«Gegen diese an sich recht beachtenswerten Ideen lässt sich nichts einwenden, als dass sie heute noch utopisch klingen und dass ihre Verwirklichung in unserm konkurrenzdurchtobten Zeitalter, das so sehr dem Schein huldigt, unmöglich ist... Die Hauptforderung, welche die neugegründete Gemeinde des aargauischen Pennals verwirklicht wissen möchte, lässt sich in die Formel zusammenfassen: *Mitspracherecht* der Schülerschaft bei der Lösung von Fragen, die das Kantonsschulleben berühren.

Wir sagen ausdrücklich *Mitspracherecht*, nicht *Selbstregierung* oder *Selbstbestimmung*. Es bleibt also nach wie vor dem Professorenkollegium das entscheidende Wort gewahrt. Nur muss es sich langsam damit abfinden, auch die Ansichten der Schülerschaft in Berücksichtigung zu ziehen. Jene geheiligte Halle mit dem tiefgrünen Tischüberwurf, über deren Eingang die goldgemalte Aufschrift: «Konferenzzimmer» prangt, muss in Zukunft auch einer dreiköpfigen Schülervertretung geöffnet werden... Es wird nun aber nicht angehen, die vorgetragenen Wünsche einfach einer «wohlwollenden Prüfung» zu unterziehen und dann doch nach eigenem Gutdünken zu handeln. *Wenn das Professorenkollegium anderer Ansicht ist als die Schülerschaft, so darf es nicht über die Köpfe der jungen Leute hinweg nach seinem Ermessen vorgehen, sondern muss die Schülerschaft beziehungsweise die Schülervertretung von seiner Auffassung zu überzeugen suchen.* Sind die Gründe, welche die Handlungsweise der Professoren bestimmen, wirklich stichhaltig, so werden die Schüler gern ihr Ohr leihen, sind sie es nicht, so ist es nur natürlich, dass die Aeltern den Jüngern nachgeben.

Diese neue Art, Schulangelegenheiten zu erledigen, wird allerdings mehr Arbeit, Ueberlegung und Abwägen bedingen als ein Anschlagen der professoralen Befehle am Schwarzen Brett. Aber wer aus diesen Gründen dem Begehren der Schülerversammlung ablehnend entgegentritt, hat kein Anrecht auf einen Lehrstuhl an unserer obersten kantonalen Bildungsstätte. Wer nicht in konventionellen Steifigkeiten festgenagelt ist, kann unserm Unterfangen nur günstig gegenüberstehen.»

Das Verhältnis Lehrer-Schüler

Die Folge einer vorbehaltlosen Durchführung des verlangten Mitspracherechts würde ein besseres Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler sein:

«Heute ist das Verhältnis von Lehrer und Schüler in den meisten Fällen das Verhältnis von Offizier und Soldat nach System Steinbuch. Auf der einen Seite steht der sakrosankte, hocharhabene, unfehlbare, un-nahbare und von allen Seiten gedeckte Herr Professor, auf der andern Seite geht der mürrische, vergrämte, fehlbare, mit sich und der Schule unzufriedene Schu-range... Hier steht der Schüler und ihm diametral ge-genüber sein Vorgesetzter, der Lehrer, meistens nicht als feinfühligster Freund, sondern eher als spähender, lauschender, «feindlicher» Spion. Im Verkehr mit dem «Feinde» scheint dem Schüler auch ein unstatthaftes Mittel erlaubt zu sein: Er mogelt.»

Und gleich geht Oppenheim zum Angriff gegen ein-zelne Lehrer vor:

«Nicht die Wortquantität, sondern die Wortqualität ist das Wichtige. Welchen Eindruck muss auf den Schüler ein Lehrer machen, der mit Silbenreichtum seine Gedankenarmut verbirgt, der in seiner über-stürzten, unharmonischen, rauhen Vortragsart den Zu-sammenhang verliert und sich in seinen Schachtelsät-zen nicht mehr zurechtfindet? Noch bemühter und einzig für die versteckten Lachmuskeln anregend wirkt es, wenn ein Professor sein schlechtes Schriftdeutsch nur durch Uebersetzen seines scheusslichen Schweizer-deutsch mit Mühe und Not zustande bringt und sich da-bei falsche und grässliche Ausdrücke gestattet, die man bei einem anständigen Primarlehrer mit aller Schärfe rügen würde. Soll da ein Gymnasiast den nöti-gen Ernst und die erforderliche Achtung vor der Wis-senschaft und ihrem Vermittler erhalten!?

Von was zeugt die Erscheinung, dass ein Schüler sein Notizheft für ein gewisses Fach mit „Witzblatt“ über-schreiben darf und während eines Jahres 30 Seiten voll falscher, lächerlicher Ausdrücke und schlechter Witze zu sammeln imstande ist?»

Man bedenke, dass die gemeinten Lehrer oder Pro-fessoren (wie sie in Aarau offiziell heissen) für das Publikum genau gezeichnet waren und nun im Grossen Rat vor den Ohren und Augen des ganzen Kantons «behandelt» wurden. Der eine dieser Lehrer musste einige Jahre später die Schule quittieren.

Wahl erst nach Bewährungsfrist

Was lässt sich zukünftig gegen die Wahl solcher Leh- rer tun:

«Verlangen Sie (nämlich die Herren Grossräte, an welche die Schrift gerichtet war), dass jeder Kandidat wenigstens ein Vierteljahr unter der Aufsicht ideal gesinnter, noch jugendfrischer, unpedantischer, ernster Männer seine Feuerprobe bestehe. Befriedigt der erste Prüfling die gestellten Anforderungen nicht, so ver-sucht man es mit einem zweiten oder dritten. Es ist wahrlich klüger, sich ein Jahr lang mit provisorischen Lehrkräften zu begnügen, als während 40 oder 50 Jah-ren die beste Jugend unseres Kantons von ephemeren Zufallsprodukten verbilden zu lassen.»

Forderungen an Inspektoren

Sogar die würdigen Herren des Inspektorates wur-den angegriffen, die ja nur eine Versammlung von Obersten, Konsuln und «Räten» seien:

«Diese erlauchten Herren hätten nun, wie mir scheint, mit ihrem Ehrentitel doch auch gewisse Pflich-ten übernommen; vor allem stünde ihnen als Inspek-toren doch die Aufgabe zu, dann und wann einmal den Ort, den zu inspizieren sie von der hohen Erziehungs-direktion mit ehrenden Förmlichkeiten eingeladen wor-den sind, mit ihrem Besuche zu erfreuen. Jene er-wähnte Liste (nämlich der Inspektoren) im Jahres-bericht soll nicht mehr den Anschein erwecken, als

Uns allen ins Stammbuch

«Wir fordern reine Luft, sauberes Wasser, lärmfreie Städte, sind aber selbst nicht bereit, einen Beitrag an die Sanierung unserer Umwelt zu leisten...

Unsere Umwelt ist wegen unserer Trägheit be-wegungsfeindlich geworden. Die Arbeitszeit wurde in den letzten hundert Jahren um rund die Hälfte ge-kürzt. Das Geschenk der freien Zeit wird jedoch miss-braucht. Ich wage zu behaupten, dass zurzeit unsere Freizeit der Gesundheit abträglicher ist als alle Immis-sionen zusammen. Wir fordern Umweltschutz, um selbst keinen Beitrag zur Erhaltung und Förderung unserer Gesundheit leisten zu müssen.»

Professor Dr. M. Schär am ETH-Symposium, zitiert nach «Schutz unseres Lebensraumes» (vgl. Bespre-chung SLZ 21, S. 31). Der informative Band ist im Verlag Huber, Frauenfeld, erschienen.

enthalte sie die Namen der Verwaltungsräte einer Aktiengesellschaft für Strohflechterei oder für den Import von Spirituosen. Der Inspektor soll ein Mann sein, der noch ein warmes Herz hat, der Liebe und Sinn für die Jugend besitzt und der stolz darauf ist, am Werdeprozess einer Gruppe strebsamer Menschen tätig mitwirken zu können. Wir brauchen keine Partei-generäle, keine Lokalpatrioten, keinen Titeljäger, kei-nen Streber; wir brauchen Männer, wirkliche, gross-zügige, feinfühlende Männer, die frei sind von Vor-urteilen und Kleinmut, die kein schöneres Ziel ken-nen, als Mensch sein, und kein Schaffen höher ein-schätzen als die Erziehung eines edlen Menschen-geschlechts... Dann verlangt von diesen Inspektoren, dass sie tun, was bis heute nie getan worden ist: Dass sie mit der Schülerschaft in Verbindung treten, damit sie erfahren, was die Schüler bewegt. Auf diese Weise kann manches Uebel schon im Keime erstickt werden. So wird es möglich sein, die Verkehrtheiten in der Schule sowie die Unfähigkeit gewisser Lehrer bei-zeiten in Erfahrung zu bringen und dagegen einzuschrei-ten.»

Und der Erfolg des Unterrichtes an der Kantons-schule?: «Als ich kurz vor der Maturprüfung einen Kameraden fragte, was er sich nun auf dem Gymna-sium während der langen Jahre erworben habe, er-klärte er mir lakonisch: „Ein Mosaik.“» Ein Hinweis auf das Zusammenhanglose und Bruchstückhafte des Wissens, das aber nur zum Teil vermeidbar ist, wenn man nicht zugunsten einer zumeist engen Welt-anschauung auf die Fülle der widersprüchlichen Mei-nungen, Anregungen, Glaubenssätze und Erfahrungen verzichten will.

Wertschätzung des Guten

Für die Kontrastwirkung wurde ein Naturwissen-schafter vom ziemlich allgemeinen Verdammungs-urteil über die Lehrer ausgenommen:

«... Das Interesse in der Klasse war so gross, dass ein Schüler sich äusserte, er würde an einem Vor-mittag geschwänzt haben, wenn nicht „Natur-geschichte“ auf seinem Stundenplan gestanden hätte. Mehr kann ein Lehrer kaum erwarten!«

(Wirklich nicht? Solch ein Passus verrät den letzten Endes doch noch etwas kindlichen Charakter der «Be-wegung»).

«Es wäre von grossem Nutzen für die Schule, wenn sich die übrigen Naturwissenschaftler bei ihrem jungen Kollegen gelegentlich einmal frisches Blut einimpfen liessen. Dann würden in der Physik auch weniger ur-alte Tatsachen und Selbstverständlichkeiten gleich ge-

heiligten Bibelsprüchen in monotoner, einschläfernder Weise diktiert. Man könnte dann erwarten, dass auch dort einmal eine wirkliche Idee auftauche, ein tiefes Problem sich öffne und der Blick auf endlose Weiten hinaus gelenkt würde, die das sinnliche Auge nicht mehr zu fassen vermag.»

Die Schule braucht einen aufgeschlossenen spiritus rector

Man muss wissen, der Physiklehrer war zugleich der langjährige Rektor der Schule, gegen den sich Oppenheim in den heissesten Kampf einliess: «Darf dies (nämlich Rektor) ein Mann sein mit kahlem Schädel?» so fragt er. Professor Tuchschnid war kahl. Auf glänzende, aber nicht sehr freundliche Weise wurde er in andern Zusammenhänge als «Seelenschlosser» taxiert. Und man muss zugeben: Bei allen rein sachlichen Verdiensten war er nicht im geringsten Psychologe: «Alle Hochachtung vor dem klaren Verstand unsres heutigen Rektors. Seine Fähigkeiten, die zweifellos einem Fabrikdirektor alle Ehre machen würden, können jedoch für den Leiter der neuen Schule, die mithelfen soll, Führer eines bessern, freieren, menschlicheren Geschlechts heranzubilden, kaum genügen.»

Idealrevolutionäre — im Dienste böser Kräfte

Max Oppenheim war voll Zuversicht über die Wirkung seiner Schrift. Das bezeugt der mehr als merkwürdige Schlusspassus:

«Möge recht bald der glorreiche Tag heraufziehen, wo man unserer neugestalteten Schule vom Kapitol der Residenz herab das Jesuswort zuruft, das ein Christus dem geheiligten Lahmen ins Ohr raunte: „Surge et ambula“» (erhebe dich und wandle).

Nicht alles war aus der Luft gegriffen, was Oppenheim vorbrachte; dazu war er viel zu klug. Mängel und Schwächen der Schule zeigte er aber in grotesker, düsterer Verzerrung. Was er aber hätte fürchten und sich merken sollen: *Es kommt fast immer der Augenblick, da Kräfte im Hintergrund sich der Revolutionäre bedienen, sie brauchen, missbrauchen ... und schliesslich fallen lassen.*

«Curriculum»-Kritik

Mit der angezogenen Schrift war die «Bewegung» noch längst nicht erledigt: Gruppenweise, klassenweise oder an allgemeinen Versammlungen wurden weiterhin die Gebrechen der höhern Mittelschule diskutiert. Die Schüler forderten dabei in einzelnen Fällen die Professoren herbei. So wurde an einer Versammlung dem bisherigen Lateinunterricht der Prozess gemacht. Neben einem Referenten gegen das Latein (um es kurz zu sagen) wurde ein stud. phil. und früherer Kantonschüler, Karl Meuli (der spätere Professor für Volkskunde an der Universität Basel) mit dem Gegenreferat betraut. Ein Lateinlehrer wurde ebenfalls zur Verteidigung aufgerufen. Er begann das die Schüler wenig überzeugende Plädoyer zugunsten des Lateinunterrichtes mit der subjektiv sehr wahren Bemerkung: «Wir Alemannen haben eine schwere Zunge...» Es ging aus den Worten des rein menschlich sehr geachteten Lehrers hervor, wie betroffen er war und wie ernst er die Einwände nahm: «Da kann man wohl sagen, es sei nicht persönlich gemeint, man bricht doch über der Lebensarbeit eines Mannes den Stab.» An der gleichen Versammlung nahm auch ein Sohn des Lateinprofessors teil, der allerdings diese Bemerkung seines Vaters in sehr bekommener Stimmung aufnehmen musste. Ein symbolträchtiges Bild jener Zeit. Nebenbei: Wortführer — fast hätte ich gesagt: Rädelsführer — im Kampf gegen die bisherige Art des Lateinunterrichtes

Miteinander sprechen Dialoguer

Vorurteile überwinden Vaincre les préjugés

Sich verständigen Se comprendre

Verantwortlich handeln Prendre ses Responsabilités

war ein Schüler, der Arzt werden wollte, nach einem Semester aber dieses Studium abbrach und... Altphilologe wurde. Entsprechende Erfahrungen mit Schülern, die sich später sozusagen selbst widerlegten, könnte man viele anführen.

Macht und Ohnmacht bei Schülern und Lehrern

In gewissen Versammlungen und Zirkeln der Schüler wurde förmlich erwogen, welche Lehrer noch für eine zukünftige Schule tragbar sein mochten. Das Sonderbare daran war nicht, dass Schüler solches besprachen; zu allen Zeiten werden sie das getan haben, wenn auch ohne Systematik, nicht in Versammlungen und bloss zur Gemüts erleichterung. Sonderbar war eher, dass gewisse Lehrer solche Urteile fürchteten und nicht, wie zu andern Zeiten, einfach als frechen Schüleraberwitz beurteilten. Eines Abends wurde wieder eine solche Versammlung anberaumt, die ich einerseits als Genosse der führenden vierten Gymnasialklasse, andererseits als Sohn eines glücklicher Weise nicht angefochtenen Professors mit merkwürdigen Gefühlen besuchte. Als ich heimkam, sass ein Kollege meines Vaters angstvoll am Tisch. Er trank nichts, wiewohl ihm der Vater einen vortrefflichen Wein anbot. Er ass nichts, er sprach fast nichts: Er wartete gleichsam auf das Verdikt der Schülerschaft. Glücklicherweise war just damals gar nicht viel zu sagen, obwohl eine Art Schülerrat die Versammlung geleitet hatte.

Gärender Zeitgeist in der Schülerschaft

Dass die Schüler der Kantonsschulstufe (10. bis 13. Schuljahr) den im Aargau (bis 1972) sehr gepflegten und sehr wichtig gehaltenen Kadettenunterricht ablehnten, ist verständlich. Durch Abstimmung forderten sie die völlige Abschaffung. Die nach dem Krieg begreifliche und allgemeinschweizerische Abneigung gegen jeglichen militärischen Dienst äusserte sich weniger darin, dass man ihn verweigerte, als dass man sich bemühte, weder Unteroffizier noch gar Offizier zu werden. Meine damaligen Schul- und Studienkameraden gaben sich alle «Mühe», gewöhnliche Füsilier zu bleiben. Der Mangel an Offizieren unter den Jahrgängen um 1900 machte sich noch am Anfang des Zweiten Weltkrieges bemerkbar.

In Hinblick auf den Kadettenunterricht fanden die Schüler Verständnis bei den Professoren. Im Schulbericht 1918/19 führte der viel angefochtene Rektor aus: «Endlich entspricht die Abschaffung des Kadettenunterrichtes in der bisherigen Form auch der Stimmung des grössten Teils unserer Schülerschaft, welche

sehr stark unter dem Eindruck des verheerenden Krieges steht, deshalb den Erwartungen einer durch den Völkerbund gesicherten Zukunft sich hingibt und sich zu Waffendienstübungen nur mit grösstem Widerwillen zwingen liesse.»*

Jener Schulbericht führte weiterhin aus: «Dass in einer Zeit, wo der Krieg so tief erschütternd in das Leben der Völker eingegriffen hat, wo alles, auch was man für niet- und nagelfest gehalten hat, ins Wanken gerät, wo auf allen Gebieten menschlichen Schaffens umgelernt werden muss, es auch in den Köpfen der heranreifenden Jugend brauset und siedet, ist nicht zu verwundern. Wundern müsste man sich vielmehr und zugleich bedauern müsste man es, wenn die Jugend von neuen Strömungen nicht ergriffen worden wäre. Die Aargauische Kantonsschule steht mit ihrer vor Jahresfrist einsetzenden Bewegung unter der Schülerschaft nicht einzig da; andere schweizerische Mittelschulen haben sie auch.» Man merkt die Absicht, alles tiefer zu temperieren!

* Erst die 4. Partialrevision des Schulgesetzes, über die im kommenden Herbst abgestimmt wird, bringt die Abschaffung des Kadettenunterrichts für Bezirksschüler. Die Uniformpflicht ist im Laufe der letzten Jahre sukzessive abgeschafft worden.

Der Berg hat eine Maus geboren

Und er fährt fort: «Der Unterschied ist nur der, dass der Bewegung bei uns mehr Wichtigkeit beigemessen wurde als anderswo... Was die Schüler wünschten, legten sie schliesslich in einer Eingabe an die Lehrerschaft nieder. Im angedeuteten Sinn (die Schüler dürfen sich an die Lehrerschaft wenden) halten wir ein Mitspracherecht der Schülerschaft für möglich und erspriesslich. Gegen zu weitgehende Einmischung dagegen verhalten wir uns ablehnend. Auch die älteren Schüler verfügen noch nicht über das Mass von Lebenserfahrung, die bei der abwägenden Prüfung so vieler Fragen unentbehrlich ist.» Um es lateinisch zu sagen: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Mit dem Jahre 1921 erlosch das Feuer der Schulreform. Praktisch hatte recht wenig herausgeschaut. In der Schule wurden die Zügel wieder fester angezogen. Aber so meinte der junge und oft auf der Seite der Schüler stehende Geschichtsprofessor: «Vielleicht ist es hier ähnlich wie in der Helvetik, die zwar zu ihrer Zeit wenig Dauerndes erreicht hat, aber deren Ideen, soweit sie brauchbar waren, später schöne Früchte gebracht haben.»

Damit wäre die Bewegung in grössere Zusammenhänge hineingestellt.

Erziehungsnotstand – und kein Ende

R. Bohren, Günsberg

Erziehungsangst bekämpfen!

Angst ist bekanntlich kein guter Ratgeber. Weil Lebensangst in unserer Gesellschaft geradezu epidemische Zeitkrankheit zu werden droht, ist zu befürchten, dass sie zur Grundursache unserer Erziehungsnot wird. Eltern werden zu überempfindlichen Kontrolleuren des Entwicklungsganges ihrer Kinder, wobei sich ihre wohlwollende Zuwendung dann nicht selten negativ auswirkt. In diesem Zusammenhang ist der auffallende Rummel um die Chancengleichheit eine aufschlussreiche Zeiterscheinung.

Verunsicherte Erzieher

Es gibt keinen Weg zurück zu den bequemen Stützen althergebrachter Erziehungsnormen. Sicherheit kann allein noch das Vertrauen ins Kind geben. Dies ist die einmalige Chance des Erziehungsnotstandes: Es bleiben uns nur noch die eigentlich tauglichen Massnahmen, jene, die ihre Wirksamkeit aus dem Zögling selbst entwickeln. Wenn wir nicht an dieses Kind glauben, verbauen wir seine und unsere Chancen. Dieser Glaube äussert sich nicht in oberflächlicher Sorglosigkeit. Er ist eine Grundhaltung und korrigiert unsere menschliche Unzulänglichkeit als Erzieher. Wenn wir einem Kind gegenüber Fehler machen – und wer tut es nicht? –, wird es diese Erziehungsfehler verkraften, wenn es dahinter unsere Liebe und ein unerschütterliches Vertrauen spürt. Darum war zum Beispiel Pestalozzi trotz seiner Fehler eine überragende Erzieherpersönlichkeit; denn im Wesentlichen hat er nie geirrt. Es darf nicht übersehen werden, dass die Verunsicherung im Erziehungswesen einen sehr konkreten Grund auch im Geschäftsinteresse grosser Verlagsunternehmen hat. Mit der Angst der Eltern werden Geschäfte gemacht, denn die Chancengleichheit seines Zöglings lässt man sich gerne etwas kosten. Selbst bei teuersten Lernprogrammen und Entwicklungsspielen kann aber leider die Vernunft zur Gebrauchsanwei-

sung nicht mitgeliefert werden, weshalb es nicht selten zu Ueberforderungen aus ängstlichem Erfolgsstreben kommt.

Marionetten des Egoismus

Besonders akut werden die Elternängste vor Prüfungen. Es ist geradezu ein Argument für deren Abschaffung, den Kindern die Ängste ihrer Eltern und Lehrer zu ersparen. Was da jeweils an perverser Fürsorge die Seelen unserer Jugend überschattet, lässt sich mit der Umweltverschmutzung vergleichen, die durch egoistisches Wirtschaftsdenken verursacht wird. Peter Bichsel hat diesen Sachverhalt anlässlich eines Podiumsgesprächs angeprangert mit der Feststellung, dass ein Grossteil der Eltern bereit wäre, ihren Kindern gesundheitsschädigende «Erfolgspillen» zu verabreichen.

Tatsächlich lässt das Schreckgespenst der Chancengleichheit bei vielen Eltern die Bedürfnisse der psychischen und physischen Gesundheit in den Hintergrund treten. Was aber solch «vorbildliche» Eltern bei aller Sorge um den Schulerfolg ihres Kindes übersehen, ist das mangelnde Vertrauen, das einer verhängnisvollen Angst entspricht. Kinder haben einen sechsten Sinn, aus allem Tun der Erzieher spüren sie Unsicherheiten und verborgenste Ängste heraus. Während sie sich in gleichsam schlafwandlerischer Sicherheit vom Vertrauen und der positiven Hoffnung ihrer Umwelt führen lassen, verfallen sie, durch unbewusste Ängste aufgeschreckt, einer Unsicherheit, die sie zeitlebens belasten kann. Abwehrreaktionen solch ängstlich umsorgter Kinder sind oft «Furchtlosigkeit» und aggressives Draufgängertum, was die Gefährdung und damit die Elternängste verstärkt: Der Teufelskreis des Problemkindes ist geschlossen.

Hoffnung, Grundlage der Kultur

Ängste verschiedenster Prägung sind Folgen einer globalen Verunsicherung. Die Ratlosigkeit offenbart

sich im Pessimismus des «Establishments», der Dekadenzerscheinungen hervorbringt. Auffällig ist die Flucht nach vorn, die unreflektierte Geschäftigkeit. Vergnügens- und Unterhaltungssucht münden in eine Wertblindheit, an deren Ende die Kulturunfähigkeit steht. Kulturfähigkeit ist jedoch Voraussetzung jeglicher Erziehertätigkeit. Sie muss wie diese von einer Hoffnung getragen sein, weshalb wir in uns durch Psychohygiene eine Haltung der Hoffnung aufbauen müssen und die zermürbenden Äengste bekämpfen, sie als lebensfeindliche Phantome entlarven sollten.

Es handelt sich dabei nicht um Vogel-Strauss-Politik; aber es genügt wirklich nicht, wenn wir bei der

Erkenntnis des Ernsts der Lage verweilen. Viel zu oft wird über Probleme nur geredet. Indem man komplexe Zusammenhänge sucht, weicht man einfachen Wahrheiten aus, weil es leichter ist, klug zu reden, als weise zu handeln.

Eine dieser unangenehmen Wahrheiten ist, dass wir uns oft von mehr oder weniger bewussten Äengsten beraten lassen. Folgt man dem Beispiel grosser Vorbilder der Menschlichkeit (Pestalozzi, Albert Schweitzer, Gandhi und andere), liessen wir uns vom *Glauben an den Menschen* leiten. Unsere Bemühungen wären von einem Geist der Hoffnung getragen, und manches um uns hätte wahrlich ein anderes Gesicht.

Ein Schwan auf der Elbe

Um bei der Wahrheit zu bleiben: Ich habe die Elbe nur in ihrem böhmischen Oberlauf gesehen, und Schwäne schwammen nicht auf dem ziehenden Wasser. Trotzdem drängt sich mir die Gedankenverbindung auf: Seit kurzem weiss ich nämlich, dass der Schwan früher bei uns Elbs, Elbsch oder Ölbs hiess; «der Schwan wird von unsern ein Öl oder Elbs genannt», heisst es im berühmten Zürcher «Vogelbuch, darin die art, natur und eigenschafft aller vögel... angezeigt wird...» (1557). Damit ist die Beziehung klar: Der Name Elbe gehört zu albus, die Elbe ist der weisse Strom («albus», weiss, steckt auch im französischen Flussnamen Aube), und auf dasselbe Stammwort geht ebenfalls «Elbs» zurück (vgl. Trübners Deutsches Wörterbuch 6/255).

«Schwan» wirkt, wohl wegen des erhaltenen auslautenden n, in unsern Mundarten wie ein Anleihen aus der Schriftsprache — wo das Wort schon mittelhochdeutsch swan hiess, fast genau so wie im heutigen Englisch (swan), im Schwedischen (svan) oder im Holländischen (zwaan). Das Wort gehört in einen völlig andern Begriffskreis als Elbs: Nicht die Farbe wirkte hier namengebend, vielmehr war es der Umstand, dass der stolze Vogel eigenartige Töne von sich gibt, angeblich besonders dann, wenn er seinen Tod ahnt. Und dieser «Schwanengesang» führt zurück zu einer indogermanischen Wortwurzel suon, rauschen, tönen. Im Lateinischen hat sie sich zu sonus = Schall, sonore = tönen (mit Folgewörtern wie sonor) weiterentwickelt. «Schwan» bedeutet also ungefähr «tönender», singender Vogel.

Wohin gehen Ihre Gedanken und Vorstellungen, wenn Sie den Schwan in seinem Lebenslement aufsuchen wollen? An den Thunersee vielleicht? Auch Nicht-Berner kennen sie, «die Schwäne von Thun». So heisst ein reizender Aufsatz von Rudolf Hagelstange, 1953 erschienen im Buch «Es steht in unserer Macht». Der Dichter erblickte die Thuner Schwäne im letzten Licht eines wolkenlosen Nachmittags, das Wasser funkelte, und die «gewaltige Ansammlung» von Schwänen übte auf ihn einen Zauber aus, als sähe er sich «einer Schar getarnter Gottheiten gegenüber, von denen jede ein besonderes Geheimnis unter dem Gefieder verberge». Ein Bäcker fütterte sie. Die Schwäne trugen den Kampf ums Brot ohne Gier und Hast aus; «ein jähes Vorschnellen des Halses, ein florettartiger Schnabelhieb, zwei oder drei Stösse der unter Wasser rudernden Füsse genügen, die Beute an sich zu bringen». Das Ganze schien dem Dichter «ein loses Spiel der Glieder, eine fast musische Improvisation, gesteuert von der Freude am Dasein und einem selbstverständlichen Instinkt für die Gesetze der Harmonie».

Rudolf Hagelstange sagt kein Wort von der Bedeutung des Schwans in der Vorstellungswelt des griechisch-römischen Altertums oder der germanischen Vorzeit, und doch ist in seiner Schilderung (man beachte die Wörter Zauber, Gottheit, Geheimnis, musisch, Harmonie) alles enthalten: Der Schwan als Vogel Apolls und der schönen Künste, vorab der Dichtung und der Dichter (Dichturfürsten heissen gelegentlich «Schwäne», Virgil ist «der Schwan von Mantua», Shakespeare der vom Avon); der adelige Vogel, der sich — geheimnisvolles, übernatürliches Wesen — vielfältig verwandeln kann; — Schwanenjungfrauen und Walküren unterscheiden sich in der Sage kaum voneinander. Wer ihnen das Gewand wegnimmt, während sie in Menschengestalt baden, hindert sie daran, wieder Schwan zu werden. Hagen macht sich diesen Umstand zunutze. Er hört «wazzer giezen» und entdeckt die weissen Frauen, die vor ihm schweben «sam die vogele»:

*«In einem schoenen brunnen daz taten wisiu wip:
die wolden sih dā küelen unde badeten ir lîp.»*

Listig bemächtigt sich Hagen der Gewänder; dadurch zwingt er die Schwanenjungfrauen, ihm den Fort- und Ausgang des Nibelungen-Abenteuers vor auszulegen.

Auch im Gudrun-Lied und in der Lohengrin-Sage erfüllt der Schwan seine Rolle als geheimnisvoller Bote des Schicksals. Dass man ihn — ein verbreitetes Sagenmotiv — nicht nach seiner Herkunft fragen darf, erhöht den Reiz des Fremden, ja Uebersinnlichen.

Der Schwan erscheint ebenfalls im Märchen als Handlungsträger. Die Hemdlein aus Sternenblumen, die die Schwester ihren sechs in Schwäne verzauberten Brüdern genäht hat, bringt diesen die menschliche Gestalt wieder: Da «fielen die Schwanenhäute ab, und ihre Brüder standen vor ihr und waren frisch und schön...»

Im Sprachgebrauch nimmt der Schwan einen eher bescheidenen Raum ein; gegen die Metapher vom «weissen Raben» kommt der «schwarze Schwan» nur schwer auf. Wendungen wie «Mir schwant etwas», «Ihm schwante Unheil», die man mit dem Schwan, seinen Todesahnungen und dem «Schwanengesang» in eine ganz natürliche Verbindung bringen möchte, werden von der Sprachwissenschaft nur sehr bedingt hier eingeordnet. Möglicherweise liegt eine falsche Abtrennung aus älterem «es wanet» (zu wöhnen) vor; eher noch aber handelt es sich bei «schwanen» um einen humanistischen Sprachschertz, «der lat. olet mihi, „ich rieche, vermute etwas“ mit lat. olor „Schwan“ verknüpfte»: So urteilt der Duden-Band Etymologie.

Hans Sommer

Physik apparate

für die Wärmeerzeugung
Butangas-Bunsenbrenner
Art. 6026

Butangas-Dose 200 g
Art. 6027

Dreibein Art. 6028

Drahtgewebe mit Asbest
Art. 6029

Besuchen Sie unsere
permanente Ausstellung
in Winterthur



MSW

Metallarbeiterschule Winterthur
8400 Winterthur, Zeughausstrasse 56

Ein Schulvortrag?

Chocolat Tobler hat eine klare, übersichtliche Anleitung zusammengestellt. Sie zeigt, wie man einen Vortrag zu irgendeinem Thema vorbereitet und dann den Zuhörern vorträgt. Das interessiert wohl auch Ihre Schüler.

Coupon

Senden Sie mir bitte die Anleitung:
«Wie halte ich einen guten Vortrag»

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Plz/Ort _____

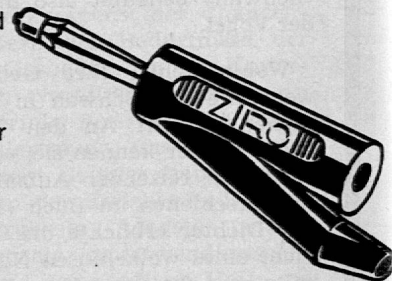
Coupon bitte einsenden an:
AG Chocolat Tobler, Postfach,
3001 Bern

Lieben Sie Kurzschlüsse?

Sie kennen die Probleme mit den Laborsteckern mit Querloch. Kennen Sie aber auch die neuen ZIRO-Stecker?

Die ZIRO-Laborstecker Typ 156 und 158 sind

- vollisoliert
- berührungssicher
- kurzschlussicher
- mechanisch und elektrisch äusserst robust
- preisgünstig



Verlangen Sie Unterlagen und ein Muster!

embru automation

Telefon 055 31 28 44
Telex 75321

Embru-Werke
Abt. Automation
8630 Rüti ZH



Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslav Trachsel, CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations,
8030 Zürich, Telefon 01 34 77 50.

1972/6

Transport — Blutkreislauf der Wirtschaft

Die vergessenen «Heinzelmännchen»

«Husröiki» bei Familie Müller, irgendwo in der Schweiz. Verwandte, Freunde, Bekannte sind eingeladen; auch die Bauleute, die Maurer, die Installateure und Monteure haben die Festgeber nicht vergessen. Einzig die Vertreter einer wichtigen Gruppe von Leuten, ohne die das Haus nicht so rasch, nicht so schön und kaum so preiswert hätte gebaut werden können, fehlen. Man hätte sie als Gäste freilich kaum einladen können: Wer kennt sie schon, wer denkt an sie, an die vielen «Dienstmänner», die alle zum Bau benötigten Güter herantransportieren, die, ringsum auf der Welt verstreut, am guten Gelingen so manchen Werkes entscheidend mithelfen?

Nicht nur die paar Chauffeure, die auf der Baustelle vorfahren und Materialien abladen, gehören dazu; in Tat und Wahrheit muss sich eine halbe Welt für jeden Bau in Bewegung setzen...

Unsere Umwelt ist «international»

Gehen wir den Dingen am Beispiel von Müllers Haus ein bisschen auf den Grund. Da war der Zement, da waren die Backsteine, und da waren die Ziegel. Dieses Material stammte wohl aus der Schweiz und kam vermutlich per Bahn und/oder Camion, direkt oder über ein Lager der Baufirma, auf den Bauplatz. Die guten Harthölzer hingegen hatten bereits einen weiteren Weg. Vielleicht stammten sie aus der Tschechei, aus Brasilien, aus Afrika — am Anfang ihrer langen Transportstrecke leisteten Leute anderer Hautfarbe gute Dienste, Leute, die unsere Sprache nicht kennen und die kaum eine Ahnung haben, wo ihr Transportgut endlich «landet».

Und jetzt wollen wir unserer Fantasie noch freieres Spiel lassen: In Müllers Badezimmer und Küche glänzt Chromnickelstahl. Das Nickel, das hierzu verarbeitet wurde, fand seinen Weg wahrscheinlich aus Kanada oder aus Neukaledonien, weit draussen im Stillen Ozean, bis hierher an sein endgültiges Ziel, während das Rohmaterial für das Aluminium, wer weiss, aus schweizerischen Bauxitgruben in Australien stammt. Wiederum endlos lange Transportwege, fast rings um die Welt, wiederum die verschiedensten Transportmittel wie Schiffe, Eisenbahnen, Camions, und wiederum zahlreiche fleissige Leute, die für die Beförderung sorgten.

Auf «Transportflügeln» eilt der technische Fortschritt

Hätten Müllers nur gut hundert Jahre früher gelebt und damals ihr Häuschen gebaut, wäre ihnen ein viel

bescheidenerer Transportapparat für das gute Gelingen zur Verfügung gestanden.

Der heutige Transportapparat mit seinen Schiffen, Eisenbahnen, Motorfahrzeugen, Flugzeugen, aber auch Pipelines, ist, mit geschichtlichen Massstäben gemessen, eine sehr junge Entwicklung. Wie zu Zeiten der alten Ägypter, Römer und Griechen wurde fast bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts auch bei uns transportiert: Reittiere, Lastesel, tierbespannte Wagen, Segel- und Ruderschiffe waren die einzigen damals bekannten Beförderungsmittel. Natürlich hätte man wertvolle Güter aus der Ferne heranschaffen können, doch der junge Herr Müller wäre bis zu deren erst noch sehr unsicherem Eintreffen vermutlich ergraut. Und ohne ein «fürstliches» Vermögen wäre an solchen «Luxus» damals überhaupt nicht zu denken gewesen.

Wir alle sprechen gerne und stolz von unserem heutigen technischen Zeitalter. Dabei denken wir an hundert komplizierte Maschinen, an Radio und Fernsehen, und dass es der Menschheit gelungen ist, sogar den Mond zu erreichen.

Was aber diesen technischen Fortschritt erst möglich gemacht hat und was an dessen Anfängen stand, war die Entwicklung eines modernen Verkehrswesens.

Transportmöglichkeiten als Preisfaktor

Eine Gegend ohne rasche und billige Transportmöglichkeiten ist wirtschaftlich weitgehend zu bescheidener Selbstgenügsamkeit verurteilt. Ueberdies senken billige Transportmöglichkeiten die Güterpreise überhaupt. Oder mit anderen Worten: Der Transport gehört mit zu den sogenannten Produktionskosten — ist doch der Produktionsprozess volkswirtschaftlich gesehen erst dann abgeschlossen, wenn sich das Gut in der Hand des Abnehmers befindet. So gesehen, setzen niedrigere Transportpreise normalerweise auch die Güterpreise herab, die Güter werden damit erschwinglicher, es kann somit genügend erzeugt werden, und es werden deshalb auch mehr Mittel frei für die Forschung und die technische Weiterentwicklung. Die Produktionskosten, und damit die Güterpreise, sind aber auch dadurch ermässigt worden, dass dank der neuzeitlichen Verkehrsmittel eine volkswirtschaftlich vorteilhafte geografische Arbeitsteilung entstehen konnte. In einer friedlich geordneten Welt darf sich jede Zone dieser Erde mit Vorteil auf jene Güter spezialisieren, die dort mit den geringsten Kosten oder aber qualitätsmässig besonders hochwertig erzeugt werden können. Unsere Industrie hat deshalb heute die Auswahl zwischen den besten Rohstoffen der Welt, die sie dann weiterverarbeitet. Das Ergebnis: immer

höhere Qualität. Wir wissen aber auch, wie verletzbar dieses System in Zeiten kriegerischer Gewalt-«Lösungen» ist.

Dampfschiff und Eisenbahn

Am Anfang des modernen Verkehrswesens standen die Eisenbahn und das Dampfschiff. Mit ihrem Aufkommen begann sich nicht nur das Bild der Welt, sondern auch jenes unseres eigenen Landes zu wandeln. Wie war es noch vor rund hundertfünfzig Jahren? Nur hochwertige Güter — so edle Metalle, kostbare Gewebe, teure Nahrungs- und Genussmittel — liessen sich damals einigermaßen wirtschaftlich über längere Strecken transportieren. Mit dem Aufkommen vor allem der Eisenbahn wurden dann aber auch geringwertigere Massengüter wie Kohle, flüssige Treibstoffe, Erze, Eisen, Baustoffe, Düngemittel, Getreide, Futtermittel transportfähig. Dies kam nicht nur allen Volksschichten unmittelbar zugute, sondern führte auch zur eigentlichen Industrialisierung der Schweiz. Handel, Gewerbe und Industrie von anno dazumal bevorzugten standortmässig natürlich vor allem die Häfen und die Ufer schiffbarer Flüsse, während im «Hinterland» höchstens grössere Städte Anteil hatten am Wohlstand, der in dieser Weise «hereinkam». Mit den wachsenden Schienensträngen, mit den neuen Transportmitteln änderten sich dann aber die Verhältnisse, immer mehr zog die Industrie hinaus aufs Land, wo sie von nun an mit der «Welt» eben so eng verbunden war wie irgendwo in den Zentren. Die Folge war ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufstieg, an dem wir alle teilhatten und teilhaben bis zum heutigen Tag.

Nun wollen wir unseren Film aber nochmals um rund 140 Jahre zurückdrehen. Damals, anno 1829, baute der Engländer George Stephenson die erste Dampflokomotive «Rocket», und damit hatte auch verkehrsmässig die «Neuzeit» begonnen. Der «schienengebundene Verkehr» mit der Eisenbahn begann die Welt zu erobern, und Dampfboote, die viel leistungsfähiger, schneller und sicherer als die früheren Segelschiffe waren, ersetzten allmählich ihre Vorgängerinnen auf sämtlichen Meeren.

Explosionsmotoren erobern die Strasse

Eisenbahn und Schiff sind nur zwei der modernen Transportmittel. Viel später, nach dem Ersten Weltkrieg, begann auch der motorisierte Verkehr seinen Anteil am Transportvolumen zu fordern. Zwar bewegt er sich auf einer der ältesten Verkehrsadern, der Strasse, doch war sein unsere Umwelt heute bedrohender Aufschwung erst mit den entsprechenden Fortschritten im Automobilbau möglich. Vorerst freilich ging es noch gemächlich. Die Strassen, auf Postkutschen und Pferdefuhren ausgerichtet, schlängelten sich ohne grosse Kunstbauten «natürlich» und in vielen Kurven durch die Landschaft; sie waren eng, holprig, staubig. Als mehr und mehr schneller fahrende motorisierte Vehikel aufkamen, wurden die «idyllischen» Strassen problematisch; die herrischen und «stinkenden Benzinröscher» erregten auch vielerorts Anstoss. So verfügte der Kleine Rat des Kantons Graubünden erstmals im Sommer 1890: «Das Fahren mit Automobilen ist auf sämtlichen Strassen des Kantons Graubünden verboten.» Noch 1920 wurde der motorisierte Verkehr in diesem Bergkanton nicht geduldet; erst am 21. Juni 1925 erwirkte eine schwache Mehrheit endlich die Oeffnung der Bündner Strassen für Automobile und Lastwagen. Immer wieder mussten die Strassen dem motorisierten Verkehr angepasst werden, und immer wieder war die Anpassung endlich verwirklicht, überholt. «Der Kluge reist im Zuge», gewiss, doch wetteifert heute der strassen-

gebundene Verkehr an Wichtigkeit mit jenem auf der Schiene.

Luftfracht

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam ein weiterer wichtiger Verkehrsträger hinzu: das Flugzeug. Nach dem ersten zwölf Sekunden dauernden Motorflug über 50 Meter durch die Brüder Wilbur und Orville Wright am 17. Dezember 1903 hatte eine unvorhersehbare Entwicklung zur Eroberung der Luft mit Riesenvögeln eingesetzt. Der eigentliche Aufschwung des Luftverkehrs ist freilich weitgehend eine Folge der forcierten technischen Fortschritte während des vergangenen Krieges.

Zwei weitere Transportmittel sind noch zu nennen: Verkehrsadern im wörtlichen Sinn sind die *Pipelines*, gewaltige Röhrensysteme, durch die wir über weite Strecken Erdöl oder Erdgas befördern.

Schliesslich gibt es noch ein unsichtbares Gut, das über weite Strecken transportiert werden muss: Elektrizität. Durch endlose Ueberlandleitungen fliesst der elektrische Strom heute durch ganz Europa und lässt sich, durch blossen Knopfdruck in einer Zentrale, überallhin steuern, wo man seiner als Kraft für die Maschinen oder aber als Licht und Wärme bedarf.

Alle diese so verschiedenen und verschiedenartigen Transportmittel mögen sich zwar gelegentlich konkurrenzieren, vor allem aber ergänzen sie sich, und unsere hochindustrialisierte Gesellschaft mit all ihren Dienstleistungen benötigt alle.

Vor- und Nachteile der verschiedenen Transportsysteme

Die Vorzüge der *Eisenbahn* springen ins Auge. Kein Transportmittel zu Land vermag so grosse Mengen zu befördern wie die Bahn. Sie ist rasch, sicher, pünktlich, verfügt über geeignete Wagen für sozusagen jedes Transportgut; schonende Behandlung auch empfindlicher Produkte ist gewährleistet. Modernste Belade- und Entladeeinrichtungen sorgen dafür, dass auch diese heiklen und oft zeitraubenden Operationen flüssig und reibungslos ablaufen.

Aber die Bahn ist *schienengebunden*, und wo die Geleise nicht hinreichen, da kommen auch ihre Wagen üblicherweise nicht hin. So nicht in gewisse Täler, die abseits ihrer Strecken liegen, nicht in grosse Industriebetriebe als Abnehmer, falls diese nicht über eigene Industriegeleise verfügen, und auch die bequeme Belieferung «direkt in unser Haus» ist nur durch Umladen möglich.

Hauptkonkurrenz, mindestens in unserem Lande, ist für die Bahn der *Strassentransport*. Auch dieser erfolgt schnell, rasch, in der Regel pünktlich und sicher. Und vor allem: Mit Lastwagen und Jeep kommt man praktisch überall hin.

Gewiss, überall hin, doch pro Einheit mit geringeren Ladungen und oft schrötig-unbequem für zu schmale Strassen. Die erlaubten Lastwagentonnagen müssen in unserem Lande aus verständlichen Gründen nach oben hin begrenzt werden.

Ein Beispiel: Transportgut Erdöl. Der Gesamtenergiebedarf unseres Landes wird durch Wasserkraft, Kohle, Gas, Erdöl und Atomkraft gedeckt. Davon entfielen 1971 rund 80 Prozent auf das Erdöl, was einer Menge von über 13 Millionen Tonnen entsprach. Erdöl und Erdölprodukte (Benzin) sind unsere wichtigsten und umfangreichsten Transportgüter.

Vollzieht sich nun der Transport per Bahn, so kann ein einziger *Blockzug* zu 19 Vierachsern zu je 56 Tonnen rund 500 Tonnen transportieren. Ein *Zister-*

nen-Lastauto mit Anhänger hingegen vermag nur 20 Tonnen Benzin oder 18 Tonnen Erdöl (höheres Gewicht) zu fassen. Für die gleichen 500 Bahntonnen müssten daher 25 Zisternen-Wagen mit Anhängern eingesetzt werden, dies bestimmt nicht zur Freude der anderen Strassenbenützer und im Sinne des Umweltschutzes.

Für den Welthandel unersetzbares Transportmittel ist das Schiff. Selbst für ein Binnenland wie die Schweiz ist dieses Transportsystem so bedeutsam, dass wir eigene Reedereien haben, die «helvetische Schiffe» unter schweizerischer Flagge die Weltmeere durchpflügen lassen.

Schiffe haben es nicht eben eilig, dafür verfügen sie über ein hohes Fassungsvermögen; die Betriebskosten sind verhältnismässig niedrig, die Beförderung deshalb auch preiswert. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit werden immer grössere Einheiten eingesetzt, und bereits stehen Tanker von mehreren hunderttausend Tonnen Fassungsvermögen im Dienste der grossen Erdölgesellschaften. Auch die Rheinschifffahrt ist für unser Land von grosser Bedeutung. Von den Basler Häfen aus öffnet uns der Strom den Weg hinab ins offene Meer, und die Flussstrecke ist heute unser billigster Transportweg für ausgesprochene Massengüter wie Kohle, flüssige Brennstoffe oder Getreide. Der schweizerische Binnenschifffahrts-Kanal Rhone-Rhein sowie die Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee stehen allerdings noch auf dem Papier. Weiterum in Europa wird aber eifrig an neuen Kanälen gebaut. Ueber den im Entstehen begriffenen Rhein-Main-Donaukanal werden unsere Flusskähne schon bald einmal den Weg nach dem Schwarzen Meer, nach der Türkei und nach der russischen Krimküste einschlagen können, und zwar mit beträchtlichen Kapazitäten; beispielsweise vermag der grösste schweizerische Rheintanker, die «Avia-Fortunata», etwas mehr als 2300 Tonnen zu tragen.

«Time is money»

Vor wenigen Jahren dachte man beim Luftverkehr bloss an Passagiere, vielleicht auch an Post. Heute rollen bereits reine Frachtflugzeuge über die Pisten, und eigentliche «Frachtbahnhöfe der Lüfte» werden gegenwärtig auf allen grossen Flughäfen, so auch in Kloten und Genf-Cointrin, erstellt. Der Güterverkehr durch die Lüfte verzeichnet Jahr um Jahr bedeutende Zunahmen. Der Lufttransport, die schnellste aller Beförderungsmöglichkeiten, ist begreiflicherweise auch die teuerste. Da Zeit oftmals Geld ist, kann diese teuerste Fracht gelegentlich doch die billigste sein.

Ein Beispiel: Ein schweizerisches Unternehmen liefert die Ausrüstung für ein Kraftwerk in Brasilien. Dabei musste bei Vertragsabschluss die übliche Bedingung unterschrieben werden, dass die Firma, mindestens während der Garantiezeit, für allfälligen Schaden, etwa verursacht durch Defekt einer verkauften Turbine, voll aufkommen muss. So etwas kann in grosse Gelder gehen, und jede bei der Nachlieferung eines defekten Bestandteils gewonnene Stunde ist mehr wert als alle Transportkosten.

Entlastung durch unterirdischen Transport

Pipelines, diese Stahl- und Kunststoffadern, dienen ursprünglich dazu, gefördertes Erdöl quer durch öde Wüstengebiete nach den Verschiffungshäfen zu leiten. Später wurden solche Rohrleitungen aber auch in den Abnehmerländern gebaut, wo sie das «braune Gold» von den Entladehäfen aus den Raffinerien zuführen. Zwei solche Erdölpipelines erreichen auch die Schweiz.

Die eine kommt von Italien her, durchquert die Ostschweiz und führt nach Ingolstadt im deutschen Bundesstaat Bayern, während die andere, von Genua her kommend, über den Tunnel des Grossen St. Bernhard zur Raffinerie von Collombey im Rhonetal führt.

2 660 000 Tonnen Rohöl sind im Jahr 1971 durch diese zweite Linie ins Wallis geflossen. Eine gewaltige Transportleistung, wenn man bedenkt, dass zur Beförderung der gleichen Menge per Schiene oder Strasse an jedem Werktag rund 160 Bahnkesselwagen oder 470 Strassentankwagen mit Anhängern von Süden her in unser Land rollen müssten.

Nicht nur Erdöl, auch Erdgas wird heute durch solche Röhrensysteme transportiert. Eine erste derartige Pipeline erreicht, von Bayern her kommend, heute schon das Gaswerk Schlieren bei Zürich, das die Ostschweiz versorgt, und eine zweite befindet sich zurzeit im Bau. Diese wird holländisches Erdgas nach der Schweiz und, quer durch die Alpen, nach den norditalienischen Industriezentren führen.

Menschenwerk will bewegt werden

Eine fast unendliche Vielzahl von Gütern fliesst heute durch die Welt; die verschiedenartigsten Transportmittel stehen uns zur Verfügung, um diese Güter dorthin zu leiten, wo sie Arbeit und Brot bringen oder unser Leben schöner und angenehmer gestalten können.

Als Konsumenten und Nutzniesser machen wir uns kaum je Gedanken, auf welchen Wegen und mit Hilfe welcher Mittel all die Güter schliesslich zu uns gelangen. Für den Inhaber eines Industriebetriebes hingegen, für den Importeur wichtiger Güter oder für den Exporteur unserer Erzeugnisse spielt die Frage der Wahl der geeignetsten Transportmittel eine entscheidende Rolle. Die Transportkosten sind Teil des Preises, die Faktoren Zeit und Sicherheit meist von grösster Bedeutung.

Was ist zum Beispiel wirtschaftlicher: Soll eine für Indien bestimmte Werkzeugmaschine per Lastwagen nach Genua, von dort aus per Schiff nach Bombay und anschliessend per Bahn nach dem 200 Kilometer landeinwärts gelegenen Bestimmungsort spediert werden, oder kommt es billiger zu stehen, wenn wir per Bahn nach Rotterdam verladen, von dort aus den Schiffsweg benützen und dann für die abschliessende Fahrt einem indischen Lastwagenunternehmen den Auftrag erteilen? Tagaus tagein stellen sich solche und andere noch viel kompliziertere Fragen, die heute nur noch der Fachmann beantworten kann. So ist denn rings um den «modernen Transport» ein hochqualifiziertes Speditionsgewerbe entstanden, und «Transportkaufmann» ist heute ein Beruf mit besonderer Lehre.*

Ich habe einen solchen Transportkaufmann gebeten, als Illustration zu diesem Beitrag einige Berechnungsbeispiele auszuarbeiten. Eine Auswahl davon ist hier wiedergegeben.

Menschenwerk will bewegt werden... Könnte eine unsichtbare Hand unsere modernen Verkehrsmittel still legen, würde die Menschheit innert kurzer Zeit ins frühe Mittelalter zurücksinken. Unsere Gesellschaft könnte nicht mehr existieren. «Transportflügel» haben unseren zivilisatorischen Fortschritt ermöglicht. Die Zukunft fordert, wenn wir mit dem technischen Fortschritt überleben wollen, freilich auch eine nicht leicht zu verwirklichende Regelung des Transportproblems. Wir könnten nämlich sonst vor lauter Beweglichkeit stecken bleiben und mitten im ruhend-rollenden Verkehr ersticken.

Dr. H. Frank

* So muss er für seine Berechnungen über 30 dicke Bände zur Hand haben und auswerten können.

Berechnungsbeispiele

Export nach Uebersee

Frachtanfrage

Abgangsstation:	Zürich-Seebach
Bestimmung:	La Guaira via Rhein
Warengattung:	Elektroden-Umhüllungs-
	masse
Wert in sFr.	165 784.—
Versicherung:	ohne
Konsularfaktura:	inkl.
Brutto kg:	104 927.—
Dimensionen:	2084 Säcke, 146,9 m³

Offerte

Vorfracht bis Basel-Rheinhafen, 105 000 kg à 2.04	Fr. 2142.—
Schweiz. Ausfuhrformalitäten, Revision und Rheinkonnossement	Fr. 50.—
Erstellen und Legalisation der Konsularfaktura, Konsulargebühr	Fr. 45.—
Fracht Basel — fob Amsterdam kg 105 000 à Fr. 49.— per 1000 kg	Fr. 5145.—
Konnossemente und Stempel	Fr. 25.—
Luftpostauslagen, Portispesen, Korrespondenz usw.	Fr. 11.—
	Fr. 7418.—

	Dollar
Seefracht Amsterdam — La Guaira	
104 927 kg à 69.15 Dollar	7255.70
2084 Säcke à —.04 Dollar	83.36
	7339.06
9.5 Prozent Rabatt auf 7255.70 Dollar	689.29
	6649.77
à 3.90 =	Fr. 25 934.—
	Fr. 33 352.—

Import aus Uebersee

(Die Zahlen sind willkürlich gewählt, ebenfalls die Beispiele, massgebend ist nur die Art, wie gerechnet und speditiert wird)

Frachtgut: 1 Maschine, 132 Tonnen Gewicht in 71 Einzelteilen, wovon vier grosse Teile, total 125 Kubikmeter, ab New York.

1. Seefracht: Die Seefracht wird immer berechnet entweder

- a) auf dem Gewicht oder
- b) auf dem Volumen,

weil ein Schiff nicht nur in bezug auf seine Tragfähigkeit, sondern auch bezüglich Rauminhalt möglichst ideal ausgenutzt werden soll.

Im obigen Falle wird die Fracht auf dem Gewicht berechnet New York—Antwerpen:

und zwar zu einem Satz von Dollar 45.— per englische (long ton) Tonne = 1016 Kilogramm

$$\text{also } \frac{132\,000}{1016} = 130 \text{ Taxeinheiten}$$

$$= 130 \times 45 = \text{US-Dollars } 5850.—$$

$$\text{zum Kurs } 3.90 = \text{sFr. } 22815.—$$

(Da der Kurs schwanken kann, muss man immer auf einen etwas höheren Kurs gehen, oder ausdrücklich sagen, auf welchen Kurs man abgestellt hat, damit man keine Verluste erleidet).

2. Ab Ankunftsschiff Antwerpen bis Basel erfolgt die Beförderung auf dem Rheinweg. Prinzipiell gilt für die Frachtberechnung das gleiche wie für den Seetransport.

Zusätzlich können beim Rheintransport zum Beispiel erhoben werden Hoch- oder Niederwasserzuschläge, je nach Wasserstand. Vor allem Niederwasserzuschläge werden sehr häufig berechnet.

Als Fracht ab Ankunftsschiff bis Basel verladen auf LKW einschliesslich Umlad im Seehafen und Umlad in Basel

$$= \text{Fr. } 98.— \text{ pro Tonne} = (\text{Tonne zu } 1000 \text{ kg}) = \text{Fr. } 12\,940.—$$

Total Transport

New York Abgangsschiff—Basel LKW verladen

$$\text{Fr. } 35\,755.—$$

3. Dazu können folgende Kosten kommen: Transportversicherung (wenn vom Kunden verlangt), Zoll, Zollabfertigung, Intervention eines Spediteurs in New York für Verschiffungsbesorgung.

Flug-Import

300 kg General Cargo New York—Zürich Wert: 5000 Dollar

a) Sammelluftfracht	Dollar
Abfertigungskosten in New York	16.60
Luftfracht New York—Zürich	270.60
	287.20 = sFr. 1183.30
b) Einzelluftfracht	
Abfertigungskosten in New York	21.60
Luftfracht New York—Zürich	290.40
	312.— = sFr. 1264.90

Sammelluftfracht ist Fr. 81.60 billiger

Alphabetisierung der Wirtschaft?

Eine Richtigstellung

Es gibt eine Fachzeitschrift mit Namen «Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik», herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft und vom Schweizerischen Wirtschaftsarchiv in Basel. Diese Zeitschrift hat ein Rundschreiben versandt mit dem Titel «Ueber wirtschaftliches Grundwissen in unserem Schulunterricht». In diesem Brief heisst es unter anderem, im Rahmen der Generalversammlung des Vereins «Jugend und Wirtschaft» habe Dr. Jost als Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins an einer Pressekonferenz erklärt, es gehe in erster Linie um die Alphabetisierung der Wirtschaft*. Was dies heisst, wissen wir leider nicht.

Wir wissen aber noch genau, was Dr. Jost eigentlich gesagt hat: Die Alphabetisierung des wirtschaftlichen Laien sei ein Ziel des Vereins. Wie bekannt sei, habe die Schule dieses Gebiet nicht sehr intensiv behandelt... Es gehe darum, bestehende Verhältnisse, künftige Möglichkeiten und auch Manipulationsmechanismen zu durchschauen.

Es stehen noch andere Ungenauigkeiten in diesem Werbeschreiben. Wesentlich ist aber, dass bei der Lektüre der Eindruck entstehen kann, der Verein «Jugend und Wirtschaft» sei irgendwie liiert mit dem Archiv für Schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik. Dies ist nicht der Fall.

Im übrigen haben wir grundsätzlich nichts einzuwenden gegen die sicher nützliche Sammlung von Material über die Schweizer Wirtschaft. Es sei aber hervorgehoben, dass es sich hier um ein «Archiv» handelt, also um eine Quellensammlung.

J. Trachsel

* Alphabetisierung der Wirtschaft? Das Missverständnis könnte auch zu neuem Sinn führen: Es könnte heissen, dass die Wirtschaft die wesentlichen Bedürfnisse des Menschen, sein Recht auf saubere Umwelt etwa, «buchstabieren» und schliesslich geläufig lesend erfassen lernt.

J.



Zu unseren Sommerreisen:

Letzte Hinweise und Anmeldeschluss

Bei sehr rascher Anmeldung können bei nachstehenden Sommerreisen noch Teilnehmer berücksichtigt werden. Auch bei den zurzeit besetzten Reisen können wieder Plätze frei werden. Wir geben darüber gerne Auskunft.

● **Dem Himalaya entlang.** Wieder ein Platz frei.

● **Mexiko — Guatemala.** Letzte Wiederholung der umfassenden Reise von 1969. 10. Juli bis 1. August. Ein Programm, wie Sie es selten finden. Die Reise wird durch den Direktor der Schweizer Schule von Mexiko geleitet, wodurch die Teilnehmer natürlich in seltener Weise auch über das heutige Mexiko orientiert werden.

● **Israel für alle.** 20 Tage in Israel mit Programmen für jeden Wunsch (siehe Detailprogramm), zurzeit ausverkauft. Nur noch **freie Plätze für Schiffsreise** (10. Juli bis 5. August), für **Flugreise** (14. Juli bis 2. August) oder **Schiff/Flug** kombiniert.

● **Lissabon — Azoren,** mit kleiner Rundreise in Portugal. Mit vielen Ausflügen auf den subtropischen Azoren. Täglich Bademöglichkeit. 9. bis 27. Juli. Noch 3 Plätze.

● **Rumänien-Rundfahrt mit Donaufahrt.** Mamaia (3 Nächte), Donaudelta, Bukarest, 9 Tage Rundfahrt in Siebenbürgen, 6 Tage Donaufahrt. 14. Juli bis 6. August. Unbedingt rasch anmelden!

Sommerkreuzfahrten:

● **Türkei — Libanon** mit Erstklassschiff MS Brennero der Adriatica. 18 Tage auf einem schwimmenden Hotel mit Besuch von sonst nur schwer erreichbaren Kostbarkeiten: Genua — Neapel — **Catania** — **Beirut (Baalbek)** — Famagusta (Zypern) — **Iskenderun (Antiochia)** — Lattakia (**Aleppo**) — Antalya (Perge, Aspendus, Side). — **Rhodos** — **Izmir (Ephesus)** — Heraklion (**Knossos**) — Venedig. 21. Juli bis 7. August. Rasch anmelden!

Unsere Reisen in Skandinavien:

● Siehe auch unter «Kreuzfahrten».

● **Skandinavische Dreiländerfahrt,** mit Aufenthalt in **Feriendorf.** 9. Grosse Rundfahrt in **Dänemark** unter dem Patronat des **Dänischen Institutes,** mit Insel Bornholm,

Aufenthalt in einer dänischen Gemeinde. Südschweden — Bohuslan — **Oslo** (2 Tage). Noch 3 Plätze.

● **Finnland — Land am Polarkreis,** mit Aufenthalt in **Feriendorf.** 10. bis 29. Juli. Einzigartige, gemütliche Reise durch Finnland, vom Polarkreis bis Helsinki mit schweizerischem, aber finnisch sprechendem Reiseleiter. Flug mit Linienflugzeug Zürich—Rovaniemi und Helsinki—Zürich. Keine Wiederholung im nächsten Jahr.

Wanderreisen in Skandinavien

(Sowohl leichte als auch mittelschwere bis schwerere Wanderungen).

● **Wanderungen mit und ohne Fjordrundfahrt in Norwegen.** Schiff Cuxhaven — Bergen. Fjordrundfahrt und mit Bus über grossartige Passstrassen. 10 Tage leichte oder mittelschwere Wanderung in **Trollheimen** (bei Trondheim). Oslo (2 Tage). Mit Rundfahrt 14. Juli bis 4. August. Ohne Rundfahrt, aber mit Flug Zürich — Oslo — Zürich 20. Juli bis 2. August.

● **Wanderungen am Polarkreis, mit Nordkap.** Wieder ein Platz frei. Nur Tageswanderungen. Übernachtung und Verpflegung in Touriststationen (Berghotels).

● **Wanderungen in Lappland** in Gruppen von 10 bis 15 Personen **Blaues Band — Narvik.** Flug Zürich — Tromsø — Zürich. Wanderung Saltoluokta — über die schwedisch-norwegische Grenze nach Narvik. Schiff nach Tromsø. 24. Juli bis 8. August. Nur Fr. 1890.—.

Herbstreisen

Es empfiehlt sich, mit den Anmeldungen (evtl. provisorisch) nicht zuzuwarten.

● **Sinai — Israel.** Eine Woche im Sinai: Mitlapass, Abu Rodeis, 2 Tage **St. Katharina-Kloster,** Sharm el Sheikh — Eilat. Vom 8. bis 14. Oktober entweder freier Aufenthalt (Besuch von Bekannten usw.) oder Badetage in Herzlia. 1. bis 14. Oktober und 8. bis 21. Oktober. Auch **nur Flug** möglich.

● **Unvergängliches Holland.** Ab Standquartier **Amsterdam** mit einem schweizerischen kunsthistorischen Führer Besuch der Kostbarkeiten in Delft, Den Haag, Leiden, Rotterdam, Haarlem. 8. bis 14. Oktober.*

● **Florenz und Toskana,** zurzeit ausverkauft.

● **Eine Woche Berlin** mit Rundfahrten und Besichtigungen in West- und Ostberlin. Seminarvor-

träge. Gelegenheit zur Orientierung über die Walter-Gropius-Gesamtschule und Möglichkeit zum Schulbesuch. 8. bis 15. Oktober.*

● **Wanderungen im bekannten und unbekannten Kreta.** 1. bis 4. Oktober. Zurzeit ausverkauft.

● **Klassisches Griechenland.** Wiederholung der Frühjahrsreise. 1. bis 15. Oktober.

● **Malta.** Wiederholung der Frühjahrsreise. 8. bis 15. Oktober.

● **Wien und Umgebung.** Wiederholung der Frühjahrsreise. 8. bis 15. Oktober.* Schon stark besetzt.

● **Provence — Camargue.** Wiederholung der Frühjahrsreise. Nachmittags 7. bis 15. Oktober.*

* Hin- und Rückreise auch mit eigenem Auto möglich.

Kurzreisen

Bei diesen vier- und fünftägigen Reisen ist eine **ausserordentlich frühe Anmeldung** (Wochen und Monate vor Abflug) unbedingt notwendig. Schon sind einige Reisen ganz oder fast ausverkauft.

● **Athen** (ab Fr. 298.—). Reise C 6. bis 10. Oktober. Reise D 10. bis 13. Oktober. Reise E 13. bis 17. Oktober. **Halbpension.**

● **Budapest** (ab Fr. 198.—). Reise C 8. bis 12. Oktober. Reise D. 12. bis 15. Oktober. **Halbpension.**

● **London** (ab Fr. 198.—). Reise A 7. bis 11. Oktober. Reise B 11. bis 14. Oktober. Zimmer, engl. Frühstück.

● **Lissabon** (ab Fr. 298.—). Reise A 5. bis 9. Oktober. Reise B **ausverkauft.** Reise C 12. bis 16. Oktober. Zimmer mit Dusche, Frühstück.

● **Istanbul** (ab Fr. 349.—). Reise A 5. bis 9. Oktober. Reise C 12. bis 16. Oktober. **Halbpension.**

● **Moskau** (ab Fr. 495.—). 7. bis 12. Oktober. Noch 3 Plätze.

Auskunfts- und Anmeldestellen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Wiltikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Diese Stellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt und die Detailprogramme. Und bekanntlich ist **jedermann**, ob Lehrer oder nicht, **teilnahmeberechtigt.**

GLAUBEN HEUTE

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2 Jahre (6 Trimester) Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

Abendkurse an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie **Fernkurs**.

Beginn des Kurses 1972/74:
Oktober 1972.

Theologische Kurse für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der Theologie für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidgenössischem Handelsdiplom.

Abendkurse in Zürich, evtl. auch in Luzern oder Basel sowie **Fernkurs**.

Zwischeneinstieg in Kurs 1970/74:
Jedes Jahr im Oktober!

Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1972.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 96 86.

Pianos, Cembali, Spinette, Klavichorde

Herstellung in eigener Werkstätte
Vertretung bekannter Markenfabrikate

Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstrasse 23/26,
Telefon 051 33 49 98



Ihr AV-Berater: Perrot AG Biel

Audio-Visual-Abt., Neuengasse 5, ☎ 032/3 67 11

DA-LITE

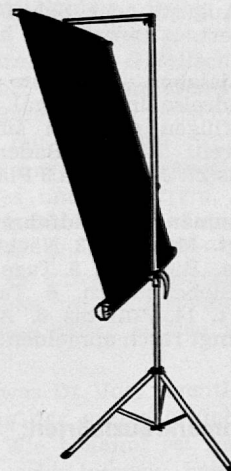
Projektionswände für die Schulung

Modell B

zum Aufhängen, neigbar
und spannbar

Zwei Ausführungen:
Silbertuch WONDERLITE
oder
Weisses mattes Tuch V 3

150×150 cm Fr. 218.—
180×180 cm Fr. 270.—



Neigvorrichtung zum Ausschalten der Bildverzerrung beim Arbeiten mit Schreibprojektoren.

Weitere Modelle, auf Stativen, elektrische Wandmodelle usw., für jeden Zweck.

Gutschein einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

☐ Ich wünsche eine DA-LITE-Vorführung unter vorheriger Anmeldung

☐ Senden Sie mir DA-LITE-Unterlagen

☐ Senden Sie mir Ihren Prospekt mit Preisen

Adresse, Tel.-Nr. _____

SL

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich **nur**
an die erste Bank für
Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

**Es lässt sich alles ganz
einfach per Post
erledigen. Schreiben Sie
noch heute!**



NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Aus den Sektionen

Appenzell-Ausserrhoden

Kantonalkonferenz

Traditionsgemäss versammelten sich am Fronleichnamstag die Lehrer aller Stufen unseres Kantons zur Hauptversammlung des kantonalen Lehrervereins. — Im Kursaal Heiden begrüßte Kantonalpräsident Kurt Grubenmann, der zum zehntenmal die Konferenz leitete, als Gäste die Mitglieder der Landesschulkommission mit Dr. J. Alder, Herisau, an der Spitze (als Vertreter von Erziehungsdirektor Dr. Reutlinger), den Schulpräsidenten von Heiden, A. Hauswirth, zahlreiche Altkollegen und den Zentralpräsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, *Hans Bähler* aus Glarus. Erstmals konnte ein Präsident des Innerrhoder Lehrervereins in der Mitte der Ausserrhoder Lehrerschaft willkommen geheissen werden.

Grosse und kleine Probleme

Der Kantonalpräsident gestaltete seinen vorbildlich verfassten Jahresbericht als Rückblick und Vergleich. Die materielle Stellung des Appenzeller Lehrers hat sich in den letzten zehn Jahren wesentlich verbessert. Allerdings bestehen innerhalb des Kantons noch grosse Lohnunterschiede. Diesem unerfreulichen Zustand, einem Ergebnis unserer Gemeindeautonomie, wird das neue Besoldungsgesetz, das die letzte Landsgemeinde mit grossem Mehr guthiess, ein Ende setzen. Im zweiten Teil kam der Kantonalpräsident auf die *Probleme des Lehrermangels* zu sprechen. Er sieht eine Wurzel dieses Übels in der «Verweiblichung des Lehrerberufes». An den Seminarien überwiegen die weiblichen Absolventen immer eindeutiger. Selbstverständlich arbeiten die Frauen nicht weniger verantwortungsbewusst als die Männer, aber sie bleiben im Durchschnitt nur kurze Zeit im Schuldienst und treten dann in den Stand der Ehe ein. Aber auch das Weiterstudium vieler Lehrer verschärft den Lehrermangel. Kaum ein anderer Beruf ist so der Kritik ausgesetzt wie der Lehrerberuf. «Denn in Schulfragen fühlt sich bald jeder Bürger kompetent, da er ja selbst einmal die Schulbank gedrückt und sich in mehr oder weniger klugen Veröffentlichungen über Erziehungsfragen weitergebildet hat.» Diese Situation hält viele junge Leute davon ab, ihr Leben der Erziehungsarbeit zu widmen. Unser Kantonalpräsident glaubt, dass erst ein deutliches Abflachen der Konjunktur und damit das schwindende Angebot attraktiver Stellen in der Privatwirtschaft den Lehrermangel mildern wird.

Bevölkerung und Behörden, so stellte K. Grubenmann fest, sind der Schule und der Lehrerschaft

gegenüber sehr aufgeschlossen. Besonders mit der Landesschulkommission hat der Lehrerverein im vergangenen Jahr gute und enge Kontakte gepflegt.

Ehrungen von Kollegen

Zwei Kollegen traten im Laufe des Konferenzjahres in den Ruhestand: Sekundarlehrer Walter Weber in Speicher (nach über 40 Dienstjahren in dieser Gemeinde) und Primarlehrer Alfred Zürcher in Walzenhausen (nach mehr als 20 Dienstjahren in der gleichen Gemeinde). Hans Diem und Emil Lutz in Herisau durften die Glückwünsche zum 40jährigen Amtsjubiläum entgegennehmen. Wir haben den Tod zweier Altkollegen zu beklagen: Hans Schaffert in Bühler und Otto Metzler in Grub.

Ein Dankeswort an Professor Dr. *Schlöpfer* für den prächtigen zweiten Band der *Appenzeller Geschichte* an die Kollegen im Kantonalvorstand, an die Landesschulkommission, Erziehungsekretär Alder und an die vier «Lehrerkantonsräte» beschloss den ausführlichen Jahresbericht.

Wechsel im Präsidium

Nach zehnjähriger Amtstätigkeit legte Kurt Grubenmann auf diese Konferenz hin das arbeitsreiche und verantwortungsvolle Amt des Kantonalpräsidenten nieder. Gerade die letzten zehn Jahre waren gekennzeichnet durch den Beginn grossangelegter Reformen auf dem Gebiete der Schule, was natürlich die Arbeitslast noch vermehrte. Stellvertretend für die ganze Konferenz dankte Ruedi Widmer, Trogen, dem abtretenden Präsidenten für die hervorragende Arbeit, die er während der zehn Jahre geleistet hat. Langanhaltender Beifall der Konferenzmitglieder unterstrich diesen Dank. Zum Nachfolger für Kurt Grubenmann wurde einstimmig *Alfred Kern*, Teufen, gewählt. Theo Eggenberger, Gais, zieht als neues Mitglied in die Geschäftsprüfungskommission ein. Alle übrigen Charginhaber wurden bestätigt.

Mädchenbildung heute

Nach der Pause sprach Frau Professor Dr. *Margrit Erni* (Luzern) über das Thema «Mädchenbildung heute». In den Mittelschulen ist heute eine gewaltige Zunahme der Mädchen festzustellen. Demgegenüber befinden sich die Mädchen im Lehrlingswesen im Vergleich zu den Knaben deutlich in der Minderheit. Woran liegt das? Oft besuchen Mädchen die Mittelschulen, für die eigentlich eine Berufslehre der richtige Weg gewesen wäre. Da für sie ein Hochschulstudium nicht in Frage kommt, bleibt ihnen bestenfalls noch die Rolle sogenannt «höherer Töchter». Weitere Gründe für die oben gezeigte Diskrepanz sind oft mangelndes Interesse der Eltern, ihre Tochter einen Beruf erlernen zu lassen, und die Tatsache, dass Anlernberufe und Hilfsberufe

heute annähernd so gut bezahlt sind wie gelernte Berufe. In einem zweiten Abschnitt zeigte die Referentin, wie sich die Stellung der Frau von der Antike bis ins 20. Jahrhundert entwickelt hat. Die Frau stand eigentlich bis in die neueste Zeit immer im Schatten des Mannes; für sie bestanden keine oder nur sehr beschränkte Bildungsmöglichkeiten. Ein einziges Faktum vermag diesen Zustand treffend zu illustrieren: Die Universität Zürich war 1864 die erste Hochschule der Welt, welche Frauen zum Studium zuließ! Erst unserer Zeit kommt das Verdienst zu, für Mädchen genügend Bildungsmöglichkeiten geschaffen zu haben.

Welche Bildungs- und Erziehungsaufgaben hat unsere Schule gegenüber den Mädchen? Sie muss mithelfen, ein gesundes, modernes Frauenbild zu gestalten. Diese Notwendigkeit wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem Ausmass die Werbung mit Hilfe ihrer falschen Idole die Jugend als Zielscheibe benützt. Die Schule hat hier die Möglichkeit, den Schülern die Methoden und Zielsetzungen der Werbung klar zu demonstrieren, das heisst die Schüler der Werbung gegenüber kritisch zu machen.

Die koedukative Schule darf sich nicht einseitig auf die Interessensrichtungen der Knaben festlegen; auch die spezifischen Anliegen der Mädchen sollen Berücksichtigung finden.

Lebenskunde als isoliertes Fach zu betreiben, ist falsch. Sie muss vielmehr alle Fächer durchdringen. Die Referentin nannte einige Beispiele, die nach ihrer Meinung — in die verschiedenen Fächer integriert — zum Bereich der Lebenskunde gehören:

- die Frau als Konsumentin (auch hier wäre das erstrebenswerte Ziel vermehrte Kritikfähigkeit),
- die Sozialversicherungen,
- staatsbürgerlicher Unterricht auch für Mädchen,
- sexualkundliche Fragen.

Eine weitere Forderung an die Schule ist der Ausbau der Berufskunde, die den Schülern eine richtige Berufswahl erleichtert. Dies kann beispielsweise dadurch geschehen, dass ehemalige Schüler von ihren Berufen erzählen oder dass die Schüler durch Interviews einzelne Berufsbilder erarbeiten. Selbstverständlich ist auch die Zusammenarbeit mit der Berufsberatung von grosser Wichtigkeit.

Die Lehrpläne unserer Schulen rufen nach einer kritischen Durchleuchtung in bezug auf die Chancengleichheit von Mädchen und Knaben. Wenn man fordert, dass auch die Mädchenhandarbeit und die Hauswirtschaft in diese kritische Betrachtung einzubeziehen sei, so heisst das nicht, dass man diese Fächergruppe zum vornherein als «minderwertig» betrachtet.

Echte Partnerschaft zwischen den beiden Geschlechtern — so



Blockflöten

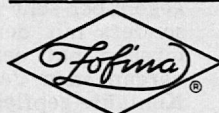
Schulmodell Fr. 24.-, weitere Ausführungen und Grössen. Marken Hug und Küng, Konzertinstrumente.

Blockflötenspiel auch als Vorstufe zu Klarinette, Saxophon, Querflöte.



MUSIKHAUS HUG & CO.

Zürich, Limmatquai 26, Tel. 01-32 68 50
Blas- und Schlaginstrumente, Grammophon



Helanca®



Weitersagen: Zofina tragen!

ZOFINA ist und bleibt der ideale Damen- und Mädchen-Dress für Turnen, Spiel und Sport.

Der ZOFINA-Dress garantiert volle Bewegungsfreiheit und volle Sicherheit, denn ZOFINA-Trikot aus NYLSUISSE-HELANCA-Garnen ist längs und quer elastisch.

Der ZOFINA-Dress spannt nicht, engt nicht ein, rutscht nicht, schmiegt sich sanft an den Körper und umschliesst die Gesässpartie ganz.

Die preisgünstigen ZOFINA-Gymnastikdresses sowie Turnhosen, Turn- und Spielpullis in vielen fröhlichen Farben finden Sie in allen guten Textilgeschäften, Sport- und Warenhäusern.

Schaub & Cie AG, 4803 Vordemwald bei Zofingen
Telefon 062 51 05 05

Wir haben unser Glück gefunden!

Auch Sie können **Liebe, Glück und Herzenswärme** finden, wenn Sie zielstrebig Ihre Partnerchancen nützen! pro familia erstellt für Sie kostenlos und schriftlich Ihren **Partnerchancentest**.

Nutzen Sie Ihre Chance und senden Sie noch heute den **GUTSCHEIN** ein!



Und Sie?

**GUTSCHEIN für
Gratis-Chancen-Test**
Name: _____

Vorname: _____

Geboren: _____

Zivilstand: _____

Beruf: _____

Postleitzahl: _____

Ort: _____

Str.: _____

Nr.: _____

einsenden an: **Pro Familia
Partnerwahl-Institut**
8005 Zürich 01 4276 23

Gesucht für Westschweizerin, 18jährige Seminaristin, passender **Ferienort** in Lehrerfamilie zu Kindern, Lager, usw. Auch als zahlender Gast.

1. Juli bis 5. August (vier Wochen)

Offerte an Frau O. Speich, Hadlaubstrasse 135, 8006 Zürich, Tel. 01 26 41 81.

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

schloss Frau Dr. Erni ihr vorzügliches Referat — sei nur möglich, wenn auch die Knabenbildung neu überdacht werde. A. Oe.

Graubünden

Teilrevision des Schulgesetzes

Initiatives Erziehungsdepartement

Zu Schulvorlagen nahm das Bündnervolk letztmals in der Volksabstimmung vom 7. März 1971 Stellung. Es ging damals vor allem um die Einführung der Jahresschule mit effektiver 38-Wochen-Schulzeit für den ganzen Kanton. Ein Initiativkomitee gegen die Vorlage führte im ganzen Kanton eine sehr intensive Vortrags- und Inseratenkampagne durch. Das Bündnervolk verwarf die Vorlage nur sehr knapp, aber eben doch. Damit wurde aber der Beitritt zum Konkordat über die Schulkoordination verunmöglicht.

Am 1. Januar 1972 übernahm der neu gewählte Regierungsrat lic. iur. Tobias Kuoni aus Maienfeld die Leitung des Erziehungs- und Sanitätsdepartementes. Recht bald nach seinem Amtsantritt vernahm man, dass er entschlossen sei, auf die Maisession des Grossen Rates eine neue Teilrevision des Schulgesetzes vorzulegen. Das wurde Wirklichkeit.

Konkordatsrahmen schaffen

Es ist ja heute bereits so weit, dass der Anschluss an das Konkordat vielen Bündner Gemeinden kein neues Recht bringt. Schon heute besuchen, so stellt die Botschaft an den Grossen Rat fest, 49,6 Prozent der Primar- und 66,2 Prozent der Sekundarschüler eine Jahresschule. Den Herbstschulbeginn kennen bereits 75,4 Prozent der Primar- und 40,3 Prozent der Sekundarschüler. In 72,6 Prozent der Gemeinden sind neun Schuljahre obligatorisch.

Die einzelnen Revisionspunkte umfassen:

1. Das Schuleintrittsalter

Nach bisherigem Recht wird ein Kind schulpflichtig, wenn es am 31. Dezember das siebente Altersjahr erfüllt hat. Die Neufassung in Artikel 7 verpflichtet das Kind zum Schuleintritt, wenn es am 30. Juni das sechste Altersjahr erfüllt hat. Das jüngste Kind wird also bei Schulbeginn im Herbst sechs Jahre und zwei Monate zählen.

2. Die Schuldauer

Nach geltendem Gesetz dauert die Schulpflicht mindestens acht Jahre und beim Besuch der Sekundarschule mindestens neun Jahre. Der neu formulierte Artikel 8 schlägt die zwingende Vorschrift einer Schuldauer von neun Jahren für Primar- und Sekundarschüler vor. Wie oben festgestellt, bringt diese Neufassung für viele Gemeinden keine Neuerung.

3. Herbstschulbeginn

Bis anhin war es gemäss Artikel 15 des Schulgesetzes den Gemeinden überlassen, den Schulbeginn zu bestimmen. Im Hinblick auf die Koordination im Schulwesen will Graubünden auch in diesem Punkt eine einheitliche Lösung anstreben und zum Herbstschulbeginn übergehen.

4. Die jährliche Schulzeit

Hierin herrscht ja in Graubünden noch ein buntes Gemisch. Die nachstehende Tabelle gibt darüber Auskunft.

Anzahl der Schulwochen

nach Schülerzahl

40 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
39 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
38 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
37 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
36 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
35 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
34 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
33 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
32 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
31 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen
30 Wochen, einschl. 2 Ferienwochen

Primarschule Sekundarschule

49,6%	66,2%
3,4%	7,2%
8,5%	9,8%
—	1,3%
11,2%	15,5%
—	—
14,7%	—
0,4%	—
2,9%	—
—	—
9,3%	—
100,0%	100,0%

In Artikel 10 postuliert nun die Regierung die einheitliche Jahresschule mit mindestens 38 effektiven Schulwochen. Der gleiche Artikel sieht nun aber eben die Ausnahme vor und überträgt der Gemeinde die Befugnis, die jährliche Schulzeit auf effektive 35 Wochen herabzusetzen. Darin liegt nun der Unterschied zum verworfenen Schulgesetz vom 7. März 1971. Wie man bereits vernehmen konnte, können sich nun doch auch die Gegner der alten Vorlage mit dem neuen Vorschlag einverstanden erklären, so dass diesmal mit einem offiziellen Gegenschlag wohl nicht zu rechnen sein dürfte.

Umstrittene Verpflichtung zum Schuldienst

Auch Graubünden, so stellt die Botschaft fest, hat Lehrermangel. Im Landesbericht heisst es, dass im vergangenen Jahr 15 Lehrstellen nicht durch patentierte Lehrkräfte besetzt werden konnten. Die Lehrstellen wurden durch Oberseminaristen des Bündner Lehrerseminars und der Evangelischen Mittelschule versehen. Auf Ende des Schuljahres 1970/71 verliessen 27 Primar- und fünf Sekundarlehrer den Kanton. Diesem Wegzug steht ein Zuzug von 19 Primar- und vier Sekundarlehrern aus andern Kantonen gegenüber. Schon in früheren Verordnungen verpflichtete man die Absolventen des Bündner Lehrerseminars zu zwei Pflichtjahren nach der Patentierung. Diese Verpflichtung wird in der neuen Botschaft wieder aufgegriffen und im Artikel 46 des Schulgesetzes postuliert. Es wird allerdings die Kannformel angewendet. Die Regierung kann demnach Ab-

solventen kantonaler Lehrerseminarien verpflichtet, im Anschluss an die Patentierung während zwei Schuljahren eine öffentliche Primarschule zu führen. Als Berichterstatter kann ich mich mit diesem Gedanken gar nicht befreunden, weil ich der Ueberzeugung bin, dass das kein taugliches Mittel zur Behebung des Lehrermangels in Graubünden sein wird.

Zustimmung des Rates

Am Mittwoch, 31. Mai, hat nun der Grosse Rat zur Teilrevision Stellung bezogen. Im Rat wurde

die Vorlage begrüsst und als Kompromiss bezeichnet. Einzelne Ratsmitglieder machten wohl mit Recht geltend, dass das Minimum von 35 Wochen nicht der Weisheit letzter Schluss und dass die Einführung der Pflichtjahre nicht sympathisch, ja rechtlich gar anfechtbar sei. Andere hätten lieber noch etwas zugewartet und dann in einer späteren Vorlage die Schulpflicht generell für den ganzen Kanton auf 38 effektive Schulwochen festgesetzt. Man ist sehr geneigt, dieser Auffassung zuzustimmen, wenn man dem Landesbericht die Feststellung entnehmen kann, dass seit der Verwerfung des Schulgesetzes vom 7. März 1971 nicht weniger als 19 Primarschulen und sieben Sekundarschulen neu die Jahresschule eingeführt haben. Im Jahre 1972 folgte diesem Beispiel auch die Gemeinde Klosters. Nach recht ausgiebiger Diskussion stimmte der Rat in der Schlussabstimmung der Teilrevision zu.

Der Rat debattierte auch noch über andere Schulerlasse. Wir kommen später darauf zurück.

C. L.

Basel-Land

Vorstandssitzung vom 26. Mai 1972

1. Die Sitzung war fast ausschliesslich dem Konzept der obligatorischen Lehrerfortbildung vom 18. bis 29. Juni 1973 gewidmet. Zu den Grundlagen für das Fortbildungsprojekt gehören die beiden Umfragen des Lehrervereins vom September 1968 und März 1969, und das berechtigt zunächst zur Frage nach der Berücksichtigung der damaligen Wünsche und Be-



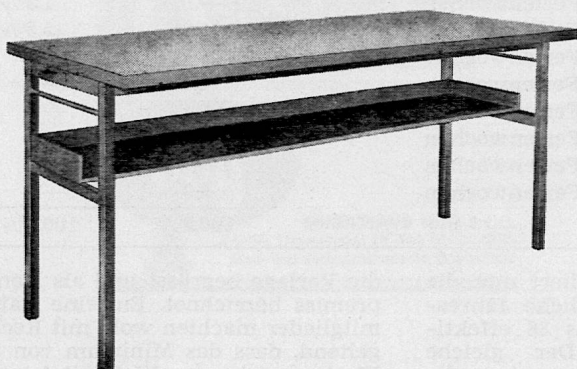
SCHULPAVILLONS

Hector Egger AG Holzbau 4900 Langenthal
Tel. 063/2 33 55 Oberriet SG Tel. 071/78 16 32

Anfertigung von Schulmobiliar jeglicher Art

Zwei Spezialitäten aus unserem interessanten Programm:

«Rüegg»-Bilderleiste
Kartonagetisch (Abb.)



Rüegg + Co.

Schulmöbel, Schreinerei
8605 Gutenswil

Telefon 01 86 41 58

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen



Modernes Schulmobiliar, Hörsäle
(auch mit Stahl-Unterkonstruktion),
komplette Turnhalleneinrichtungen

WIBA KRIENS

Gemeindehausstrasse 10
Telefon 041 41 33 55

Bruno Borner GmbH
Rohstoffe
8475 Ossingen

Telefon 052 41 13 06

Die Käuferin
Ihrer Sammlungen von

**Altpapier
und
Altkleidern**

**Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat
Schweizer Soldat**

Die Monatszeitschrift
für Armee und Kader

**aktuell
informativ
kritisch**

Ich möchte diese hochinteressante Zeitschrift gerne kennenlernen. Senden Sie mir bitte Probenummern und Bestellschein.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Plz. und Ort _____

Einsenden an: Schweizer Soldat, Postfach 56, 8712 Stäfa

dürfnisse der Lehrerschaft. Man erhält den Eindruck, dass die Ergebnisse der Umfrage im Konzept figurieren, dass aber in den drei letzten Jahren neue Aspekte hinzugekommen sind und dass auch von der interkantonalen Zusammenarbeit her die Schwerpunkte anders gesetzt werden. Obligatorisch für alle Lehrkräfte sollen die Werkstattseminare sein, auf den Gebieten der Mathematik, der Sprachen, der sachkundlichen Erziehung, der Musik und der Kunst- und Werkerziehung. Pflichtwahlveranstaltungen werden in zwei grossen Blöcken angeboten. Der erste enthält Themen zur Erziehungswissenschaft, zur Psychologie, zur Soziologie und zur Medienkunde. Der zweite beinhaltet Kursvorschläge «aus eigenem Boden», die von Institutionen und Fachgremien für alle Schulstufen und -typen aufgestellt worden sind.

In seiner ausführlichen schriftlichen Stellungnahme schlägt der Vorstand Änderungen und Ergänzungen vor. Er verlangt, dass der einzelne bei der Gestaltung seines Kursprogrammes eine möglichst grosse Freiheit erhalten soll. Daraus ergibt sich unter anderem, dass der Besuch eines 14tägigen Kurses in Solothurn (Kurse des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, 9. Juli bis 4. August 1973) anzurechnen ist, dass 14tägige Industriepraktiken zu ermöglichen sind, dass Studienaufenthalte im In- oder Ausland mit staatlicher Teilfinanzierung zu gewähren sind und dass schliesslich selbstgewählte Weiterbildung oder wissenschaftliche Arbeit in besonderen Fällen zu gestatten ist. Der Vorstand erwartet ausserdem, dass die von der Lehrerschaft vorgeschlagenen Kursthemen nach Möglichkeit in die fünf grossen Fachgebiete der Werkstattseminare integriert werden.

Ueber die nun rasch abzuwickelnden Vorbereitungsarbeiten orientieren ein Netzplan sowie eine Zeit- und Entscheidungstabelle für alle an der Planung beteiligten Instanzen. Die Detailplanung soll Mitte September beginnen. Die kurzen Fristen, die allen Gremien gesetzt werden, verlangen von den Behörden des Kantons Basel-Land grosse Anstrengungen, damit die Durchführung des Fortbildungskurses sichergestellt wird. Der LVB ist nach wie vor bereit, seinen Beitrag zum Gelingen des Projektes zu leisten.

2. Die Verabschiedung der Traktandenliste für die Jahresversammlung vom 26. Juni 1972 in Liestal bildete das zweite Geschäft der Sitzung. Neben den ordentlichen Traktanden will der Präsident über den Abschluss der Arbeitsbewertung und die Lehrerfortbildung im Langschuljahr sowie den Beitritt der Musiklehrer zum LVB orientieren. Der Vorstand wird der Versammlung vorschlagen, dem Präsidenten des LVB sei ab Wintersemester 1972/73

eine angemessene Stundenentlastung von seinem Schulpensum zu gewähren. Die zeitliche Beanspruchung des Präsidenten durch die Vereinsarbeit ist sehr gross. Im verflossenen Vereinsjahr waren es annähernd 90 Sitzungen und Veranstaltungen, die er zu präsidieren oder an denen er die Sektion zu vertreten hatte.

Pressedienst LVB

Zürich

Gesamtschule und Schulversuche

An der Präsidentenkonferenz des ZKLv vom 12. Mai 1972 wurde anhand einer Arbeitsunterlage des Kantonalvorstandes eine längere und grundsätzliche Diskussion geführt über diesen Fragenkomplex. Die kritische Haltung des Vorstandes wurde dabei gebilligt, aber es wurde auch darauf hingewiesen, dass das Arbeitspapier nicht alle wichtigen Punkte in genügender Klarheit enthalte. Zum Thema Gesamtschule wurde klargestellt, dass es nicht eine *Gesamtschule* gibt, sondern *Gesamtschulen*, und dass zum Beispiel die bestehenden ausländischen Modelle nicht auf die Schweiz übertragen werden müssten. Allzu hierarchisch organisierte Modelle müssten grundsätzlich abgelehnt werden.

Allgemein wurde anerkannt, dass nur ein Schulversuch zeigen könne, ob ein Gesamtschulmodell auch bei uns eine neue Möglichkeit darstellen könnte, sofern Ergebnisse eines solchen Versuches überhaupt mit den Leistungen des bestehenden Schulsystems verglichen werden können.

Generell war die PK der Meinung, dass Schulversuche durchgeführt werden sollten. Dies darf aber nicht einseitig geschehen, das heisst wenn in einer Richtung finanzielle Mittel und zum Beispiel mehr Lehrkräfte eingesetzt werden, dann müssen auch Versuche, die ähnliche Ziele auf andere Art anstreben, entsprechend dotiert werden. Schulversuche dürfen nur sorgfältig geplant erfolgen, wobei schon bei der Planung die Information auf gewissen Ebenen (nicht etwa Vernehmlassung) spielen sollte, damit wenigstens eine minimale Transparenz gewahrt wird. Ohne diese Transparenz wird auch eine spätere Vernehmlassung fragwürdig. Wichtig schien der PK auch, dass die politischen Strukturen (Gemeindeautonomie) bei zukünftigen Versuchen beachtet und pädagogische und politische Vorteile sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Ein zentraler Punkt ist die Ausbildung der Lehrkräfte, denn organisatorische Ver-

änderungen ohne besser ausgebildete Lehrer dürften keine wesentlichen Verbesserungen im Schulwesen bewirken.

Der Protokollführer: K. Schaub

Lehrerbildung

Seit dem Herbst 1971 arbeitet die Erziehungsdirektion an einem Lehrerbildungsgesetz, das auf einem Ausbildungsmodell beruht, dem die Lehrerkapitel anlässlich der Vernehmlassung zum Schuljahresbeginn einhellig zugestimmt haben. Das Modell, genannt «Koordinationsmodell», ist folgendermassen konzipiert:

1. Ein Jahr gemeinsamer Grundkurs für alle Stufen am Oberseminar;
2. darauf aufbauend die stufenspezifische Ausbildung der
 - Primarlehrer: zwei Semester Oberseminar;
 - Reallehrer: ein Jahr Schuldienst und anschliessend vier Semester Reallehrerseminar;
 - Sekundarlehrer: sechs Semester Universität.

Dieses Koordinationsmodell, insbesondere den gemeinsamen Grundkurs, konnte nun der Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich nicht mehr vollumfänglich gutheissen. Aufgrund eingehender Untersuchungen der aktuellen Situation in der Sekundarlehrerausbildung stellte er dem ZKLv den Antrag, dass für Studierende an der Universität die Möglichkeit geschaffen werde, sich ohne Unterbrechung des Studiums die als notwendig bezeichnete pädagogisch-berufliche Grundausbildung erwerben zu können. Die Vorständekonferenz einigte sich auf folgenden Antrag (gekürzt) an die Erziehungsdirektion:

1. Grundsätzliche Zustimmung zum Koordinationsmodell;
2. Zielvorstellungen für die Erarbeitung der gemeinsamen Grundausbildung:
 - Das Schwergewicht ist auf die systematische Integration von Theorie und Praxis zu legen.
 - Der Lehranstalt, der die gemeinsame Grundausbildung zugewiesen wird, kommt entscheidende Bedeutung zu. Sie ist aus dem Status einer Mittelschule herauszuheben.
3. Für die Sekundarlehrerausbildung ist eine gleichwertige Variante zu schaffen, die es dem Studierenden an der Universität ermöglicht, sich die als notwendig erachtete gemeinsame pädagogisch-berufliche Grundausbildung neben seinem Studium zu erwerben.

H. E.

Schulkonkordat und Lehrerschaft

Zu den «Schulkonkordatsabstimmungen» vom 4. Juni in Zürich und Bern wird nach erfolgten Sitzungen eine Stellungnahme des SLV (LA, ev. ZV oder PK) publiziert. Der Redaktor verzichtet auf einen vorausgehenden persönlichen Kommentar im Vereinsorgan. J.

Diskussion

Missverständnis um einen neuen Geschichtsplan

Die nachstehende Kontroverse um die Erarbeitung eines interkantonalen Lehrmittels hat für die «Konkordatsschule» oder für die regionale Kooperation grundsätzliche Bedeutung. Stellungnahmen sind erwünscht!

Zu Beginn des Jahres 1968 setzten die Erziehungsdirektoren der beiden Basel, des Aargaus, Solothurns, Luzerns und Berns eine Geschichtskommission ein, in die aus jedem Kanton je ein Vertreter der Primar-, der Sekundarschule und des Gymnasiums delegiert wurde. Die Kommission erhielt den Auftrag, Vorschläge für eine Vereinheitlichung der Lehrpläne und Lehrmittel des Geschichtsunterrichts für die sechs nordwestschweizerischen Kantone zu machen. Sie war sich rasch darüber einig, dass eine *Vereinheitlichung nur innerhalb der obligatorischen Schulzeit vom sechsten bis zum neunten Schuljahr sinnvoll* sei, dass vor allem eine Vereinheitlichung der Lehrmittel not tue und dass eine Reform des Geschichtsunterrichts wichtiger sei als eine Vereinheitlichung. Sie kam auch überein, dass Gymnasiasten innerhalb der Schulpflicht und Volksschülern grundsätzlich das gleiche Geschichtsbild zu vermitteln sei und Unterschiede nur in der Vertiefung und Verbreiterung bestehen sollten, dass der Unterricht — ohne auf die wertvolle Lokal- und Schweizergeschichte zu verzichten — entschieden weltgeschichtlich orientiert sein und sich nicht nur auf Politik und Krieg, sondern auch auf Gesellschaft, Wirtschaft, Recht, Kunst, Wissenschaft usw. erstrecken sollte.

Die Kommission verfasste in diesem Sinne eine Reihe von Thesen, von denen sie in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 26. Juni 1969 einen Vorentwurf veröffentlichte und die sie im Januar 1971 an einer Tagung in Olten zusammen mit einem Lehrplan A (für Gymnasiasten sechstes bis neuntes Schuljahr) und einem Lehrplan B (für Volksschüler der gleichen Klassen) den Vertretern der Lehrerschaft, der Schulbehörden und einer weiteren Öffentlichkeit übergab.

Im Kanton Bern ist das verspätet in Gang gesetzte *Vernehmlassungsverfahren zu den Vorschlägen der Kommission* eben abgeschlossen worden. Aus diesem ergibt sich, dass es zu einer Reihe von Missverständnissen gekommen ist, auf die hier eingegangen werden soll.

Die Kommission hat nicht das utopische Ziel gehabt, vermeintlich narrensichere Curricula aufzustellen, mit denen dann automatisch jeder Lehrer einen guten Unterricht halten würde. Sie fragte sich einfach, was man aus der Vergan-

Bemerkungen zum Entwurf eines Geschichtslehrplans

Gegenwärtig zirkuliert im Kanton Bern ein neuer Geschichtslehrplan zur Vernehmlassung. Ausgearbeitet wurde er von einer interkantonalen Kommission der nordwestschweizerischen Kantone (AG, BL, BS, BE, LU, SO). Sein Ziel ist, die Lehrpläne für Geschichte vom 6. bis zum 9. Schuljahr in den genannten Kantonen auf allen Stufen zu vereinheitlichen. Ich bin der Meinung, eine solche Neuerung müsste sehr gründlich überdacht und diskutiert werden. Die folgenden Bemerkungen sollen dazu dienen, eine solche Diskussion in Gang zu bringen.

1. Der Lehrplan ist *überladen*. Beim Durchlesen glaubt man, das Inhaltsverzeichnis eines grösseren geschichtlichen Lehrwerks vor sich zu haben. Der Stoff der sechsten Klasse beispielsweise ist in sechs Kapitel mit insgesamt 22 Unterkapiteln gegliedert und erstreckt sich von der Urgeschichte bis zum Hochmittelalter. In den übrigen Schuljahren ist der Stoffdruck wenn möglich noch schlimmer. Man vermisst die strikte Anweisung an den Lehrer, aus dem vorgeschlagenen Stoff *auszuwählen* und Schwerpunkte zu bilden. Ein Lehrer, der alles behandelt, was dieser «Lehrplan» verlangt, muss entweder ein Genie sein oder — was wahrscheinlicher ist — ein Dummkopf.

2. Der Lehrplan widerspricht dem Prinzip des *exemplarischen Unterrichts*. Kapitel Ic. des Sechstklasspensums verlangt «Die ersten Hochkulturen in Ägypten, Mesopotamien, Indien, China». Es ist völlig richtig, dass ein Schüler den Begriff «Hochkultur» kennen soll; aber ist es wirklich notwendig, dafür nun gerade vier Beispiele durchzuexerzieren? Was eine Hochkultur ist, lässt sich am Beispiel «Ägypten» in völlig genügender Weise zeigen. Es wäre aber auch ohne weiteres möglich, einmal paradigmatisch die altamerikanischen Kulturen oder eine ostasiatische Kultur heranzuziehen.

3. Der Lehrplan enthält *Doppelspurigkeiten*. Ein Beispiel: Kapitel IVd. des Sechstklasspensums lautet «Feudalismus»; Kapitel VI bringt im Unterabschnitt b) «Ritter» und d) «Das Schicksal der Bauern». Jedem historischen Laien wird sofort klar, dass die drei Dinge innerlich zusammengehören. Die Trennung ist völlig absurd.

4. Der Lehrplan macht in *Schematismus*. Das erwähnte Kapitel VI (sechste Klasse) «Der Aufstieg des Abendlandes» zerfällt in die fünf Unterkapitel a) Mönche, b) Ritter, c) Bürger, d) Das Schicksal der Bauern, e) Kaiser und Papst. Die Reihenfolge Mönche — Ritter — Bürger — Bauer zeigt einen Schematismus der Hierarchie, den man nicht recht versteht. Ritter und Bauer gehören zusammen, der Bürger hat dazwischen nichts zu suchen, er gehört ins Spätmittelalter. Vernünftigerweise würde man dem Lehrer sagen, das Phänomen des aufsteigenden Bürgertums sei am Beispiel einer eidgenössischen Stadt (der eigenen!) zu veranschaulichen. Dann lässt sich das Kapitel «Bürger» unter dem Abschnitt «Die Eidgenossenschaft (1291—1515)» subsumieren (Kapitel II der 7. Klasse). Wozu den Lehrer zwingen wollen, den «Bürger» (die Dürftigkeit der Kapitelüberschrift spricht für sich!) am Ende des sechsten Schuljahres zu behandeln? Ein Lehrplan soll den Benutzer zur Beweglichkeit anleiten.

5. Die *Stoffgliederung* ist teilweise *dilettantisch*. Das IV. Kapitel des achten Schuljahres behandelt Nationalismus und Imperialismus. Unter b) findet man (man traut seinen Augen kaum) «Henri Dunant und das Rote Kreuz»! Unter d) finden wir: «Die älteren Kolonialreiche (Holland, Frankreich, England)». Man fragt sich, wozu dieser Einschub gut sein soll, nachdem das ältere englische Kolonialreich in Nordamerika sich bereits in Kapitel IIa. des gleichen Schuljahrs verwandelt hat, während das ältere französische Kolonialreich im gleichen Zusammenhang untergegangen ist. Ueber die weltgeschichtliche Relevanz des niederländischen Kolonialreiches liesse sich streiten. Oder ein anderes Beispiel: Kapitel IV behandelt die Krise der Demokratie in der Zwischenkriegszeit, Kapitel V den Nationalsozialismus. Preisfrage: Unter welchem Kapitel wird die Weimarer Republik behandelt?

6. Das *Begriffssystem* des Lehrplans ist *wissenschaftlich anfechtbar*. Es erscheint beispielsweise der Begriff «Nationalsozialismus», der übergeordnet und heute gängigere Begriff «Faschismus» taucht nicht auf. In Kapitel III (achtes Schuljahr) finden wir gleichberechtigt nebeneinander d) Sozialismus und e) Marxismus. Man kann diese Begriffe eventuell als Parallelbegriffe verwenden, müsste dann aber eine Definition von «Sozialismus» mitliefern.

7. Die *Stoffauswahl* ist *willkürlich*. Unter VI (sechstes Schuljahr) soll der Investurstreit behandelt werden unter dem grossen Thema «Aufstieg des Abendlandes». Ebensogut liessen sich hier die Kreuzzüge behandeln. Es

fehlt eine einleuchtende Begründung, warum der Investurstreit dem Fassungsvermögen und dem Interesse eines Sechstklässlers besser gerecht wird als die Kreuzzugszeit. Man stelle doch die beiden Themen zur Auswahl und lasse den Lehrer entscheiden. Warum soll unter «Absolutismus» Russland behandelt werden, aber nicht Preussen? Auch hier: Der Lehrer soll auswählen.

8. Der Lehrplan bietet dem Lehrer keine Hilfe. Dem guten Geschichtslehrer wird er die Geschichte verleiden (sofern sich ein guter Geschichtslehrer je an diesen Plan halten wird), den geschichtlich weniger Interessierten verwirrt er. Meines Erachtens kann man auf zwei Arten brauchbare Stoffpläne herstellen. 1. Man gibt ein *Begriffsinventar* und merkt an, an welchen geschichtlichen Ereignissen und Verläufen sich die einzelnen Begriffe veranschaulichen lassen. 2. Man erstellt eine *Epochenübersicht* und notiert, welche historischen Begriffe sich an den einzelnen Zeitabschnitten erarbeiten lassen. Dazu ist für jeden Zeitabschnitt eine *Liste von Einzelthemen* zur Auswahl zu geben.

9. Die Trennung in einen Stoffplan A (Gehobene Volksschulstufe und Gymnasium) und B (Volksschule) ist wenig überlegt. Stellt man das Erfordernis der Durchlässigkeit zwischen den Stufen in den Vordergrund (was nicht zwingend ist, solange es niemandem in den Sinn kommt, Aufnahmeprüfungen in Geschichte durchzuführen), so müsste ein völlig einheitlicher Lehrplan verlangt werden. Will man aber nach stufenspezifischen Kriterien trennen, dann ist es sinnvoll, diejenigen Stufen zusammenzufassen, die ihre Schüler nach dem neunten Schuljahr in eine Berufslehre entlassen.

10. *Man fragt schliesslich nach dem Sinn der Uebung. Die Antwort dürfte lauten: um der Koordination willen.* Ich habe nichts gegen eine vernünftige und überlegte Koordination.

Dass man aber der Lehrerschaft jeden Unfug unter der Etikette «Koordination» verkaufen will, dagegen habe ich einiges.

Was die Sache noch schlimmer macht, ist die Tatsache, dass die bernischen Mitglieder besagter Kommission es nie für nötig erachteten, die Organe der bernischen Lehrerschaft über ihre Tätigkeit und den Fortgang der Arbeit zu informieren. Ein Musterbeispiel dafür, wie man es nicht machen soll!

Christoph Zürcher (Biel)

Was sind wir den Kindern schuldig?

In einer Eröffnungsrede zur Berner Schuldebatte wurde gesagt, man sei es den Kindern schuldig, dass diese Schulkoordination endlich komme.

Man wäre den Kindern noch ganz andere Dinge schuldig: Zum Beispiel Eltern und Lehrer, die diesen Namen wirklich verdienen; liebe- und damit verständnisvoll. Denn die immer häufiger vorkommenden Entgleisungen und Ausschreitungen Jugendlicher haben ihren Grund vor allem in einem tiefen Unerfülltsein, und dieses Vakuum rührt nicht bloss von der «Nestwärme» her, die allzu viele Jugendliche heute zu Hause nicht mehr finden, sondern ebenso sehr von einer Schule, die den Kindern immer mehr Steine (Wissenskram, Noten) austellt, statt Brot — und die damit offensichtlich versagt hat.

Wenn da und dort Jugendliche unsere so verdammt perfekte Tüchtigkeit nicht mehr mitmachen wollen, in mehr oder weniger glücklichen Versuchen dem Leben womöglich heitere Seiten abzugewinnen möchten, dann ärgert uns das, wo es uns vielmehr mit Genugtuung erfüllen müsste!

Dass viele unserer Jungen mehr sein wollen als brave Arbeitstierchen, dass sie den Mut zum Aufstand gegen eine längst falsch verstandene «Sicherheit» aufbringen, ist, so glaube ich, eine Hoffnung für unsere Welt; denn: Hat uns der Wohlstand menschlich weitergebracht?

Ganz klar, dass gerade die musischen Fächer mithelfen könnten, den Kindern Wege zu Dingen zu weisen, die jenseits vom Portemonnaie liegen...

Muss es da verwundern, dass man die musischen Fächer am liebsten aus dem Unterricht eliminieren möchte, um noch zielstrebig als bisher die von Wirtschaft und Industrie angeforderten konformen «Arbeitstierchen produzieren und liefern» zu können?!

Wäre es für uns, die wir uns so gern zu den «Idealisten» zählen, nicht doch eine Selbstverständlichkeit, auf alles, was jetzt im Schulsektor geschieht, ein sehr wachsames Auge zu haben?

Rudolf Stalder

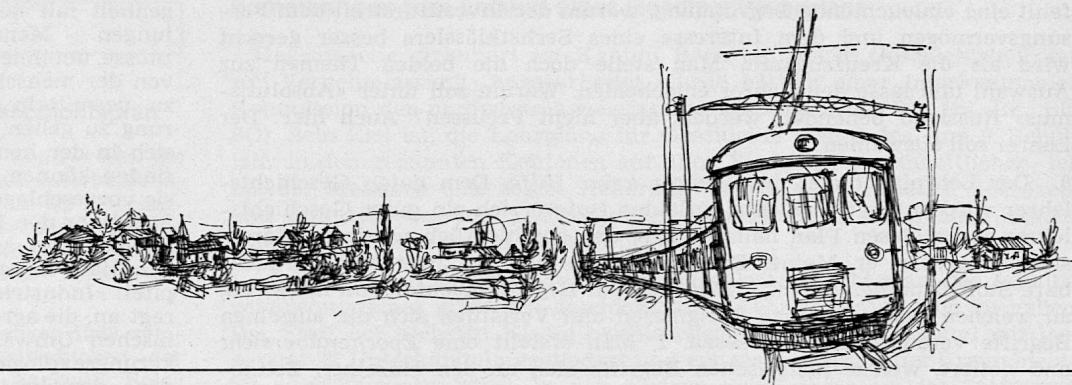
Aus der Monatszeitung «laientheater» 3/72.

genheit mit den heranwachsenden jungen Menschen besprechen müsse, um ihnen ein lebendiges Bild von der menschlichen Entwicklung zu vermitteln und eine Orientierung zu geben, mit deren Hilfe sie sich in der heutigen Welt zurechtfinden können. In diesem Sinn hat sie vorgeschlagen, das ganze neunte Schuljahr den Fragen des 20. Jahrhunderts zu widmen. Im achten Schuljahr heisst eines der vier Kapitel: «Industrielle Revolution» und regt an, die agrarischen und mechanischen Umwälzungen, die Bevölkerungsexplosion, die soziale Frage, den demokratischen Sozialismus und den diktatorischen Marxismus zu behandeln. Im siebenten Schuljahr findet sich der Vorschlag, die Geschichte des Hochmittelalters mit der romanischen und gotischen Baukunst zu beginnen, im sechsten Jahr die Anregung, in der Völkerwanderung nicht nur von den Germanen, sondern auch von den Arabern und den Slawen zu sprechen, nicht nur von Karl dem Grossen und den deutschen Kaisern zu reden, sondern zu zeigen, dass die Kulturzentren jener Zeit in Bagdad, Konstantinopel und Kiew zu suchen waren.

Die Lehrpläne der Koordinationskommission wollen nicht gleichschalten; sie sollen anregen, die Richtung weisen, einen Rahmen bilden. Plan A ist für Gymnasialklassen innerhalb der Schulpflicht gedacht, B für die entsprechenden Volksschulklassen. Alle Schulen und alle Lehrer sollen sich in freier Weise, ihrer Art und ihren Schülern entsprechend, zwischen A und B bewegen können. Der Lehrer ist auch frei, den Stoff in anderer Reihenfolge zu behandeln oder einzelne Gebiete in andern Fächern durchzunehmen. Die Freiheit zur Verbesserung ist selbstverständlich.

Es ist angezeigt, sich in diesem Zusammenhang einige Gedanken über das zu machen, was «behandeln» eigentlich bedeutet. Der klassische Lehrer der Vergangenheit, im Positivismus des 19. Jahrhunderts fussend, verstand unter «behandeln» — etwas überspitzt formuliert — einen Stoff so «erschöpfend» und «abschliessend» darzulegen, dass nachher «nichts Wesentliches mehr» dazu zu sagen war, dass die Sache wirklich erledigt war, beerdigt werden konnte und man nicht mehr nötig hatte, je auf sie zurückzukommen. Diese Auffassung sollte heute eigentlich der Vergangenheit angehören, und «behandeln» müsste für den modernen Lehrer heissen, den Schülern Türen öffnen, sie sehen lernen, ihnen zeigen, wo die interessanten Gebiete und Fragen sind, die man auch in einem ganzen Leben nie «abschliessend» und «erschöpfend» behandeln kann. Man vergisst leicht, dass der Begriff «behandeln» ganz Verschiedenartiges umfasst. Man kann einen Stoff sehr ausführlich, vertiefend, aufbauend auf Schülerfragen unter Beizug von Quellen, illustriert durch Schülerarbeiten usw. behandeln, und man

Ferien und Ausflüge



Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Lebensjahr . Fr. 1.50
Schulen kollektiv
bis zum 16. Lebensjahr Fr. 1.20
Schulen kollektiv
vom 16. bis 20. Lebensjahr . . . Fr. 2.40
Erwachsene Fr. 4.—
Kollektiv
von 25 bis 100 Personen . . . Fr. 3.50
Kollektiv über 100 Personen . . Fr. 3.—
Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen.



Untersee und Rhein

Eine der schönsten Stromfahrten Europas
Schiffahrt Munotstadt Schaffhausen—Rheinfall
Schweizerische Schiffahrtsgesellschaft
Untersee und Rhein
8202 Schaffhausen Telefon 053 5 42 82

Ferienlager

vom 14. bis 26. August 1972 stehen interessierten Ferienkolonien oder Schulklassen zwei Wohngebäude und zwei Schulpavillons sowie ein Schwimmbad zur Verfügung. Pro Tag und Kopf werden Fr. 6.— verrechnet sowie eine bescheidene Taxe für die Benützung des Schwimmbades. Anfragen richten Sie bitte umgehend an Dr. Steiners Institut Humanitas, 9473 Gams, Telefon 085 7 18 18.

Zu vermieten an ruhiger, sonniger Lage, inmitten eines prachtvollen Wandergebietes im Diemtigtal, neu erbautes

Ferienhaus

sehr komfortabel, geeignet für Studien- und Ferienlager. Unterkunft für 25 bis 35 Personen.
Auskunft Telefon 033 57 15 31.



Der erlebnisreiche
Schulausflug
zu mässigen Taxen.

Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen. Grandioses Alpenpanorama. Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel.

Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon 041/23 00 66.

Naturwissenschaftliche Sammlung des Kantons Glarus

im Untergeschoss des Kunsthhauses. Führung durch den Konservator.
Telefon 058 5 16 08/5 28 32

Freulerpalast Näfels

erbaut von Gardeoberst Kaspar Freuler 1642—1647

mit

Museum des Landes Glarus

Für Geschichte, Kultur, Wirtschaftsleben.
Telefon 058 4 43 78

Die Sonnenterrasse über dem Vierwaldstättersee



ob Beckenried 1600 m ü. M. Ausgangspunkt vieler Wanderungen. Neu: Erreichbar mit Jumbo-Kabinen. Eine Fahrt mit der grössten und modernsten Luftseilbahn am Vierwaldstättersee bleibt das Erlebnis eines jeden Schülers.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Direktion Klewenalpbahn, 6375 Beckenried, Telefon 041 64 12 64.

kann denselben Stoff in knapper Zusammenfassung den Schülern nahebringen. Beide Formen sind verantwortlich, und beide müssen angewendet werden. *Die Art der Behandlung zu wählen, ist die Sache des Lehrers; das ist eine der methodischen Freiheiten, die wir uns nicht nehmen lassen dürfen und die auch kein vernünftiger Mensch beschneiden will.* Wer die vertiefte und die geraffte Darstellung in richtiger Weise verteilt, wird nicht erschrecken vor der «Stofffülle», die die Koordinationspläne auf den ersten Blick zu bieten scheinen*.

Es lässt sich durchaus verantworten, den Schülern zum Beispiel zu erklären: Wir haben keine Zeit, die *Völkerwanderungen* eingehend miteinander durchzunehmen, aber ich lege euch eine knappe Zusammenfassung vervielfältigt vor, die ihr selber studieren und zu der ihr später Fragen stellen könnt:

Vom asiatischen Reitervolk der *Hunnen* aufgeschreckt, drangen von 400 an eine Reihe von germanischen Völkern in den westlichen Teil des Römischen Reiches ein, liessen sich darin nieder und bildeten dort eine neue Herrschicht. Die *Westgoten* besetzten Südfrankreich und Spanien, die *Burgunder* Savoyen und das Gebiet von Lyon und Genf, die *Franken* den Norden Galliens; die *Langobarden* schliesslich brachten um 580 Italien in ihre Gewalt. Alle vier Völker übernahmen sehr viel von der römischen Kultur, besonders die Sprache, das heisst sie *romanisierten* sich. Die *Alemannen* dagegen, die in die Schweiz eindrangen, die *Angeln* und die *Sachsen*, die den grösseren Teil von Britannien besetzten, behielten ihre germanischen Sprachen. Die *Vandalen*, die das Gebiet von Karthago, Roms Kornkammer, erobert und die *Ostgoten*, die Italien besetzt hatten, wurden in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts von den Truppen des byzantinischen Kaisers *Justinian* geschlagen und aufgerieben.

Nach den Germanen gerieten um 600 *slawische Völker* in Bewegung. Sie besetzten den ganzen *Balkan* und erreichten im Westen in den von den Germanen verlassenen Gebieten die Grenze *Lübeck—Triest*. Seither ist rund ein Drittel Europas von *Slawen* bewohnt. Sie wurden zum Teil von Rom, zum Teil von Konstantinopel aus christianisiert.

Um 640 brachen *arabische Wüstenstämme* ins Römische Reich ein. Sie hatten rasch *Syrien*, *Palästina*, *Aegypten*, aber auch *Babylonien* und

Zoll — douane — dogana

Das grafisch vorzüglich gestaltete Juni/Juli-Heft der «Illustrierten Schweizer Schülerzeitung» ist eine *Sondernummer über den Zoll*, mit zahlreichen Bildreportagen, Illustrationen, instruktiven Hinweisen über die Ausbildung des Grenzwächters, des Zollbeamten und des Edelmetallprüfers und deren mannigfache Aufgaben, Informationen geografischer und geschichtlicher Natur, wobei auch die Unterhaltung nicht zu kurz kommt.

Die Zoll-Sondernummer kann, so lange Vorrat, gratis für die ganze Klasse bezogen werden bei der Oberzolldirektion, Sekretariat, Monbijourstrasse 40, 3003 Bern.

Persien in ihrer Gewalt. 711 drangen sie gleichzeitig in *Spanien* und in *Indien*, im heutigen Pakistan, ein. Sie besetzten sämtliche Inseln des Mittelmeeres, und einer ihrer Chronisten spottete: «Die Christen können kein Brett auf dem Mittelmeer schwimmen lassen, wenn wir es ihnen nicht gestatten.»

Die Araber glaubten, als einziges Volk durch den Propheten *Mohammed* den wahren Gott *Allah* zu kennen, und meinten, diesem die ganze Erde im «*Heiligen Krieg*» erobern zu müssen. Die ins Römische Reich eingedrungenen Araber romanisierten sich nicht, im Gegenteil, in ihrem Glaubenseifer betrachteten sie das Arabisch als heilige Sprache; deshalb wurden die unterworfenen Länder arabisiert.

Im Arabischen Reich, das sich von Spanien bis nach Indien erstreckte und dessen Hauptstadt *Bagdad* einen gewaltigen Aufschwung nahm, entfaltete sich Handel und Wirtschaft, aber auch Kunst und Wissenschaft. Die Araber wurden die *grossen Vermittler*, die dem damals unterentwickelten Europa aus Indien die sogenannten arabischen Ziffern mit der Zahl Null, aus China das Papier, den Kompass und das Pulver, von den alten Griechen Schriften des Philosophen *Aristoteles* und vieles andere vermittelten.

Es ist sicher eher zu verantworten, Schüler auf eine solche Zusammenfassung zu verweisen als — wie das bisher sehr oft geschehen ist — *Slawen* und Araber einfach zu unterschlagen.

Missverständnisse gibt es auch in der Frage der Koordination der Geschichte mit andern Fächern, besonders mit der Geografie. In gewissen Kreisen scheint immer noch die Meinung zu herrschen, der Geschichtsunterricht dürfe sich nur in die Gebiete vorwagen, die von der Geografie vorbereitet seien — wie wenn die Sonntagsschullehrerin mit der Geschichte vom *Mosesbüblein* im Schilf warten müsste, bis im Geografieunterricht *Aegypten* und der *Nil* behandelt worden sind. Im modernen Unterricht müssen vom 5. oder spätestens vom 6. Schuljahr an neben der Kantonskarte immer auch die Karten der Schweiz, Europas und der Welt zu Rate gezogen werden. Es ist nicht mehr verantwortlich, im Geografieunterricht ein Jahr lang nur vom Kanton, dann ein Jahr lang nur von der Schweiz,

dann ein oder zwei Jahre lang nur von Europa zu reden. Schon im ersten Jahr des Geografieunterrichts muss ein Schüler auf der Karte oder auf dem Globus die Kontinente, einige grosse Länder, einige Meere und Ströme, einige Weltstädte finden können, und in jedem Jahr muss er dann vertrauter werden mit der Geografie unseres Planeten. In diesem Sinn leistet die Geschichte Vorarbeit für die Geografie, wenn sie feststellt, Funde von ersten Menschen seien in Ostafrika, Java und bei Peking gemacht worden, die Araber hätten ein Reich von Spanien bis Indien errichtet und Bagdad im Zweistromland sei dessen gewaltige Hauptstadt gewesen; die Wikinger seien von Skandinavien nach Island, Grönland und Amerika, aber auch über die russischen Ströme ins Schwarze Meer und gegen Konstantinopel gefahren. Wer sich angewöhnt, immer wieder alle im Unterricht genannten Orte auf der Karte aufzusuchen, wird bald feststellen, dass die Schüler sich auf Weltkarten rasch zurechtfinden, auch wenn im Geografieunterricht noch nicht alle Länder behandelt worden sind.

Auch der oben abgedruckte Artikel von Christoph Zürcher beruht zu einem grossen Teil auf Missverständnissen. Glücklicherweise steht er mit der Dichte seiner Schimpfwörter unter den Vernehmlassungen einzig da. Kein Mitglied der Kommission war je der Meinung, der Begriff Hochkultur sei «an vier Beispielen durchzuexerzieren». Normalerweise wird man zeigen, was allgemein eine Hochkultur ausmacht:

Nachdem der Mensch während rund einer Million Jahren seinen Lebensunterhalt als Jäger und Sammler gewonnen hatte, entstanden — erst vor 10 000 bis 20 000 Jahren — Pflanzern-, Hirten- und Bauernvölker. Bei diesen war die Lebensmittelproduktion so gross, dass sich nicht mehr alle Menschen mit ihr beschäftigen mussten, sondern für andere Aufgaben frei wurden. Bei einer Mayaindianerfamilie genügte zum Beispiel die Arbeit von rund 50 Tagen, um eine Familie für ein Jahr mit Mais zu versorgen.

So entstanden vor rund 5000 Jahren in den fruchtbaren Schwemmlandebenen des Nils, des Euphrat und des Tigris, später auch am Indus und am

* Ueberladen ist allerdings der Lehrplan für das sechste Schuljahr. Aber hier kann der Stoff auf das vierte, fünfte und sechste Schuljahr verteilt werden. Der Geschichtsunterricht fängt ja nicht erst mit dem sechsten Schuljahr an. Die Verhältnisse sind aber von Kanton zu Kanton so verschieden, dass die Kommission darauf verzichten musste, Koordinationsvorschläge für die Zeit vor dem sechsten Schuljahr zu machen.

22. Internationaler Sommerkurs des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik

24. Juli bis 5. August 1972

Lehrkräfte:

BARBARA HASELBACH
Orff Institut Salzburg

Multimediale Improvisation (Anregung zur Improvisationsdidaktik, Material für Tanzerziehung fünf- bis zehnjähriger Kinder)

RICHARD KUCH
New York

Graham Technik für Anfänger und Fortgeschrittene

PEGGY LANE
Bad Godesberg

Jazz-Tanz für fortgeschrittene Laien und Berufsstudierende

SUSANA
Madrid-Zürich

Spanischer Tanz für Anfänger und Fortgeschrittene

Turnhallen Hohe Promenade, Promenadengasse 17, Zürich
Anmeldung und Auskunft:

Frau Elsbeth Grossmann, Postfach, 8030 Zürich

Kennen Sie das herrliche Wandergebiet vom Plateau de Diesse (Tessenberg)?

Eine Standseilbahn führt Sie von Ligerz am lieblichen Bielersee durch Reben und Felsen hinauf nach Prêles (820 Meter), der Sonnenterrasse mit der unvergleichlichen Aussicht auf die Alpen. Lohnende Wanderungen: Chasseral, Twannberg/Magglingen/Twannbachschlucht.

Auskunft und Prospekte durch die **Direktion in Ligerz**,
Telefon 032 85 11 13.

Zu verkaufen

Arbeitsprojektor

Philips LCH 2011/01
600 Watt; 250 Franken
Telefon 01 45 12 25,
K. Glarner

Disentis GR

Klassenlager Sommer und Winter, Platz für etwa 55 Personen, Zimmer drei bis vier Betten, Vollpension Fr. 16.— bis 20.—; Gion Schwarz,
Telefon 086 7 51 17



Bei Schulreisen 1972

in Bad Pfäfers — die Taminaschlucht das überwältigende Naturerlebnis

Geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtbussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentralkommission der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Telefon 085 9 19 06 oder Restaurant Bad Pfäfers, Telefon 085 9 12 60.

Ein Ausflug, den Ihre Schüler nie mehr vergessen werden!

Höhenwanderung Eggberge—Stoos

mit Uebernächtigung in der Lidernen-Hütte SAC.

Detaillbeschreibung mit Marschzeiten und Kostenvorschlag bei Konrad Annen, Hüttenobmann SAC Mythen, Schlagstrasse 7, 6430 Schwyz.

Ihre nächste Schulreise:

Schloss Schadau

Alkoholfreies Restaurant. Günstige Preise für Mittag- und Nachessen.

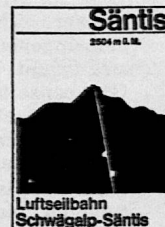
Eigens dafür eingerichteter Schulgarten. Gelegenheit zur Besichtigung des Woherpanoramas.

Telefon 033 2 25 00.

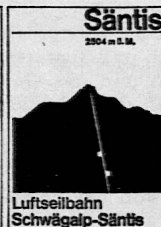


Verkehrshaus Luzern mit Planetarium «Longines»

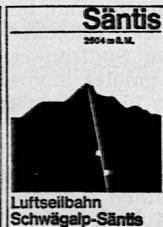
Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr.



Luftseilbahn Schwägalp-Sântis



Luftseilbahn Schwägalp-Sântis



Luftseilbahn Schwägalp-Sântis

Auskunft über Schülerreisen:

Betriebsbüro Schwägalp, Telefon 071 58 16 04



Reto-Heime
4411 Lupsingen BL

Schulverlegungen

Tschier: Nationalpark, Kloster Münstair

Davos-Laret: Walser, Hochmoor, Fremdenverkehr

Obertoggenburg: Toggenburger Grafen, Zwingli, Textilindustrie

Präparationsliteratur reichhaltig und kostenlos!

Dokumentation: Tel. 061 38 06 56 / 96 04 05

Saas Almagell bei Saas Fee/Wallis

Hotel Almagellerhof

Frei ab 26. September für Herbstlager.

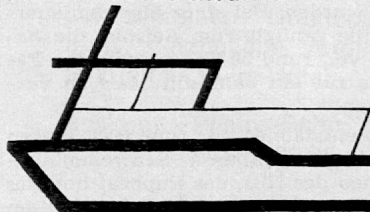
Pension und Selbstkochergruppen, einzigartiges Wandergebiet.

Ferner 6 Ferienhäuser für Skilager Winter 1972/73.

Januar Spezialpreise.

Telefon 028 4 87 46, 028 4 87 61 ab 20 Uhr.

Hochrheinschiffahrt



Eine Darstellung für den Schulunterricht

Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab 5. Primarstufe.

Die Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.

Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln. Fr. 4.50. Bezug: Schiffsverkehrsverband, Bahnhofstr. 4, 9000 St. Gallen.

Ganges, an den grossen chinesischen Flüssen und in Mittel- und Südamerika Hochkulturen, so genannt im Unterschied zu den vorausgehenden Kulturen der Jäger und Sammler, der Hirten, Pflanzler und Bauern. Diese waren durch eine ganz ausgeprägte Arbeitsteilung und deshalb durch eine Gesellschaft mit verschiedenen Schichten gekennzeichnet. Die ursprüngliche Gleichheit aus der Zeit der Jäger und Sammler ging verloren, es gab nun Herren und Knechte. Die Leistungen der Hochkulturen waren gewaltig: Es entstanden Grossstädte und Grossstaaten, in denen Gesetzessammlungen wie die des babylonischen Königs Hammurabi nötig wurden; das Geld kam auf. Schrift- und Zahlensysteme wurden entwickelt, ein Kalender wurde geschaffen, das Land vermessen. Die Astronomie entwickelte sich; die Maya-Indianer zum Beispiel massen die Länge des Sonnenjahres mit einer ganz erstaunlichen Präzision. Die Leistungsfähigkeit der neuen Gesellschaft fand ihren Ausdruck in gewaltigen Bauten, den ägyptischen und mexikanischen Pyramiden, den babylonischen Türmen, der chinesischen Mauer.

Wenigstens ein Teil dieser Hochkulturen scheinen in den Anfängen eher friedliche Gemeinschaften gewesen zu sein, aber sie waren mit ihrem Reichtum im Verlauf der Jahrhunderte und Jahrtausende immer wieder das Ziel der Angriffe kriegerischer Nomadenvölker und immer, wenn Nomaden ein Volk mit Hochkultur unterworfen hatten, kam es zu Unterdrückung und Versklavung; die Schichten verhärteten sich; so ist das indische Kastensystem entstanden, nachdem um 2000 vor Christus indoeuropäische Streitwagenvölker die indischen Hochkulturen unterworfen hatten.

Es wäre falsch, hier «exemplarischen» Geschichtsunterricht zu fordern in dem Sinn, dass nur ein Beispiel einer Hochkultur «durchexerziert» würde. Echt exemplarischer Unterricht wird aus allen Hochkulturen Beispiele für typische Erscheinungen wählen. Es ist ausserdem sehr wichtig, dass die Schüler sehen, dass die Hochkulturen in ihrer Grösse und in ihrer Problematik von Anfang an pluralistisch, das heisst, dass sie nicht das Monopol eines Volkes oder einer Rasse sind.

Zürcher wirft dem Koordinationsplan Schematismus vor, ist aber offenbar selber in einem solchen befangen, wenn er behauptet: «Ritter und Bauern gehören zusammen, der Bürger hat dazwischen nichts zu suchen.» Natürlich können Feudalismus, Ritter und Bauern in einem behandelt werden. Es ist aber besonders instruktiv zu zeigen, wie die in den mittelalterlichen Städten wieder aufkommende Geld- und Marktwirtschaft nicht nur die Voraussetzung für das bekannte «Stadtluft macht frei» schafft, sondern den Grossgrundbesitzern die bisherigen Grundlagen ihrer Macht entzieht und den leibeigenen Bauern die Möglichkeit verschafft, sich loszu-

Die Freude des Kindes am Können wird nur zu oft nicht beachtet. Und gewisse Erzieher, denen die eigene Ueberhebung einen kleinen, heimlichen Streich spielen mag, sind sogar aufgelegt, durch stetiges Betonen späterer Ziele diese Freude nicht aufkommen zu lassen.

Aus: Michael Bauer, *Menschentum und Freiheit*, Verlag Urachhaus, Stuttgart 1971, 224 S., 9 Abbildungen, Leinen, DM 20.—.

kaufen oder sich dem Herrn zu entziehen. Das kann man am besten zeigen, wenn man den Bauern nach dem Bürger darstellt.

Wenn es darum geht, den Schülern darzutun, was Absolutismus seinem Wesen nach ist, ist der Lehrer selbstverständlich frei, seine Beispiele in Frankreich, in Russland, in Preussen oder anderswo zu wählen, aber wenn nachher die Geschichte einzelner Länder im Zeitalter des Absolutismus dargestellt werden soll, ist sicher diejenige Russlands neben der französischen für den heutigen Schüler des achten Schuljahres wichtiger als jene Preussens.

Warum man H. Dunant nicht im Zeitalter von «Nationalismus und Imperialismus» behandeln soll, ist mir ebenso unverständlich wie die «Preisfrage», ob man die Weimarer Republik wohl unter dem Titel «Krise der Demokratie» oder als Vorgeschichte zu Hitlerdeutschland und dem Zweiten Weltkrieg behandeln solle. Dass «Faschismus» heute in gewissen Kreisen ein «gängiger» Begriff ist, war uns auch bekannt, doch waren wir hier eben exemplarisch und begnügten uns mit dem Nationalsozialismus, in der Meinung, dass Modebegriffen gewöhnlich kein langes Leben beschieden sei.

Hans Hubschmid, Bern

Praktische Hinweise

Ausstellung von Kinderzeichnungen in Söul

Unter dem Patronat der Nationalen Koreanischen UNESCO-Kommission findet im Oktober 1972 in Söul die 15. Internationale Kinderzeichenausstellung statt. Anschliessend wird die Ausstellung in anderen Grossstädten Koreas gezeigt.

Teilnahme-Bedingungen

1. Thema: frei
 2. Alter der Teilnehmer: 6 bis 12 Jahre
 3. Zugelassene Arbeiten: Oelbilder, Aquarelle, Farbstiftzeichnungen, Pastelle, Collagen und Drucke
 4. Grösse der Arbeiten: höchstens 55 × 40 cm
 5. Anzahl: 1 Arbeit pro Kind
 6. Alle Arbeiten sind auf der Rückseite mit folgenden Angaben in Blockschrift auf englisch zu versehen: Vorname (Christian name) / Name (name) / Alter (age) / Geschlecht (sex: = boy oder girl) / Name und Adresse der Schule (name and address of the school) / Titel der Arbeit (title of work)
 7. Die Arbeiten sind bis spätestens 1. August 1972 zu senden an die: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 Bern.
- Die besten Arbeiten werden mit Preisen und Diplomen ausgezeichnet werden.
- Nach Korea eingeschickte Arbeiten können nicht zurückerstattet werden.

9. Schweizerische Filmarbeitswoche

17. Juni, 16.45 Uhr

Vom 16. bis 21. Oktober findet in Fiesch (VS) zum neunten Mal die Schweizerische Filmarbeitswoche statt. Die diesjährige Woche steht unter dem Thema «Schweizer Film». Es handelt sich dabei um eine Veranstaltung für Jugendliche aus der ganzen Schweiz, welche hier befähigt werden sollen, in ihren Schulen und Filmklubs künftig aktiv mitzuarbeiten.

Die Leitung liegt in den Händen von Suzanne Marty, Jean-François Rohrbasser, Hanspeter Stalder und Elisabeth Wälchli. Programme sind ab Mitte Juni beim Sekretariat der Filmarbeitswoche, Seehofstrasse 15, 8022 Zürich, Telefon 01 34 43 80, erhältlich.

Begabung: Schicksal oder Aufgabe?

Für die 19. Internationale Lehrertagung vom 13. bis 21. Juli in Trogen (Pestalozzidorf) sind noch Plätze frei!
Detailprogramm SLZ 18, S. 683

Parallel zum theoretischen Tagungsthema läuft ein Kurs zur Einführung in das *Theaterspiel in der Schule*. Kurskosten total: Fr. 240.—. Anmeldungen möglichst umgehend an Sekretariat der Int. Lehrertagung, Postfach 291, 5401 Baden (Tel. 056 6 09 57).

«Alternde Menschen sind wie Museen: nicht auf die Fassade kommt es an, sondern auf die Schätze im Innern.»

(Jeanne Moreau, Schauspielerin)

Evangelische Primarschule Niederuzwil SG

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/1973, evtl. auf Frühjahr 1973 wird an unserer Schule eine Kleinklasse geschaffen, an der normal intelligente, jedoch leistungsschwache und verhaltensgestörte Kinder des 3. und 4. Schuljahres unterrichtet werden sollen. Wir suchen für diese Aufgabe einen geeigneten

Lehrer oder eine Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung (kann auch berufsbegleitend erworben werden), mit einigen Jahren Schulerfahrung an Normalklassen und mit Freude am Arbeiten mit Kindern, die vom Lehrer eine liebevolle Einfühlung in ihre Situation erwarten. Es können auch Lehrkräfte anderer Konfessionen berücksichtigt werden. Niederuzwil liegt an der N1 Winterthur—St. Gallen, 15 Minuten von St. Gallen entfernt. Gehalt: gesetzl. plus Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst zu richten an den Schulratspräsidenten, Herrn Dr. H. Ramsler, Büelwiese 3, 9244 Niederuzwil.

Schulgemeinde Arbon

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73 (23. Oktober 1972) sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen

2 Unterstufen (1.—3. Klasse)

1 Spezialklasse Unterstufe

Bewerber melden sich bitte unter Beilage der üblichen Unterlagen beim Schulpräsidenten, Herrn K. Maron, Berglistrasse 43, 9320 Arbon. Nähere Auskünfte erteilt gerne das Schulsekretariat Arbon, Telefon 071 46 10 74.

Schulsekretariat Arbon

Primarschule Liestal

Auf anfangs August und Mitte Oktober 1972 sind an unserer Primarschule

mehrere Lehrstellen an der Unterstufe/Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung

Fortschrittliche Löhne. Neues Besoldungsreglement steht zur Zeit beim Landrat in Beratung.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbung mit Foto, Lebenslauf, Referenzen, usw. an den Präsidenten der Primar-Schulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal zu richten.

Anmeldeschluss, 30. Juni 1972.

Primar-Schulpflege Liestal

Schulgemeinde Schlieren

Mit Stellenantritt nach den Sommerferien 1972 (14. August) eventuell auch später suchen wir je

1 Sekundarlehrer

mathematischer Richtung

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Schlieren ist eine aufstrebende Gemeinde im Zürcher Limmattal; die Verkehrsverbindungen zur nahen Stadt Zürich sind ausgezeichnet. Unser neues Oberstufenzentrum Kalktarren ist den modernen Erfordernissen angepasst.

Wir begrüßen gerne Lehrer, die neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine 4½-Zimmer-Wohnung könnte zur Verfügung gestellt werden.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Tel. 01 98 12 72, in Verbindung zu setzen oder sich direkt beim Schulpräsidenten, Herrn K. Frey, Zürcherstr. 2, 8952 Schlieren, unter Beilage der üblichen Unterlagen, anzumelden.

Die Schulpflege

Primarschule Frenkendorf BL

An unserer Schule sind auf Herbst 1972 neu zu besetzen:

2 oder 3 Lehrstellen Unterstufe

1 Lehrstelle Beobachtungs- klasse

(3. und 4. Klasse)

Für die Lehrstelle Beobachtungs-klassen kommen Lehrkräfte in Frage, die gewillt sind, in Basel einen heilpädagogischen Kurs zu absolvieren, oder bereits eine entsprechende Ausbildung besitzen.

Frenkendorf liegt zwischen Basel und Liestal und ist eine aufstrebende Landgemeinde (5500 Einwohner). An unserer Schule herrscht ein guter, kameradschaftlicher Geist, der sicher auch Ihnen zusagen würde.

Anmeldungen (wenn möglich mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto) sind zu richten an den Schulpflegepräsidenten, Herrn Dr. K. Schärer, Flühackerstrasse, 4402 Frenkendorf BL, Telefon 061 94 55 23.

Klassenlager in neuer Form

Klassenverlegungen in einen anderen Teil der Schweiz sind nichts Neues. Mit eigenen Beobachtungen, Interviews und Besuchen spüren die Kinder unter Anleitung des Lehrers den Problemen und Besonderheiten einer Landschaft nach. Um auch den familiären Kontakt in der neuen Gegend zu finden, gibt es neue, schon erfolgreich erprobte Wege:

1. Austauschprogramm (A)

Zwei Lehrer verschiedener Landesgegenden nehmen Kontakt auf und vereinbaren einen Austausch: Zur gleichen Zeit tauschen die beiden Klassen mit ihren Lehrern den Schulort. In der neuen Gegend werden die Ankömmlinge nicht in einem einzigen Haus untergebracht, sondern die Knaben und Mädchen nehmen in den Familien, aus denen die Schüler des anderen Lehrers weggegangen sind, deren Plätze ein und versuchen dort, als Familienglieder zu leben. Tagsüber werden sie von ihrem Klassenlehrer im Klassenzimmer der Austauschklasse unterrichtet, machen Exkursionen und lernen die Gegend wie in den herkömmlichen Klassenlagern kennen. Abends kehren sie in ihre Gastgeberfamilien zurück und fügen sich in die Familiengemeinschaft ein.

2. Besucherprogramm (B)

Zwei Lehrer verschiedener Landesgegenden vereinbaren einen gegenseitigen Klassenbesuch von mindestens je einer Woche Dauer, das heisst der eine Lehrer kommt mit seiner Klasse zum anderen Lehrer. Beide organisieren ihren Unterricht nun so, dass die Schüler der beiden Klassen oft miteinander in Kontakt treten können und gemeinsam bestimmte Aufgaben lösen. Die besuchenden Schüler sind wiederum nicht in einem einzigen Haus untergebracht, sondern sie sind Gäste einer Familie — wenn möglich bei Eltern eines am Ort bleibenden Schülers — und versuchen dort, in der Familiengemeinschaft zu leben. Anschliessend oder zu einem späteren Zeitpunkt kann die besuchende Klasse im gleichen Rahmen Gastgeberin sein. Dieses Programm setzt allerdings freie Klassenräume voraus, hat aber den grossen Vorteil, dass die beteiligten Schüler und Lehrer sich gut kennenlernen.

«Eintauchen» in Familienatmosphäre

Beiden Programmen ist eines gemeinsam: der Aufenthalt in der Familie. Damit wird keine bequemere oder einfachere Form des Lagers offeriert; das Leben in einer Familie kann für den Schüler und für die Gastfamilie zu einem eindrücklichen Erlebnis werden.

Um diesen Programmen zum Erfolg zu verhelfen, ist eine gute, zielgerichtete und sorgfältige Vorbereitung der Gäste und der Gastgeber notwendig, und hier möchte

das «Experiment in International Living», das Familienaufenthalte in anderen Ländern und Kontinenten für junge Erwachsene anbietet, seine reiche Erfahrung zur Verfügung stellen.

In den letzten Jahren haben verschiedene solche Lager stattgefunden. Aufgrund der gemachten Erfahrungen hat das «Experiment in International Living» durch erfahrene Lehrer umfangreiche Unterlagen zusammenstellen lassen, die Ihnen bei der Vorbereitung und Durchführung der beiden Programme helfen könnten. Vom «Experiment» können Sie Adressen interessierter Kollegen aus der ganzen Schweiz erhalten.

Sind Sie an einem solchen Programm interessiert? Wir helfen Ihnen, einen geeigneten Partner zu finden. The Experiment in International Living, Seestrasse 167, 8800 Thalwil, Telefon 01 92 54 97.

Berichte

Frisch und Dürrenmatt — nicht nur für Gymnasiasten

Fortbildungskurs für Berufsschullehrer

Zur Fortsetzung der im letzten Herbst durchgeführten «Sprachschulung und Literatur» versammelten sich vom 2. bis 4. März 1972 erneut 25 Lehrkräfte aus den Kantonen Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau im Kurhaus Hasenstrick ob Rüti; Kursleiter und Referenten waren dieselben. Diesmal standen vor allem Dramen von Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt im Mittelpunkt.

Erich Dorer (Aarau) entwickelte die Begriffe, die er in einer langen Reihe von Lektionen den Schülern zu vermitteln pflegt: Die literarischen Gattungen Lyrik, Epik und Drama, die Eigenarten des Dramas (Aufeinanderprall handelnder Personen, Welt als Disharmonie usw.).

Als Beispiele dienten von Frisch die Gestalt des vermeintlichen andorranischen Juden, der unter dem Druck der Umwelt mit ihren Vorurteilen genau die verdächtigen Eigenschaften zu entwickeln veranlasst wird, um deretwillen er zu Unrecht ein ausgeschlossener Fremdling bleibt. Bei Dürrenmatt (Besuch der alten Dame, Physiker, Romulus der Grosse) musste die Sprache des Dichters dazu dienen, Satzbau und Wortwahl in ihrer Eigenart hervorzuheben, um gleichsam in Musterlektionen vorzuführen, wie der sprachliche Reichtum des Dichters schon den Schüler über die Alltagssprache hinauszuführen geeignet ist und wie, ganz abgesehen vom Inhalt, alle Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks (Arten der Nebensätze usw.) Beachtung verdienen.

Eine letzte Betrachtung galt der Besonderheit des Hörspiels, das in

seiner zeitlichen Begrenzung und technischen Bedingtheit neuen Gesetzen unterliegt und andere Anforderungen stellt.

Erich Dorer zeigte sich als Praktiker, der seine Schüler mit Aufgaben und Sprachübungen in Atem hält, sie nötigt, eigene Worte zu suchen, selber zu erzählen und zu gestalten, Materialien zu sammeln usw.; seine methodischen Erfahrungen waren für die Kursteilnehmer anregend.

Dr. Egon Wilhelm (Wetzikon) vermittelte einen kurzen kulturgeschichtlichen Abriss der Geschichte des neuen Dramas und seiner Tendenzen. Er wies auf den Norweger Henrik Ibsen (1828 bis 1906) und Bertolt Brecht (1898 bis 1956) als Vorläufer hin, die schon vor Jahrzehnten den Kampf gegen Gesellschaftslüge, Scheinmoral, Heuchelei und Vorurteile eröffnet hatten. Bei Frisch und Dürrenmatt wurde Literatur und Bühne als Kampfplatz für Kritik und Umwertung einer träge und oft herzlos gewordenen Gesellschaftsordnung aufgezeigt.

Der moderne Dramatiker rechnet nicht mehr mit einer in sich geschlossenen menschlichen Natur. Ununterbrochen sieht er den Menschen von Widerspruch zu Widerspruch seine Entscheidungen treffen, er plant und behauptet und ist, von aussen bedrängt, zum Widerruf bereit (Galilei), von der Gesellschaft und ihren Gesetzen und Forderungen umstrickt; er trägt nicht mehr die bestimmende Kraft in sich selbst. So soll der Zuschauer sich hüten, kritiklos mitzugehen; im Gegenteil, das Publikum, oft befremdet, zweifelnd, gar abgestossen, hat bei allen Wendungen selber aktiv seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Es wird in Parteinahme aufgespalten von Szene zu Szene. Es darf sich nicht identifizieren; veränderlich wie die Bühnengestalten muss es sein eigenes Denken als wandelbar verstehen lernen. Durch Filmprojektionen, durch Songs wird die früher erstrebte Illusion bewusst durchbrochen, als kritischer Beobachter hat der Hörer aus Distanz seine eigene Stellung im gesellschaftlichen Sein erst zu finden und zu überdenken.

In fünf allzu knapp bemessenen Arbeitsstunden wurden vier getrennten Gruppen je zwei Aufgaben zugewiesen. Es handelte sich darum, aus den besprochenen Werken Lektionsskizzen zu entwerfen mit Fragen, wie sie nach gemeinsamer Lektüre auch im Unterricht zu verwerten wären.

Von Max Frisch wurde das Drama Andorra den ersten Tagebuchnotizen zum selben Thema gegenübergestellt; Aenderungen, Kürzungen oder Erweiterungen waren zu beobachten. Eine zweite Aufgabe galt der Gestalt des Andri im selben Stück; es war hier deutlich zu machen, wie eine gutartige Anlage durch den Druck einer befangenen, lieblosen Umwelt sich ins Schlimme verwandelt.

Schweizerschule Sao Paulo Brasilien

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973 mit Stellenantritt am 1. Februar 1973 folgende Lehrkräfte:

1 Kindergärtnerin

1 Primarlehrerin

für die Unterstufe

1 Primarlehrer

für die Mittelstufe

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Primarlehrerin sollte Flötenunterricht erteilen können. Unterrichtssprache ist Deutsch. Anfangskenntnisse in der portugiesischen Sprache sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Vertragsdauer: drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise. Besoldung nach den Richtlinien des Eidgenössischen Departementes des Innern. Pensionsversicherung bei der Eidgenössischen Versicherungskasse. Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste der Referenzen bis spätestens 30. Juni 1972 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehrerhochschule, 9004 St. Gallen, Telefon 071 22 79 83.

Handelslehrer

wird frei auf Herbst 1972 für eine Stelle an KV, Kantons- oder Handelsschule.

- 10jährige Unterrichtspraxis
 - Lehrfächer: Handelsfächer (sämtliche inkl. Steno)
 - Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch
- Anfragen sind erbeten an Chiffre LZ 2365 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Der Evangelisch-reformierte Kirchenchor Muttenz

sucht für den nach 20jähriger Chorleitertätigkeit zurückgetretenen

Dirigenten

einen Nachfolger. Probenabend ist der Mittwoch. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten sind erbeten an den Präsidenten N. Schaub, Baselstrasse 8 (Telefon 53 12 68), 4132 Muttenz.

Sekundarschule Sennwald

in Frumsen

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73 suchen wir einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulage maximal Fr. 5500.—. Auf Wunsch kann Wohnung besorgt werden. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an: Herrn H. Rüdüsühli, Präsident, 9499 Sax, Telefon 085 7 12 59.

Für die Konzeption, den Aufbau und die Gesamtleitung eines exklusiven, internationalen Schulzentrums in **Barcelona** (Spanien) wird ein

Generaldirektor

gesucht. In Frage kommt eine pädagogisch interessierte und unternehmerisch veranlagte

Persönlichkeit aus dem Erziehungswesen

Es handelt sich um eine

Spitzenposition

mit folgendem **Wirkungsbereich:**

- Konzeption, Aufbau und Gesamtleitung des Schulzentrums nach modernsten pädagogischen und unternehmerischen Methoden;
- Kontakte mit Eltern, Schülern und Behörden sowie mit internationalen Fachkreisen;
- Rekrutierung eines grösseren, qualifizierten Mitarbeiterstabs (Lehr- und Administrationspersonal);
- Entwicklung der Lehrprogramme in Zusammenarbeit mit den Dozenten

Anforderungen:

- Fundierte Allgemeinbildung mit Hochschulabschluss;
- Erfahrung im Erziehungs- und Schulwesen als Lehrer, Schulpfleger (Direktor) oder Verantwortlicher eines Erziehungsdepartementes;
- Profilierter, verhandlungsgewandter, durchsetzungsfähiger Persönlichkeit;
- Fähigkeit, ein exklusives Schulzentrum zu gestalten, zu leiten und zum Erfolg zu führen;
- Sprachen: Englisch und Deutsch (Spanisch- und Französischkenntnisse wären ebenfalls nützlich).

Angebot:

- Möglichkeit, an einer bedeutungsvollen, erstrangigen Bildungsstätte von Anfang an mitzuwirken;
- Gelegenheit in einer Top-Position pädagogische und unternehmerische Kenntnisse und Fähigkeiten auszuwerten;
- Grosszügige, der anspruchsvollen Aufgabe entsprechende Dotierung;
- Kontakte und Entfaltungsmöglichkeiten auf internationaler Basis

Anmeldung:

- Interessenten sind gebeten, die üblichen Bewerbungsunterlagen an den beauftragten Personalberater zu senden. Es können auch Anmeldebogen bezogen werden. Strengste Diskretion wird zugesichert.

Personalberatung Dr. Emil Greber

Löwenstr. 11 CH-8001 Zürich/Schweiz Tel. 01 / 27 84 32



Frisch lieferte auch den Stoff für zwei weitere Arbeiten. Das Hörspiel «Biedermann und die Brandstifter» sollte zur Sozialkritik anregen. Die Gegenüberstellung von Tells Apfelschuss bei Schiller, Frisch und in Gottfried Kellers Grünem Heinrich führte in drei verschiedene Zeiten, für die Tell, Gessler und das Volk moralisch und menschlich eine ganz verschiedene Wertung erfahren.

An Hand von Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» musste ein ausführliches Charakterbild der Hauptperson und ihres Opfers Alfred Ill entworfen werden, ferner war zu untersuchen, in welcher Art groteske, paradoxe und ironische Elemente ineinander spielen und ihren sprachlichen Ausdruck finden.

Zwei Gruppen befassten sich mit Problemen des Hörspiels. Es galt, Dürrenmatts «Unternehmen der Wega» zu beurteilen und aus dem Prosastück «Der Tunnel» selber ein Hörspiel zu schaffen.

Diese Gruppenarbeiten wurden von den Gruppenleitern in gemeinsamer Aussprache unter dem Vorsitz des Kursleiters P. Sommerhalder überprüft, gewürdigt und zur gegenseitigen Kenntnisnahme ausführlich besprochen.

Die Firma Sony führte als Unterrichtsmittel einen «Video-recorder» vor. Verschiedene Apparaturen ermöglichten es, die Anwesenden gleichzeitig auf dem Bildschirm zu sehen, Fragen und Antworten von einem Tonband zu hören und so Schauspieler und Zuhörer in einem zu sein. Für die Aufgaben der Berufsschulen erscheint ein Aufwand von vielen Tausenden von Franken für ein Hilfsmittel wenig angemessen, das eigentlich bloss zur Dokumentation des Geleisteten, ob es nun vorbildlich sei oder nicht, einen Zeugniswert beanspruchen dürfte.

Eine Fortsetzung des Literaturkurses würde von allen Teilnehmern begrüsst.

Marc Moser, Zürich

Bücherbrett

F. L. Sack: Der arabisch-israelische Konflikt

61 S., 2. erweiterte und neu bearbeitete Auflage, Francke Bern 1972.

Das Problem «Israel» besteht unvermindert fort. Dem Westen kann es nicht gleichgültig sein, wie es gelöst wird. F. L. Sack ergänzt die 2. Auflage mit einer Darstellung der neuesten Entwicklungen. Die informative Uebersicht verarbeitet umfangreiches Quellenmaterial und eigene Erfahrungen. Der Erlös der Schrift unterstützt Bestrebungen zur arabisch-israelischen Verständigung. J.

Michael Bauer: Menschentum und Freiheit

Ausgewählte Texte Verlag Urachhaus, Stuttgart 1971

Der Herausgeber, Kurt v. Wistinghausen, hat seine eigenen Aeusserungen auf eine kurze Einleitung beschränkt und im übrigen durch eine gelungene Anordnung wesentlicher Jugenderzählungen, Aphorismen und Briefe Michael Bauers eine *Lehrerpersönlichkeit* skizziert, die in aller Stille als geisterschlossene Individualität Bedeutendes gewirkt hat.

Es ist unmöglich, auf die Vielfalt der Sammlung einzugehen. Lehrer dürften unter den Aphorismen «Vom Kinde» immer noch richtunggebende Bemerkungen finden.

Besondere Beachtung verdienen der Aufsatz über «Das neue Verhältnis zur Welt» oder der 1910 gehaltene Vortrag «Freiheit und Christentum». J. P. M.

Woher kommt dieses Auto?

F. A. Weder: *Europäische und internationale Automobil-Kennzeichen* 112 S., ill. Fr. 6.— Verlag World Traffic Editions, Vevey 1972.

Wer Autonomern richtig «lesen» kann, erfährt erstaunlich viel über die geografische Herkunft der Fahrzeuge. Beobachtungsvermögen, politische und geografische Kenntnisse lassen sich mit Schülern im Erkennungssport spielerisch («lernzielmotiviert») fördern.

Das Handbrevier bietet reichhaltige Sachinformation.

Kenner sind beispielsweise zu folgenden Zuweisungen imstande:

CH A 2999 = Wagen des EDI
CH A 60003 = Wagen des EVD
CH CD/BE 34.73 = Wagen eines Mitgliedes der sowjetischen Botschaft in Bern.

Eine «Wissenschaft» ist die Entschlüsselung der ausländischen Autokennzeichen. Buben sind interessiert daran, und sie lernen mehr dabei, als man vorerst denkt. J.

Ein neues Lehrmittel für Staatskunde

Wie soll man Staatskunde unterrichten?

Zu den endlosen Diskussions- und Streitthemen unter Lehrern der Staatskunde gehört die Frage, ob man den Stoff besser systematisch oder im Gelegenheitsunterricht vermittelt. Beide Verfahren bieten Vor- und Nachteile, von denen hier bloss die augenfälligsten genannt seien. Der Gelegenheitsunterricht kann an Aktualitäten anknüpfen und damit in der Klasse gewöhnlich grösseres Interesse voraussetzen; aber es fällt dabei schwerer, die Probleme sinnvoll miteinander zu verknüpfen und Zusammenhänge herzustellen. Erst recht vermag der Schüler portionenweise Aufgenommenes nur selten hinterher zu einem Ganzen zu ordnen. Gerade dort liegt die Stärke der systematischen Darbietung, die allerdings oft von einem Gedankengebäude ausgeht, welches eher dem Erwachsenen und erfahrenen Bürger angemessen ist als dem Kinde. Der «systematische Lehrer» überfordert seine Hörer wohl leichter und braucht

überdies grösseres Können, um der Langeweile zu begegnen.

Ein methodisch zweckmässiges Lehrmittel

Nun besitzt der Kanton Bern neuerdings ein Lehrmittel für Staatskunde, das diesen Schwierigkeiten Rechnung trägt und die Vorzüge beider Methoden so gut wie möglich in sich zu vereinigen sucht. * Es ist durch eine Kommission aus Vertretern der verschiedenen Schulstufen erarbeitet worden; eigentliche Verfasser sind die beiden Seminar- und Gymnasiallehrer Dr. Jürg Segesser und Dr. Karl Wächli, welche für einen unparteiischen und sachlich richtigen Text sorgten — beides keine Selbstverständlichkeit in einem staatskundlichen Werk.

Das Lehrmittel hat nicht die Form eines gebundenen Buches, sondern der Schüler erhält ein Ringheft, in das er vorweg einige «permanente Blätter» mit *grundlegenden Informationen* über Staat und Behörden im Kanton Bern einlegt. Dann bekommt er Arbeitsblätter, welche ihn über bestimmte Fragenkreise orientieren und ihm anschliessend Aufgaben stellen, an denen er erkennt, ob er das Gelesene wirklich verstanden hat. Darüber hinaus ermuntern sie ihn zu aktiver Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenstand.

Als erste Serie sind erschienen: «Die politischen Rechte des Bürgers»;

«Die Organe unserer Gemeinde»;
«Eine Einbürgerung»;
«Eine neue Bundesverfassung?»;
«Vor Gericht»;
«Der Normaltag eines Schweizer Bürgers»;

«Die AHV, ein grosses Sozialwerk, wird geschaffen».

Etwas später folgten:
«Geld und Währung»;
«Unsere Neutralität»;
«Nationalratswahlen» und
«Unsere Familie, eine Zelle des Volkes». Kommende Fortsetzungen sollen unter anderem den öffentlichen Finanzen und dem Bundeshaushalt sowie dem Umweltschutz gewidmet sein.

Überall spürt man deutlich, dass die Autoren Praktiker sind, welche die Bedürfnisse des Unterrichts und die Atmosphäre der Schulstube kennen. So theoretisieren sie nicht etwa über die Verteilung von Aufgaben und Befugnissen unter Bund, Kantonen und Gemeinden, sondern erläutern diesen recht komplizierten Sachverhalt im «Normaltag» anhand von Problemen der Wasser- und Energieversorgung, des Verkehrswesens, der Kehrtafelabfuhr usw. allgemein verständlich. In der «Einbürgerung» zeigen sie (samt Instanzenzug, Fristen, Kosten usw.), wie ein geborener Ungare Schweizer wird, und auch dem Gerichtsfall liegt eine Kollision zwischen einem Automobil und einem Kleinmotorrad zugrunde, die sich tatsächlich zugetragen hat

* Staatskunde. Lehrmittel für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern.

**Kinderheilstätte
Maison Blanche
2533 Leubringen**

ob Biel

Auf 1. Juli 1972 (evtl. später) suchen wir

1 Primarlehrer(in)

an die Unterstufe unserer Heimschule.

Täglich zwei bis vier Stunden Unterricht. Acht Wochen Ferien pro Jahr. Keine weiteren Verpflichtungen im Heim, sehr gute Unterkunft vorhanden.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Vorsteher der Kinderheilstätte Maison Blanche, 2533 Leubringen, zu richten.

Realschule Niederurnen

(Kt. Glarus — Schnellzugshalt Ziegelbrücke)

Auf Herbst 1972, eventuell Frühling 1973 suchen wir

Real- oder Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Gehalt nach neuzeitlichem Besoldungs-Reglement mit 1., 2. und 3. Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Angenehme Kollegen, eine aufgeschlossene Schulbehörde, moderne Schulräume mit allen notwendigen technischen Einrichtungen sind bei uns Selbstverständlichkeiten.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne unser Schulverwalter, Herr F. Honegger, 8867 Niederurnen, Telefon 058 4 22 06, nur vormittags, oder 058 4 12 69. Interessenten sind freundlich gebeten, sich mit unserem Präsidenten, Herrn P. H. Hertach, 8867 Niederurnen, Tel. Geschäft 058 4 41 50, Privat 058 4 16 72, in Verbindung zu setzen.

Der Schulrat

Sekundarschule Davos-Platz

Infolge Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers suchen wir zu möglichst baldigem Eintritt

1 Sekundarlehrer(in)

Zeitgemässe Besoldung.

Bewerber und Bewerberinnen beider Studienrichtungen werden eingeladen, ihre Anmeldungen, unter Beilage der erforderlichen Ausweise, so bald als möglich an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf, zu richten.



Realschule Allschwil

Für unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung suchen wir auf Mitte August 1972, eventuell später

1 Lehrer(in) phil. I

1 Zeichenlehrer(in)

Unsere Realschule entspricht den Bezirks- beziehungsweise Sekundarschulen anderer Kantone.

Kennen Sie Allschwil?

Es ist Vorort von Basel.

Das bedeutet: stadtnah — doch mit eigenem Charakter — Einkaufszentren — Gartenbad — Kunsteisbahn — Theater Universität — Ausflüge ins reizvolle Elsass.

Unsere Schule:

moderne Schulräume
neuezeitliche Hilfsmittel (Sprachlabor, Hellraumprojektor)
junges Kollegium (Durchschnittsalter 32)
27 Pflichtstunden.

Wir erhoffen eine gute Zusammenarbeit mit initiativen Lehrkräften.

Eine Besoldungsrevision ist im Gange (Arbeitsplatzbewertung). Es werden ausgerichtet: maximale Ortszulage, Teuerungszulage (indexgemäss), Treueprämie (halber Lohn nach dem 1. Jahr).

Anmeldungen sind erwünscht bis zum 20. Juni 1972 an den Schulpräsidenten Herrn Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Rektor G. Müller, Telefon (Schule) 061 39 92 73, Privat 061 39 74 31.

**Oberstufenschulgemeinde
Birmensdorf-Aesch**

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73 (Stellenantritt 23. Oktober 1972) suchen wir einen

Sekundarlehrer(in)

(mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung)

an unserer Schule in der Nähe der Stadt. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Für verheiratete Bewerber steht ein neu renoviertes Einfamilienhaus zur Verfügung.

Wenn Sie ein gutes Arbeitsklima zu schätzen wissen, sind Sie gebeten, Ihre Anmeldung an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. P. Strasser, Ringstrasse 12, 8903 Birmensdorf, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

(wobei selbstverständlich alle Orts- und Personenbezeichnungen weglassen oder so verändert worden sind, dass man die wirklichen Beteiligten nicht mehr erkennt). «Vor Gericht» ist überhaupt ein didaktisches Kabinettstück. Jedes seiner Blätter zeigt eine Phase des Ablaufs: Polizeirapport, Verfahren vor dem Einzelrichter, vor dem Ober- und schliesslich vor dem Bundesgericht. Da man dem Schüler die Papiere nicht alle auf einmal austellen wird, sondern eines nach dem andern, durchdenkt er die jeweilige Situation, ohne dass ihn dabei das Wissen um das Endergebnis beeinflusst. So wird er mit Fragen konfrontiert wie: «Kann man (nach dem Polizeirapport) dem Taxifahrer Z. etwas vorwerfen? Kommt es zu einer Gerichtsverhandlung?» Nach den verschiedenen Urteilen: «Was hat den Gerichtspräsidenten wohl veranlasst, den Taxiführer schuldig zu sprechen? Verfasst eine schriftliche Urteilsbegründung. Kann der Angeeschuldigte gegen dieses Urteil etwas unternehmen? Die Busse von 80 Franken erscheint relativ gering. Sucht nach den Gründen, warum die beiden Parteien diesen Handel mit einer derartigen Hartnäckigkeit ausfechten.»

Handelt es sich hier vorwiegend um Ueberlegungsaufgaben, so kommen andere eher dem jugendlichen Sammel- und Schnüffeltrieb entgegen, etwa wenn es bei der «Familie» gilt, Beruf, Kinderzahl, Geburts-, Heimat- und Wohnort der Vorfahren wenn möglich auf mehrere Generationen zurück zu ermitteln.

Man hat an den Lehrer gedacht

Die Blätter für den Lehrer bieten neben der Lösung der Aufgaben Informationen über weitere Literatur und über Querverbindungen zu anderen staatskundlichen Themen, ja zum Teil sogar zu anderen Fächern.

Der eine oder andere Leser findet vielleicht, das Werk enthalte allzuviel Stoff. Doch meinen die Herausgeber nicht, man müsse den ganzen Inhalt behandeln. Zudem fällt Weglassen leichter als das Zusammen-suchen von Material auf eigene Faust. Deshalb ist der Benützer dankbar für die reiche Auswahl. Sie dient bei kluger Dosierung für Primar- und Sekundarschule gleichermassen. Man wird aus der Fülle des Materials etwas mehr verwenden oder übergehen — je nach dem Stand der Klasse, aber auch nach den Neigungen und Interessen des Lehrers. Denn dieser findet Anregung, ob er nun die Staatskunde mit besonderer Liebe pflege oder eher als Pflichtübung betreibe. Auch das versteht sich bei einem Schulbuch nicht von selbst.

Alles in allem erleichtern Jürg Segesser und Karl Wälchli die Unterrichtsarbeit gewaltig. Einer Kategorie von Schulmeistern freilich nötigen sie eine zusätzliche geistige Anstrengung ab: wer bisher die Staatskunde vernachlässigt hat, weil ein taugliches Lehrmittel dafür fehle, wird eine neue Ausrede suchen müssen.

Beat Junker

Jugend-tv

Oberstes Prinzip: Sicherheit

17. Juni, 16.45 Uhr

Ist es verwunderlich, wenn manche Leute über die Anforderungen des Bergsportes nur ungenügend informiert sind und dann — falls sie einmal ins Gebirge kommen — katastrophale Fehler machen? Wie rüstet man sich aus? Wie sichert man sich? Auf was ist beim Klettern zu achten? Wie kann ein abgestürzter Kamerad aus einer Gletscherspalte gerettet werden? Wo droht Gefahr? Wie überwindet man überhängende Felsen? All diese Fragen beantwortet der Film «Oberstes Prinzip: Sicherheit» von Kurt Ulrich, in dem namhafte Alpinisten mitwirken. Zwischenhinein gibt der Bergführer Eugen Steiger im Studio viele nützliche Tips.

Kurse und Veranstaltungen

Kurs des STLV, Herbst 1972

A Kurse für die Lehrerschaft

Nr. 16 Turnunterricht auf der 1. Stufe

2. bis 5. Oktober 1972, Spiez
Allgemeiner Turnunterricht, Turnen im Freien, Schwimmen; Beispiele von Programmen und Lektionen; Benützung des Materials.

Nr. 20 Schwimmen in Lehrschwimmbecken

2. bis 5. Oktober 1972, Neuhausen
Benützung des Lehrschwimmbeckens mit einer Schulklasse; technische Information über Schwimmbecken und ihre Konstruktion; Selbstfortbildung.

Nr. 23 Orientierungslauf und Spiele

9. bis 14. Oktober 1972, Magglingen
Dieser Kurs behandelt vor allem den Orientierungslauf; Spiele werden als Ablenkung und auf Wunsch der Teilnehmer eingeschlossen.

Nr. 37 Eislauf

9. bis 13. Oktober 1972, Basel
Didaktik und Selbstfortbildung.

Bemerkungen:

1. Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen.
2. Kandidaten des Turnlehrer-Diploms, des Sekundar-, Bezirks- und Reallehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können ebenfalls aufgenommen werden, falls genügend Plätze vorhanden sind.
3. Eine einheitliche Verteilung der körperlichen Anstrengungen auf das ganze Kursprogramm erlaubt es auch wenig trainierten Lehrern, am Kurs teilzunehmen.
4. Ein Beitrag zur teilweisen Deckung der Pensionskosten und Rückerstattung der Reisekosten für die kürzeste Strecke Schulort — Kursort werden ausgerichtet.

5. Die eingeschriebenen Lehrer erhalten ungefähr drei Wochen vor Kursbeginn genaue Instruktionen.

Anmeldungen: Mit der roten Anmeldekarte, bis spätestens 28. August 1972 an Herrn Raymond Bron, Vallombreuse 101, 1008 Prilly.

B Zentralkurse

Nr. 4 Kurs für Leiter von Lehrerturnvereinen

2. bis 5. Oktober 1972, Willisau
Schwimmen: direkte Wege im Jugendschwimmen.
Geräteturnen Mädchen.
Volleyball: Taktik und Spielführung.

Nr. 6 Schwimmen

5. bis 7. Oktober 1972, Aarwangen
Dieser Kurs ist vor allem für kantonale Leiter des Schulsports vorgesehen und bringt in erster Linie Aufbau des Wettkampfttrainings und entsprechende Technik.

Nr. 8 Eislauf (ohne Hockey)

2. bis 5. Oktober 1972, Davos
Die Kursarbeit umfasst das ganze Gebiet des Eislaufens in der Schule und vermittelt einen Einblick in die Grundbegriffe des Eislaufens.

Bemerkung:

Diese Kurse sind bestimmt für Leiter der Lehrerturnvereine, für Kursleiter der Kantone und des Schweizerischen Turnlehrervereins.

Anmeldungen:

Die Interessenten melden sich bis spätestens am 29. August 1972 bei der Erziehungsdirektion des Wohnortkantons, die die Anmeldungen gruppiert bis 6. September 1972 an uns weiterleitet.

Liste der Kantonalpräsidenten vgl. SLZ 4/72, S. 163.

Christus heute

Bibelwoche mit Pfr. Werner Pfend-sack, Basel

8. bis 14. Oktober 1972 im Ferienhotel Baumgarten in Kehrsiten/Vierwaldstättersee. Nachmittags Gelegenheit zu Wanderungen, Musizieren.

Auskunft und Anmeldung: Fräulein Esther Vollenweider, Chapfstrasse 10, 8126 Zumikon, Telefon 01 89 38 36.

«Vorschulerziehung als bildungs-politisches Problem»

Internationale Sonnenberg-Tagung vom 27. Juni bis 6. Juli 1972.

Meldungen an: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig, Bankplatz 8, Postfach 2940.

Glas heute

Ausstellung im Museum Bellerive, Höschgasse 3, 3. Juni bis 13. August 1972. mit Sonderausstellung «Kinder malen Glas».

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr (Donnerstag bis 21 Uhr).

Kaufmännische Berufsschule Aarau

Auf Herbst 1972 oder Frühling 1973 suchen wir

1 Sprachlehrer

(Gymnasial- oder Bezirkslehrer)
für Deutsch, Französisch und/oder Englisch,
evtl. Italienisch

1 Handelslehrer

(Handelslehrerdiplom, wenn möglich mit
kaufmännischer Praxis)

Wir sind eine mittelgrosse kaufmännische Berufsschule mit rund 950 Pflichtschülern in den drei Abteilungen für kaufmännische Lehrlinge, Lehrlinge im Verkauf und Apothekenhelferinnenlehrtöchter.

Die neuen Lehrkräfte haben Gelegenheit, sowohl Lehrlinge auszubilden als auch an Höheren Angestelltenkursen für Buchhalter, Bank- und Versicherungsfachleute, Korrespondenten usw. mitzuwirken. Die Lehrerbessoldungen sind im Aargau grosszügig neu geregelt worden. Aarau ist eine aufstrebende Stadt in guter Verkehrslage (Zürich 30, Basel 40 und Bern 30 Minuten). Weitere Auskünfte erteilt der Rektor der Schule, Dr. W. Fricker, Pestalozzischulhaus 5000 Aarau, Telefon 064 22 16 36, an den auch die Anmeldungen zu richten sind.

Primarschule Lausen BL

Wir suchen auf Herbst 1972 (Schulbeginn 16. Oktober 1972) oder nach Uebereinkunft

1 Lehrer oder 1 Lehrerin für die Unterstufe

Lausen ist eine aufstrebende Nachbargemeinde des Kantonshauptortes Liestal. An unserer Schule sind 13 Lehrkräfte tätig.

Besoldung und übrige Anstellungsbedingungen nach kantonalem Reglement. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn B. Platten, Hofmattstrasse 9, 4415 Lausen, Telefon 061 91 43 42.

Schule Kloten

Per sofort beziehungsweise auf Frühjahr 1973 sind an unserer Schule definitiv zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

(vakante Stellen)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung)
(vakant auf Frühjahr 1973)

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima.

Selbstverständlich sind wir gerne bereit, Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Die Besoldung erfolgt gemäss Besoldungsverordnung des Kantons Zürich, wobei die freiwillige Gemeindezulage den kantonalen Höchstansätzen entspricht. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Telefon 01 84 13 00) zu richten. Für Auskünfte steht Ihnen auch der Präsident des Lehrerkonventes, Herr G. Häni (Telefon 01 84 61 50 / Lehrzimmer PS Nägelimoos oder 052 25 22 14 (privat) zur Verfügung.

Schulpflege Kloten

Primarschule Aesch

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74

2 Lehrkräfte für die Primarschule

Wir bitten um handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn G. Provini, Steinackerstrasse 20, 4147, Aesch.

Institut St. Ursula, Brig

Wir suchen für das Kantonale Lehrerinnenseminar und die Handelsschule Lehrer oder Lehrerinnen mit Gymnasiallehrerdiplom für

Mathematik
Deutsch
Handelsfächer
(halbe Stelle)

Kombination mit andern Fächern möglich.

Schuljahrbeginn am 4. September 1972.

Besoldung nach den neuesten kantonalen Ansätzen.

Auskunft erteilt die Direktion des Instituts St. Ursula, 3900 Brig, Telefon 028 3 21 13.

Landschaft Davos

Für die öffentlichen Schulen der Landschaft Davos ist die neu geschaffene Stelle eines

Schulvorstehers

zu besetzen.

Aufgabenbereich: Organisation und Verwaltung des Schulbetriebes; Grundlagenbeschaffung für die Raumplanung von Schulbauten; Mitarbeit in den Schulbaukommissionen; reduzierte aktive Lehrtätigkeit an der Sekundarschule.

Lehrkräfte der Sekundar- oder Mittelschulstufe (phil. I und phil. II), welche sich über organisatorische und pädagogische Fähigkeiten ausweisen können, wenden sich bitte an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf.

Gemeinde Liestal

Auf den 7. August 1972 benötigen wir

2 Kindergärtnerinnen

Besoldung nach der kantonalen Besoldungsskala Klassen 10–12 je nach Dienstalter. Interessentinnen sind höflich gebeten, ihre Bewerbung mit Foto, Lebenslauf, Referenzen usw. an den Präsidenten der Kindergartenkommission Liestal, Werner Burri, Bodenackerstrasse 1, 4410 Liestal, zu richten.

Anmeldeschluss, 30. Juni 1972.

Bezirksschule Baden

Wir suchen auf den 7. August 1972

1 Stellvertreter(in)

für 14 bis 18 Stunden **Turnen**

1 Stellvertreter(in)

für 6 bis 10 Stunden **Zeichnen**

Dauer der Stellvertretung 7. August 1972 bis 11. April 1973.

Anmeldungen sind umgehend der Schulpflege Baden einzureichen.

Auskunft erteilt das Rektorat der Bezirksschule Baden, Telefon Schule 056 2 58 68, privat 056 2 64 13.

Primarschule Hinwil

OFFENE LEHRSTELLEN

In Hinwil-Dorf sind

auf Herbst 1972

eine Lehrstelle
an der Sonderklasse B (Ust.)

und auf Frühjahr 1973

eine Lehrstelle
an der Mittelstufe

definitiv zu besetzen.

Besoldung gemäss staatlicher Regelung.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Lehrtätigkeit nach 8 Dienstjahren erreicht. Anschluss an die kantonale Beamtenversicherungskasse. Es stehen zwei neue, moderne 5½-Zimmer-Wohnungen zu vernünftigem Mietzins zur Verfügung.

Lehrkräfte, die angenehme, fortschrittliche Schulverhältnisse zu schätzen wissen und überdies von einer schönen Wohnlage profitieren möchten, werden gebeten, ihre Anmeldung samt üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Eduard Bonderer, Mythenstrasse 2, 8340 Hinwil, Telefon 01 78 15 13, bis 15. August 1972 einzureichen. Weitere Auskunft wird gerne erteilt.

Schulgemeinde Feuerthalen ZH

An unserer Schule sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Auf den Herbst 1972:

1 Lehrstelle an der Sonderklasse Oberstufe

Auf den Frühling 1973:

1 Lehrstelle an der Sonderklasse Mittelstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auch werden auswärtige Dienstjahre angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an

Herrn Hans Rüfenacht, Schulpräsident, Uhwiesenstr. 15, 8245 Feuerthalen.

Die Schulpflege

Kantonales Gymnasium Winterthur

Am Kantonalen Gymnasium Winterthur sind auf den 16. April 1973 zu besetzen:

2 Lehrstellen für Deutsch und ein anderes Fach

2 Lehrstellen für Latein und Griechisch oder ein anderes Fach

4 Lehrstellen für Französisch und Italienisch oder Englisch

1 Lehrstelle für Englisch und ein anderes Fach

1 Lehrstelle für Turnen

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitz des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein. Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 19. August 1972 dem Rektorat des Kantonalen Gymnasiums Winterthur, Gottfried-Keller-Strasse 8, 8400 Winterthur, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Die Gewerbliche Berufsschule St. Gallen sucht auf Herbst 1972 (Semesterbeginn 23. Oktober 1972) einen

a) Hauptlehrer für all- gemeinbildenden Unterricht

oder

b) Hauptlehrer für Französisch und Englisch

Anforderungen:

- a) Gewerbelehrer mit Ausweis über die Lehrbefähigung in Französisch oder Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung
- b) Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung oder Mittelschullehrer sprachlicher Richtung

Beitritt zur kantonalen Lehrerpensionskasse obligatorisch. Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit Studienausweisen und Zeugniskopien sowie einer Foto bis zum 25. Juni 1972 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, einzureichen.

Auskünfte erteilt die Direktion der Gewerblichen Berufsschule, Kirchgasse 15, 9000 St. Gallen, Tel. 071 23 21 68.

Das Schulsekretariat

Staatliches Seminar Bern

Auf den 1. Oktober 1972 (evtl. 1. April 1973) ist am Staatlichen Seminar Bern die Stelle eines

Hauptlehrers für Pädagogik und Psychologie

und evtl. ein weiteres Fach wieder zu besetzen. Bewerber haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium auszuweisen. Eine gewisse Vertrautheit mit der bernischen Primarschule ist erwünscht.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis 20. Juni 1972 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.

Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Seminars Bern, Telefon 031 23 25 95.

Die Erziehungsdirektion

Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach

Auf den 16. April 1973 (evtl. auf den 16. Oktober 1972)
sind an unserer im Aufbau begriffenen Schule folgende

Hauptlehrerstellen

zu besetzen:

Alte Sprachen

Französisch (evtl. in Verbindung mit einem
anderen Fach)

Mathematik

Turnen* (evtl. in Verbindung mit einem ande-
ren Fach)

* vorbehalten bleibt die Genehmigung der
Stelle durch die Erziehungsbehörden.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes
Hochschulstudium ausweisen können und im Besitze
des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder
eines gleichwertigen Ausweises sein und nach Möglich-
keit über Lehrerfahrung an der Mittelschule verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat der Kantonsschule
Zürcher Unterland Auskunft über die einzureichenden
Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis 31. Juli 1972 dem Rektorat der
Kantonsschule Zürcher Unterland, Schulhaus Mettmen-
riet, 8180 Bülach (Telefon 01 96 02 72) einzureichen.

Das Rektorat

Schulgemeinde Wallisellen

An unserer Schule sind neu zu besetzen

1 Lehrstelle Primarschule Sonderklasse Unter- beziehungsweise Mittelstufe

1 Lehrstelle Real-/Oberschule

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen
Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden ange-
rechnet. Eine Wohnung könnte evtl. vermittelt werden.

Bewerberinnen und Bewerber, die gerne in einer auf-
geschlossenen Gemeinde in der Nähe der Stadt zum
Wohle der Schuljugend arbeiten möchten, richten ihre
Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsi-
denten der Schulpflege, Herrn Dr. A. Hartmann, Nelken-
strasse 10, 8304 Wallisellen (Telefon 01 93 33 26).

Schulpflege Wallisellen



Kantonale Verwaltung

Bei nachstehenden Abteilungen sind folgende Stellen zu
besetzen:

Erziehungsdepartement Graubünden

1 Leiter für Volksschul- und Weiterbildungsfragen

(Diplom für das höhere Lehramt, eventuell Primar- und
Sekundarlehrerpatent, Unterrichtserfahrung, Kenntnisse
der besonderen Verhältnisse im Kanton, Initiative, Durch-
schlagskraft, Einfühlungsvermögen, Gewandtheit mit Um-
gang mit Menschen, Italienischkenntnisse)

für die Erledigung von Aufgaben auf dem Gebiet des
Erziehungswesens, wie Schulplanung, Schulkoordination,
Lehreraus- und -fortbildung, Förderung des Bildungswe-
sens ausserhalb der obligatorischen Volksschule, Vollzug
(Beratung, Ueberwachung usw.) der einschlägigen ge-
setzlichen Vorschriften.

Dienstort: Chur.

Schulpsychologischer Dienst Graubünden, Chur

1 Schulpsychologe

(Leiter des schulpsychologischen Dienstes Graubünden)

(abgeschlossene akademische Ausbildung in Psycholo-
gie, Heilpädagogik, mehrjährige pädagogische Erfahrung,
Kenntnis der romanischen und italienischen Sprache er-
wünscht)

für die Leitung der Zentralstelle des schulpsychologi-
schen Dienstes, Bearbeitung der von den Schülerberatern
überwiesenen Fälle, Ausarbeitung von Berichten und An-
trägen, Förderung der Weiterbildung der Schulberater,
Mitwirkung bei der Instruktion der Lehrerschaft und Mit-
hilfe in der Aufklärung von Schulbehörden und Eltern
über Schul- und Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern.
Wir bieten zeitgemässe Entlohnung im Rahmen der Per-
sonalverordnung mit weitgehender Anrechnung Ihrer bis-
herigen Berufspraxis. Dienstantritt nach Vereinbarung.
Auskünfte über den Aufgabenbereich erteilen Ihnen gerne
die Abteilungen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unter-
lagen bis 24. Juni 1972 an das Personal- und Organisa-
tionsamt des Kantons Graubünden, Steinbruchstrasse 18/
20, 7001 Chur, Telefon 081 21 31 01.

Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden

Primarschule Niederurnen

(Kt. Glarus — Schnellzugshalt Ziegelbrücke)

Möchten Sie in einem angenehmen Team und in moder-
nen Schulräumen unterrichten?

Auf Herbst 1972 suchen wir

einen Primarlehrer oder eine Primarlehrerin

für die Unterstufe (gemischte 1./2. Klasse).

Ueber das neue, grosszügige Besoldungs-Reglement, mit
1., 2. und 3. Maximum und den Gemeindezulagen gibt
Ihnen unser Schulverwalter Herr F. Honegger, 8867 Nie-
derurnen, Telefon 058 4 22 06, nur vormittags oder Tel.
058 4 12 69 gerne Auskunft.

Bewerber(innen) sind freundlich gebeten, sich mit unse-
rem Präsidenten, Herrn P. H. Hertach, 8867 Niederurnen,
Telefon Geschäft 058 4 41 50, Privat 058 4 16 72 in Ver-
bindung zu setzen, der Sie mit Vergnügen über unseren
Schulbetrieb orientiert.

Bei persönlicher Vorstellung, die wir sehr begrüssen,
vergüten wir die Reisekosten.

Der Schulrat

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkte-Verzeichnis

Arbeitstransparente

W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.

PETRA AV, Silbergrasse 4, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Audio-Visual

Bischoff Erwin, AG für Schul- + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Schmid+Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Binokular-Lupen

W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, Telefon 01 65 48 00

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9535 Wilen, Telefon 073 22 51 21

Blockflöten

Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, Telefon 01 82 49 04

Dia-Material

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, Tel. 01 46 20 85
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf

iba bern ag, Schläflistr. 17, 3000 Bern 25, Telefon 031 41 27 55
Mühlfellner-Rupf, Seidengasse 14, 8021 Zürich, Tel. 01 25 25 03
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, Tel. 01 47 92 11

Fingerfarben

FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelsstrasse 24, 8042 Zürich, Telefon 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten

Avag Betriebsverpflegung AG, 8003 Zürich, Telefon 01 35 74 44

Handfertigkeitshölzer

Lanz AG, 4938 Rohrbach, Telefon 063 8 24 24

Holzbearbeitungsmaschinen

SCHNELLMANN ING. AG, Rämistr. 33, 8024 Zürich, Tel. 01 47 57 03

Kartonagematerial

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Keramikköfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, Tel. 071 22 81 86

Kletterwände

PANO Produktion AG, 8050 Zürich, Telefon 01 46 94 27

Kopiergeräte

REX-ROTARY, Eugen Keller + Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen
Krüger Labormöbel + Apparate AG, 9113 Degersheim, 071 54 17 40
Laborbau AG, Tiefenastrasse 117, 3000 Bern, Tel. 031 23 93 01
Schmid + Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, Tel. 064 24 32 32

Lehrfilme Super-8

Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11

Lehrmittel für Mittelschulen

Schulthess Polygraphischer Verlag AG, 8001 Zürich

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Mathematik und Rechnen

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Mikroskope

EUMIG, Abt. Audio-visual, 8027 Zürich, Tel. 01 36 21 55
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
OLYMPUS, Weidmann + Sohn, 8702 Zollikon, Telefon 01 65 48 00

Möbiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, Telefon 032 2 25 94

Moltonwände

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen

Elna S.A., 1—5 Avenue de Châteleine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg

Programmierte Übungsgeräte

Profax, Franz Schubiger, Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Projektionstische

K. B. Aeckerli, 8604 Volketswil, Telefon 01 86 46 87
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., Telefon 01 88 90 94
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88.
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Telefon 021 27 71 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09

Projektions- und Tonband-Wagen

FUREX Normbauteile, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 01 98 76 75

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. L., 01 88 90 94 (H TF D)
EUMIG, Abt. Audio-Visual, 8027 Zürich, Tel. 01 36 21 55 (H TF)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstr. 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88. H, TF, D TB, TV, EPI
KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 9152 Glattbrugg, 01 83 30 40 (H)
ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
OTT + WYSS AG, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 70 71
Perrot AG, AV-Abt., 2501 Biel, Telefon 032 3 67 11
PETRA AV, 2501 Biel, Telefon 032 3 06 09 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, Tel. 031 25 34 91
SCHMID CO. AG, 8056 Killwangen, Telefon 056 3 62 62 (TB TV)
Foto-Senn, 9500 Wil SG, Tel. 073 22 18 77 (TF D TB)

Rechenscheiben

LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, Tel. 01 87 13 76

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, Telefon 064 22 11 12
Wild Heerbrugg AG, 9435 Heerbrugg, Telefon 071 72 24 33

Reprogeräte

KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, Tel. 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln

Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen

Bischoff Erwin, AG f. Schul. + Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, 8008 ZH, 55 11 88/55 07 94
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, Tel. 01 96 66 85
E. Wyss + Co., Bühneneinrichtungen, 8874 Mühlehorn, 058 3 14 10

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, Tel. 041 41 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, Telefon 041 41 23 23

Selbstklebefolien

HAWE, P.A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

Bischoff Erwin, AG f. Schul-+ Büromat., 9500 Wil, 073 22 51 66
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, Telefon 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern (TELEDIDACT 7000)
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 71 26 71

Stromlieferungsgeräte

Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, Tel. 01 25 36 00

Stundenplanordnung visuell

Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer

ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40

Umdrucker

ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstr. 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40
REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältiger

REX-ROTARY, Eugen Keller+Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Wandtafeln

Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, Tel. 058 4 48 12

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, Telefon 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Zeichenplatten

iba bern ag, Schläflistr. 17, 3000 Bern 25, Tel. 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen

Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 66+23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, Telefon 01 86 46 87

Div. Zubehör für Arbeitsprojektor, Thermgerät und Umdrucker

Bischoff Erwin, AG f. Schul-+ Büromat., 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, Audio-visuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio, App. für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, Telefon 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, Tel. 031 41 27 55
Allgemeines Schulmaterial

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 31 21

Pflanzenpr. u. Zubeh., Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierenbecken, Insektennadeln u. Präparierbest., Fachliteratur, alles f. d. Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierk., Elektronik, Chemie

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 83 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Racher & Co AG, 8025 Zürich 1, Telefon 01 47 92 11

Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- und Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER; 8400 Winterthur, Telefon 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

B. Zeugin, 4242 Dittingen BE, Telefon 061 98 68 85

Leseständer UNI BOY, Logische Blöcke, Schulscheren, Ausstellwände, Schreibgeräte, SYNCOLL-Schulleim, ORFF-Instrumente SONOR, Allgemeines Schulmaterial.

Kantonale Sekundarschule Appenzell

Auf den Herbst 1972, evtl. auf Beginn des Schuljahres 1973/74 suchen wir

2 Lehrkräfte beider Fachrichtungen

Appenzell bietet:

- Gehalt (inklusive Teuerungszulage und 13. Monatslohn) Fr. 28 400.— bis Fr. 38 325.—;
- Dienstaltersgeschenke;
- Haushaltzulage Fr. 1000.—, Kinderzulage Fr. 450.—;
- gleicher Lohn für Lehrerinnen und Lehrer;
- gutausgebaute kantonale Pensionskasse;
- günstige Steuerverhältnisse;
- angenehme Wohnverhältnisse;
- kleines Team — harmonische Zusammenarbeit;
- Sportgelegenheit: Ski, Freiluft- und Hallenbad, Tennis, Wandern;
- normale Klassenbestände;
- moderne Lehr- und Lernmittel;
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Bewerber oder Bewerberinnen beider Konfessionen sind gebeten, die üblichen Unterlagen an das kantonale Schulinspektorat in Appenzell, Telefon 071 87 15 39 oder an den Schulpräsidenten Dr. R. Eichrodt, Meistersrüte, 9050 Appenzell, Telefon 071 87 24 89, zu richten.

Wer würde gerne von Mitte November bis Ende März zur Abwechslung und zum Wohle des Portemonnaies wieder einmal Schulstubenluft atmen?

28 Fünftklässler in Zürich-Albisrieden

hoffen auf eine rassige Stellvertretung, während sich ihre Lehrerin in Afrika herumtreibt.

Nähere Auskunft erteilt: H. Graf, Witikonstrasse 256, 8053 Zürich, Telefon 01 53 38 26.

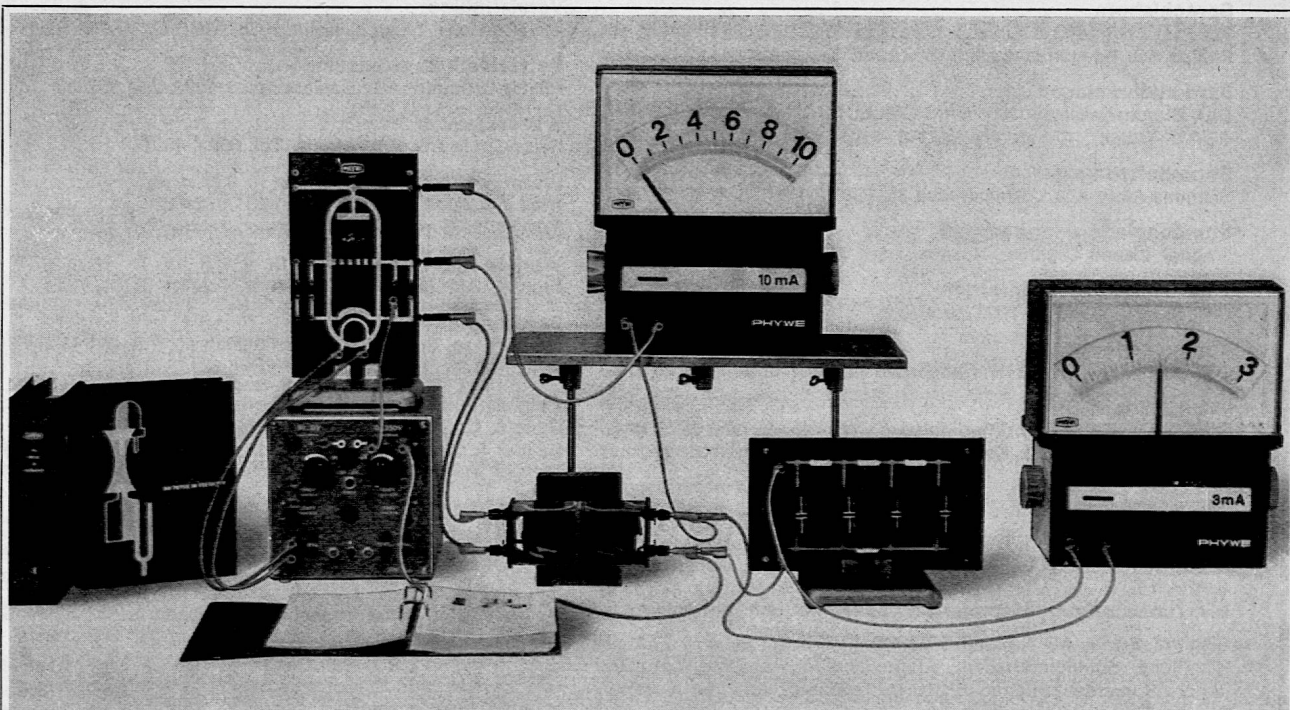
Landschaft Davos

Für die neu zu schaffende fünfte Klasse unserer Werkschule suchen wir zu möglichst baldigem Eintritt einen

Werkschullehrer

Zeitgemässe Besoldung.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung, unter Beilage der erforderlichen Ausweise, so bald als möglich an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf, zu richten.



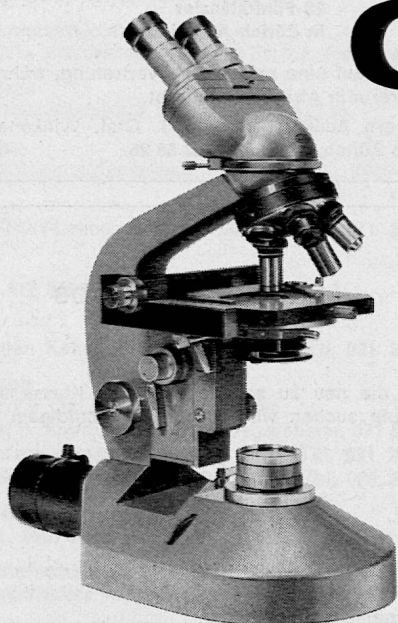
PHYWE-Physik

Generalvertretung für die deutsche und italienische Schweiz:

Kümmmerly + Frey

Lehrer-Demonstration
Schüler-Uebungen

Bern, Lehrmittel
031 24 06 66/67

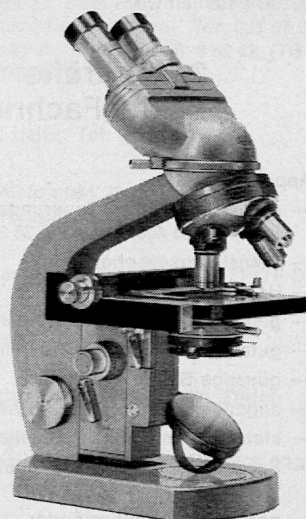


OLYMPUS

Moderne MIKROSKEPE

Dank grosser Auswahl für jede Schule und jeden Zweck das geeignete Durchlicht- oder Stereo-Mikroskop!

Jap. Spitzenqualität, preisgünstig, erstklassiger Service und ab Lager lieferbar.



Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:

WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 ZOLLIKON

Telephon 01 65 48 00, Telex 56 653